
TIERBEFREIUNG
Heft 100 • September 2018 • 4,00 € • ISSN 1438-0676 • 26. Jahrgang • www.tierbefreier.de
RÜCKBLICK
auf 25 Jahre TIERBEFREIUNG
EIN BEWEGUNGSMAGAZIN IM WANDEL
plus
Aufruf zum Pelzcheck
Interview: Bio-vegane SoLaWi plantAge
Nein zum Polizeigesetz!
Zukunftswerkstatt des tierbefreier e.V.
Nachruf: KOKO, the Talking Gorilla
+ Ausgabe 1 vom August 1993
WO UNRECHT ZU RECHT WIRD, IST WIDERSTAND PFLICHT

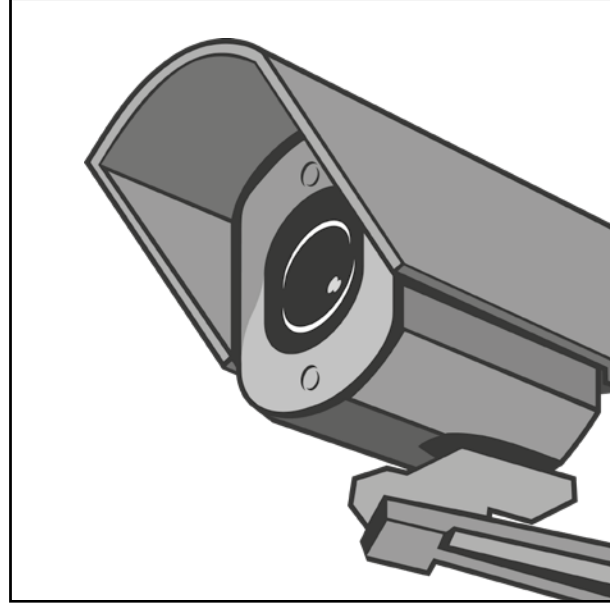
Inhalt

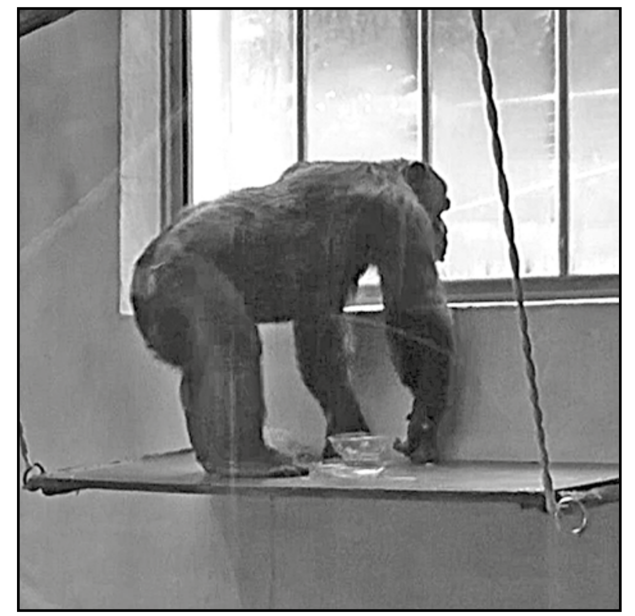


AUTONOME
TIERSCHÜTZER

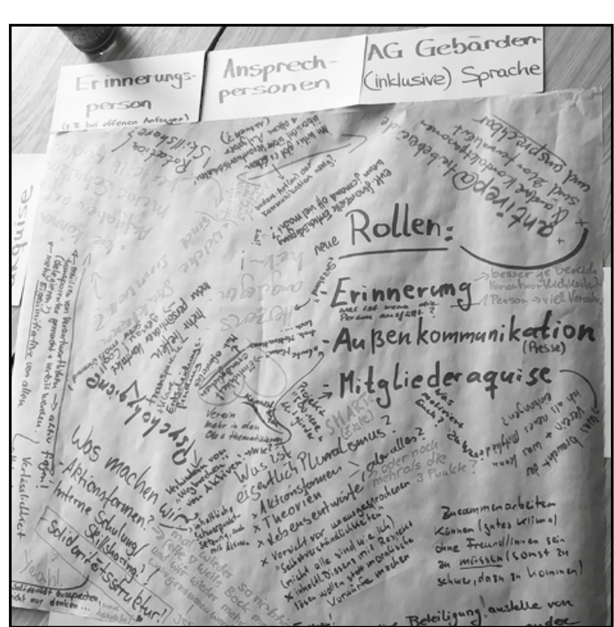


Fur:
Natural
Blue Fox
Scientific
Name:
Vulpes lagopus
Fur Country
of Origin:
Finland
Ranch Raised
Canada









Editorial

Liebe Leser*innen,

kräftezehrende Wochen der Trockenheit und Hitze liegen hinter uns. Klimawandel: Jahrzehntelang ein „Unwort“, welches von Politik und Wirtschaft bewusst ignoriert wurde, leugnen ihn heute meist nur noch die Verblendetsten und Privilegiertesten. Die Erde hat „Fieber“ und ausbaden müssen es bereits die Ärmsten sowie die Flora und die Fauna dieses wunderbaren Planeten. Wann werden Permafrost und Gletscher geschmolzen und wann werden Insekten unwiederbringlich verschwunden sein? Wie lange noch werden Eisbären – als prägnantes Beispiel bedrohter Tiere – etwas dem Abtauen ihres Lebensraumes entgegensetzen können? Wir wissen es nicht ...

Es wird der Tag kommen, an dem endlich auffällt, dass Reichtum und Kapitalismus nicht essbar sind. Wir alle können (müssen) etwas tun, aber vor allem weiter kämpfen, auf die Straße gehen, Aktionen und Demos organisieren, auf jeden Fall „nicht still bleiben“!

Die 100. Ausgabe liegt vor Euch, eine große Zeitspanne, ein Blick in die Vergangenheit bis heute und ich bin sehr gerne ein Teil dieser Redaktion. Wie so vieles unterliegt auch unser Magazin einer ständigen Entwicklung und wir möchten Euch mit den Beiträgen dieser Ausgabe auf eine „Zeitreise“ mitnehmen. Oftmals lohnt ein Blick zurück, um die Ansprüche und Ziele der Zukunft deutlicher zu sehen.

Dementsprechend werden wir in der nächsten Ausgabe einen Ausblick in die Zukunft wagen. Wie stellen wir uns eine befreite Gesellschaft vor, was wird sein und wie geht es weiter, angesichts einer solch gesellschaftlich tief verankerten Ausbeutung? Es wird wohl noch ein langer, steiniger Weg sein, aber wir und hoffentlich auch Ihr alle geben nicht auf, denn gemeinsam stellen wir uns dem Kampf, bis der letzte Käfig leer, das letzte Gefängnis geschlossen und die letzte Grenze geöffnet ist. Bis ein ausbeutungsfreies Leben für uns alle keine Fiktion mehr, sondern Realität sein wird. Arbeiten wir gemeinsam an unserer aller Zukunft.

Wir freuen uns wie immer über Leser*innenbriefe, Lob und Kritik, Berichte von Aktionen oder Vorschläge für zukünftige Titelthemen. Auch freuen wir uns weiterhin über Verstärkung in der Redaktion.

Ihr seid die Bewegung – und wir sind ein Teil von Euch! Helft auch weiterhin, dieses Magazin zu „beleben“ durch Eure Aktionen und Beiträge.

Nun wünschen wir Euch einen spannenden Rückblick durch die Zeit der *TIERBEFREIUNG*.

Anna Huber

Redaktions- und Anzeigenschluss für die Ausgabe 101 ist der 21. Oktober 2018.

RÜCKBLICK

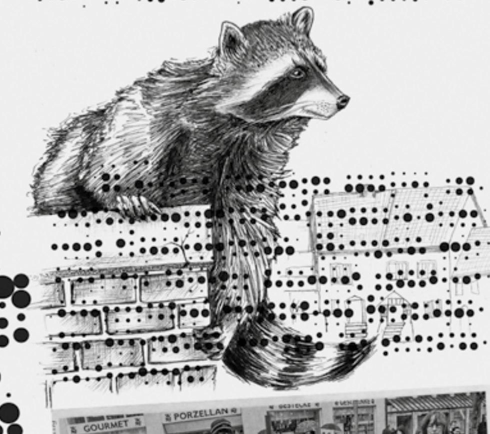
auf fünfundzwanzig Jahre TIERBEFREIUNG





EIN BEWEGUNGSMAGAZIN IM WANDEL

vegan

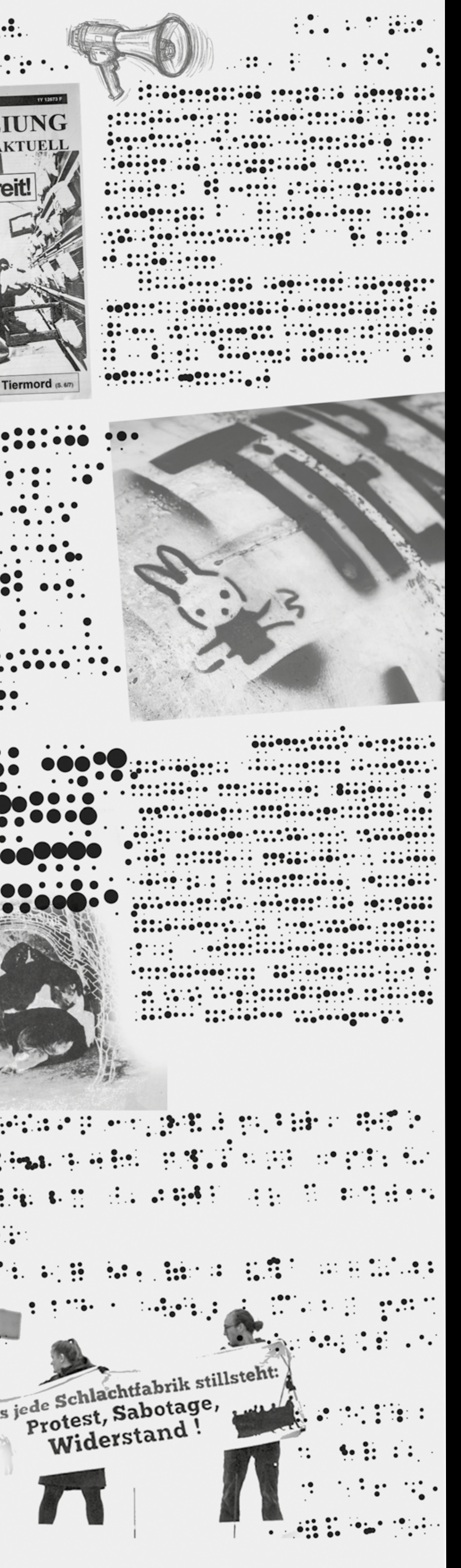








Tiere sind keine Ware



1993 erschien die erste Ausgabe noch als „Tierbefreiung aktuell", in der Ausgabe Nummer 80 vom September 2013 feierten wir zwanzig Jahre TIERBEFREIUNG mit einem extra dafür gestalteten Poster. Und aktuell haltet ihr die 100. Ausgabe des Magazins in der Hand und wir feiern damit 25 Jahre TIERBEFREIUNG! Wir wollten die Jubiläumsausgabe groß aufziehen mit Rückblicken und Interviews und vielem anderen, aber dann mussten wir feststellen, dass das alles schon vor fünf Jahren im Heft 80 gemacht wurde. Die Redaktion damals hat einfach ein wunderbares Heft zusammengestellt und wir möchten das nicht einfach nur wiederholen.

Wiederholen beziehungsweise neu abdrucken möchten wir aber die allererste Ausgabe, die sich am Ende des aktuellen Heftes befindet, um euch einen Eindruck davon zu geben, was sich in den letzten 25 Jahren geändert hat, nicht nur rein optisch, sondern auch an dem Inhalt.

Und wir drucken ebenfalls den ersten Rückblicktext aus dem Heft 20 ab, da keiner von uns seit Anfang an Teil der Redaktion ist und wir den Text so nett finden und er schön deutlich macht, wie die Anfangszeit so war.

Aktive vom *tierbefreiungsarchiv* haben sich die Mühe gemacht und alle Hefte nochmal durchgeschaut und einen Artikel geschrieben, der das Magazin „als Quelle der Bewegungsgeschichte selbst in den Mittelpunkt dieses Beitrags" stellt. Euch erwarten Zahlen, Daten, Themen und weitere nette Anekdoten und Fakten zu unserem Magazin.

Ich habe mir die 80. Ausgabe durchgelesen und eine Zusammenfassung der ausführlichen Rückblicke auf die verschiedenen Phasen der Zeitschrift geschrieben und noch ergänzt, was seit 2013 so alles passiert ist.

Und ab jetzt seid ihr alle aufgerufen, das Magazin weiterhin mitzugestalten und mit Leser_innenbriefen, Artikeln, Titelthemaideen und weiterem zu unterstützen. Und uns mit Infos und Aktivismus zu versorgen, über die wir dann berichten können.

Ihr seid die Bewegung, über und für die das Magazin schreibt!

Viel Spaß bei der Beschäftigung mit „unserem" Magazin!

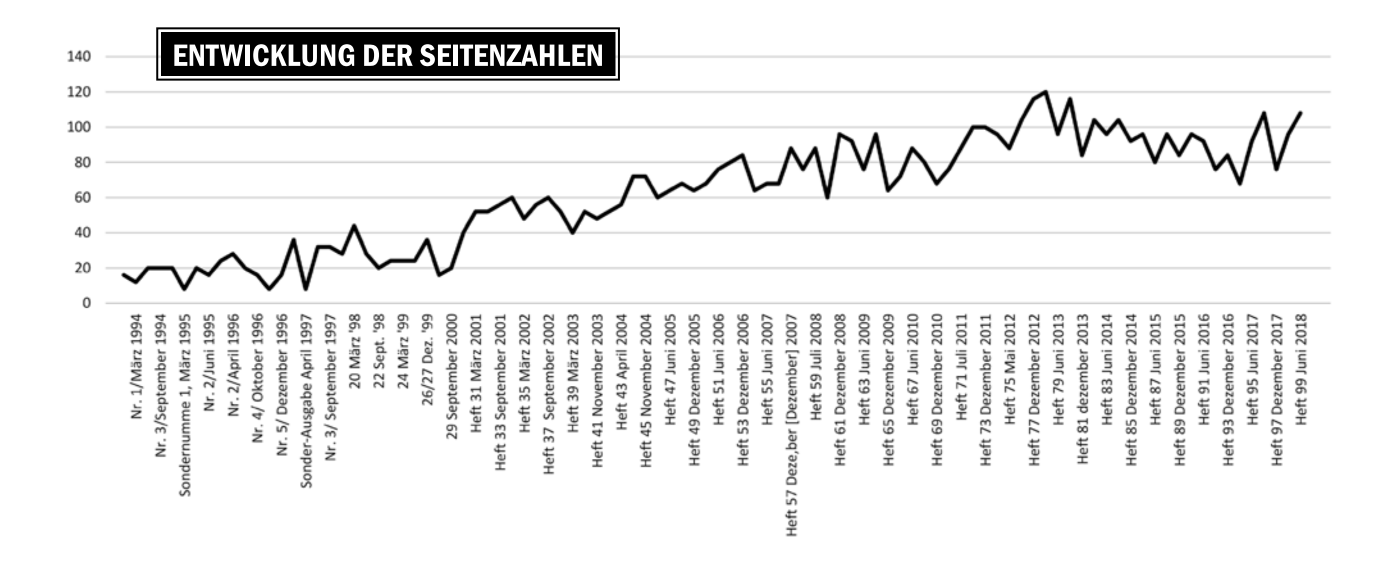
Mirjam Rebhan

TEXT AUS NR. 1 / MÄRZ 1997, 5. JAHRGANG

5 JAHRE KNALLHARTE WIRKLICHKEIT

GEBURTSTAGSSTIMMUNG: FÜNF VEGANE KERZEN KÖNNT IHR ANZÜNDEN. DENN SO VIELE JAHRE ERSCHEINT NUN SCHON DIE TIERBEFREIUNG AKTUELL.

Ein Rückblick. Viele von Euch werden sich noch daran erinnern. Der *Bundesverband der TierbefreierInnen* wird vor gut elf Jahren im Ruhrgebiet gegründet. Und es beginnt gleich mit einer Menge Arbeit. Eigene Aktionen, Pressekonferenzen für den Autonomen Tierschutz, Aufbau und Strukturierung des *Bundesverbandes* – der damals sogar noch das peinliche Wörtchen Deutschland in seinem Namen führte. Mit Beginn der Tierrechtsarbeit des BVdT gab es auch eine Info für die UnterstützerInnen. Was heute *Tierbefreiung aktuell* heißt, war damals das *Rundschreiben*. Zehn bis zwölf Seiten dick, kopiert in kleiner Auflage und im Wesentlichen gefüllt mit Zeitungsartikeln über die BVdT-Aktivitäten. Layout: Fehlanzeige. Um möglichst viel auf eine Seite zu bekommen, wurden die Texte zusammengeklebt, wie es am besten passte. Die LeserInnen mussten sich daran gewöhnen, das *Rundschreiben* beim Studieren öfter einmal drehen zu müssen. Kein Wunder. Die Info für die SpenderInnen lag in der Hand eines Aktivisten. Er kopierte, klebte zusammen, hetzte zum Drucker, verschickte die *Rundschreiben*. Viel hat sich daran eigentlich bis heute nicht geändert. Immer noch sind es wenige, die die ganze Arbeit haben. Immer wieder haben sich auch die Kripo, Staatsschutz und Staatsanwaltschaft für unsere Puplikationen interessiert. Im März 1988 beispielsweise klagte die Staatsanwaltschaft Frankfurt/Main ein BVdT-Gründungsmitglied an. Gründe: Der *Rundbrief*, für den er verantwortlich gemacht wurde, hatte kein Impressum und in der Ausgabe vom Mai 1987 soll auf Seite 10 zu „strafbaren Handlungen" aufgerufen worden sein. Unter der Überschrift „Jagd die Jäger aus dem Wald" hatten wir über den Aufruf der *Vier Pfoten* vom Autonomen Tierschutz berichtet, die zu „Nachtwanderungen in der Woche von 21. bis 28. Juni 1987" aufgerufen hatten. Doch das Amtsgericht Frankfurt/Main lehnte die Anklageschrift von Staatsanwalt Klein ab. Der Richter sah in dem Beschuldigten nicht den Herausgeber des *Rundbriefes*. Weiter heißt es in dem Schriftstück des Gerichts: Bei dem Aufruf zu Anti-Jagd-Aktionen „handelt es sich somit um die Wiedergabe einer fremden Äußerung. Der *Bundesverband* selbst und somit auch der Angeklagte ruft [sic] nicht zu einer solchen Aktion auf." Auch sei dem *Bundesverband* nicht nachzuweisen, dass er sich den Aufruf der *Vier Pfoten* zu eigen gemacht habe. Richtig! Dies ist nur ein Beispiel. Immer wieder haben die Ermittler und Ankläger versucht, die Redaktion der *Tierbefreiung aktuell* oder den *BVdT* durch Hausdurchsuchungen oder Ermittlungsverfahren einzuschüchtern. Allerdings vergeblich. Mitte 1989 kam das erste *Rundschreiben* mit einer richtigen Titelseite heraus: „Das Pelzimperium bricht zusammen". Blutrot das Titelblatt. Und im Innern erstmals auch längere Kommentierungen zu aktuellen Tierschutzthemen. Nur knapp ein Jahr später kam das wohl bis dato dickste Heft heraus. *Rundschreiben* Nummer 1 vom März 1990 hatte sage und schreibe 54 Seiten. Erstmals versuchte der *Bundesverband* in dem Infoblatt auch die Positionen anderer Tierschutzorganisationen publik zu machen. Und wieder gut ein Jahr später erscheint das erste Infoheft unter dem Titel *Tierbefreier aktuell*. Alles in allem immer noch mehr Kopiersammlung als Zeitung. 1993 dann das Gründungsjahr der *Tierbefreiung aktuell*. Zeitungsartikel fanden sich zwar immer noch in dem meist 16 Seiten dicken Heftchen. Aber sie wurden immer mehr zu Gunsten von selbstgeschriebenen Artikeln verdrängt. Anfänge eines Layouts ersetzen das Chaos. Und nun wurden auch die ersten selbstgeschossenen Fotos von Aktionen und Demos gedruckt. Rasant entwickelte sich die *Tierbefreiung aktuell*. Sie bekam ein eigenes Gesicht – von der ersten bis zur letzten Seite. Im November 1995 dann noch einmal ein Wandel im Layout. Wir wählten modernere Schriften für den Titel. Die Innenseiten wurden übersichtlicher gestaltet und Fotos fortan größer gedruckt. Sie sollen als Blickfang die LeserInnen für den Text interessieren. Längst war und ist die *Tierbefreiung aktuell* nicht mehr das Mitteilungsblatt des *Bundesverbandes der TierbefreierInnen*. Zwar finden sich alle wichtigen *VdT*-Infos in dem Heft. Zwar bezahlt der *Bundesverband* die Herstellung und den Vertrieb. Aber die *Tierbefreiung aktuell* ist mehr. Sie ist das Sprachrohr der fortschrittlichen Tierrechtsbewegung geworden, die Stimme des Autonomen Tierschutzes. Wir haben oft überlegt, die Zeitungsarbeit einzustellen. Die bezahlte Auflage steht in keinem Verhältnis zur Arbeit, die die Erstellung und Herausgabe einer Ausgabe kostet. Aber wir haben



immer weiter gemacht. Weil ein stetiger Zuwachs an AbonnentInnen uns nicht vollends verzweifeln lässt. Und weil Ihr uns immer wieder bestärkt habt, die *Tierbefreiung aktuell* weiter erscheinen zu lassen. Und trotzdem brauchen wir nach wie vor noch mehr AbonnentInnen. Uns kostet die Zeitung jedes Jahr wesentlich mehr Geld, als wir durch die Abo-Beiträge einnehmen. Und das, obwohl wir unsere Druckerei gewechselt haben. Mussten wir im Frankfurter Raum dank hoher Papierkosten Apothekerpreise bezahlen, haben wir dem Hamburger Hafen eine Schonung unseres Budgets zu verdanken. Der Druck in der Hansestadt kostet uns fast ein Drittel weniger als in Frankfurt. Was bleibt, ist die Arbeit. Noch heute werden die Adressaufkleber von Hand auf die Zeitung gebabbt, müssen wir die Zeitung nach Postleitzahl-Gebieten sortieren, um an dem für uns günstigen Postvertrieb des gelben Riesen teilnehmen zu können. Noch heute sind es drei, vier Leute, die das Erscheinen jeder Ausgabe der *Tierbefreiung aktuell* garantieren. Daran wird sich wohl leider auch in den kommenden fünf Jahren nichts geändert haben. Übrigens: Der Abo-Schnipsel ist wieder auf der letzten Seite.

Artikel erstmals veröffentlicht in Ausgabe Nummer 1, März 1997, 5. Jahrgang


August 1993, 1. Jahrgang Postvertriebsstück

TIERBEFREIUNG AKTUELL

Military: Polizei knüppelt für Pferdeschinder!

Schwerverletzte TierrechtlerInnen und Festnahmen bei Protestaktion in Luhmühlen; Seite 9

Bundesverband der TierbefreierInnen

c/o Markus Schaak, An der Markthalle 16, 55127 Mainz, Tel.: 06732 - 4746, Fax: - 63827.
Ingrid A.Zillner, Fliederweg 6, 50859 Köln, Tel.: 0221 - 504178.

Spenden: Frankfurter Sparkasse von 1822, BLZ 500 502 01, Konto: 29 68 21.

Cover des ersten Magazins von 1993.



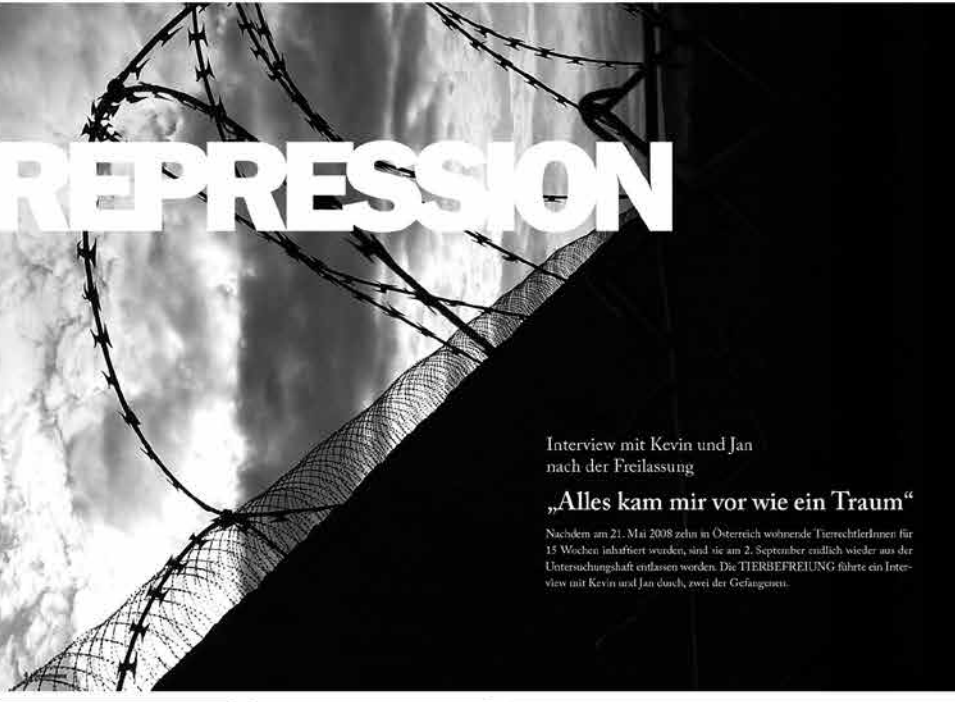
TIERBEFREIUNG











REPRESSION

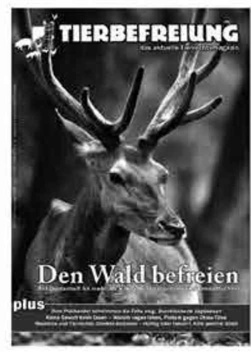
Interview mit Kevin und Jan nach der Freilassung

„Alles kam mir vor wie ein Traum"

Nachdem am 21. Mai 2008 zehn in Österreich wohnende TierrechtlerInnen für 15 Wochen inhaftiert wurden, sind sie am 2. September endlich wieder aus der Untersuchungshaft entlassen worden. Die TIERBEFREIUNG führte ein Interview mit Kevin und Jan durch, zwei der Gefangenen.



















Maultier mit Kriegswaffe und Munition (USA, 1947)

TIERE IM KRIEG

Angesichts der weltweiten Konflikte, die in unserer westlichen Wohlstandsgesellschaft zu Hause an den Fernsehbildschirmen konsumiert werden, stellt sich die Frage nach dem Schicksal anderer Tiere, als dem der Menschen, in den Medien so gut wie nie. Dennoch findet sich reichlich Literatur zum Thema „Tiere im Krieg", in dem jedoch von einem rein anthropozentrischen Standpunkt aus betrachtet wird, welche Rolle Pferde, Hunde, Brieftauben oder Elefanten in den Kriegen dieser Welt spielten. Vor dem Hintergrund einer überwiegend selbstbeweihräuchernden Bestandsaufnahme wird geschildert, wie ausgeklügelt die Kriegsmaschine Menschen und andere Tiere und die jeweilige vorhandene Technologie miteinander verknüpft hat, um die größtmögliche Effektivität, also Tötungskapazität, zu erreichen.

Diese Ausgabe der TIERBEFREIUNG kann das komplexe Thema „Tiere im Krieg" nicht umfassend behandeln. Es zeigt jedoch eine Lücke auf, eine Nische, die in den Befreiungsbewegungen nur unzureichend berücksichtigt wird – möglicherweise, weil in den Ländern, in denen es eine starke Tierbefreiungsbewegung gibt, bewaffnete Konflikte selten sind oder gar nicht vorkommen. Sieben Beiträge beleuchten schlaglichtartig verschiedene Aspekte des Themas „Tiere im Krieg". Der erste Artikel, von Daniel Lau, ist ein historischer Rückblick, der den aktiven Einsatz von Tieren in antiken Kämpfen thematisiert und aufzeigt, dass die Not nichtmenschlicher Tiere im Krieg in der fernen Vergangenheit wahrgenommen wurde. Der zweite Artikel von Mirjam Rebhan dokumentiert die aktuelle Situation von Tieren in Kurdistan, ein geplantes Interview mit einem kurdischen Tierrechtsaktivisten konnte aufgrund von Repressionen nicht stattfinden. Dafür befragte Lori Müller Bettina Marie Schneider, Gründungsmitglied des Vereins Frieden für Pfoten. Der Verein setzt sich für Tiere von Geflüchteten aus aktuellen Kriesengebieten ein. Tom vom tierbefreiungsarchiv schildert seine Erfahrungen zum Themenparcours „Tiere beim Militär" des historischen Militärmuseums der Bundeswehr in Dresden. Ina Berger widmet sich dem Aspekt der Kriegsforschung, die an nichtmenschlichen Tieren durchgeführt wird. Jennifer Wölk beschreibt im Tierportrait einen konkreten Fall von Kriegsforschung, indem sie über das Schicksal der Mischlingshündin Laika schreibt. Colin Goldner dokumentiert das Schicksal sogenannter Zootiere und beschreibt die Rolle der Institution Zoo im Ersten und Zweiten Weltkrieg und schließt mit diesem Beitrag das Titelthema ab.

Am Ende sind die Leser*innen selbst aufgefordert unsere losen Fäden aufzunehmen und auf eigene Faust zu recherchieren und sich im besten Falle zu engagieren, um dem unendlichen Leid menschlicher Kriege, in die andere hineingezwungen werden, etwas Positives entgegenzusetzen.

Daniel Lau

100 AUSGABEN MAGAZIN TIERBEFREIUNG

EIN KLEINER RÜCKBLICK ZUM JUBILÄUM

» von Aktiven des tierbefreiungsarchivs

Anstatt die Sektflaschen aus dem Kühlschrank zu holen und einen Geburtstagskuchen zu backen, haben wir uns entschieden, ältere Ausgaben der TIERBEFREIUNG anzuschauen. Ob sich die ursprünglichen Macher*innen des Magazins vorstellen konnten, dass es 100 Ausgaben geben würde? Ob sie sich vorstellen konnten, dass die TIERBEFREIUNG einmal historische Quelle werden würde? Diese Fragen möchten wir offenlassen. Im Gegensatz zu anderen Jubiläumsausgaben haben wir uns dieses Mal dagegen entschieden, Interviews mit ehemaligen Redaktionsmitgliedern durchzuführen.[1] Wir möchten das Magazin stattdessen als Quelle der Bewegungsgeschichte selbst in den Mittelpunkt dieses Beitrags stellen.

ZAHLEN, DATEN, THEMEN, ...

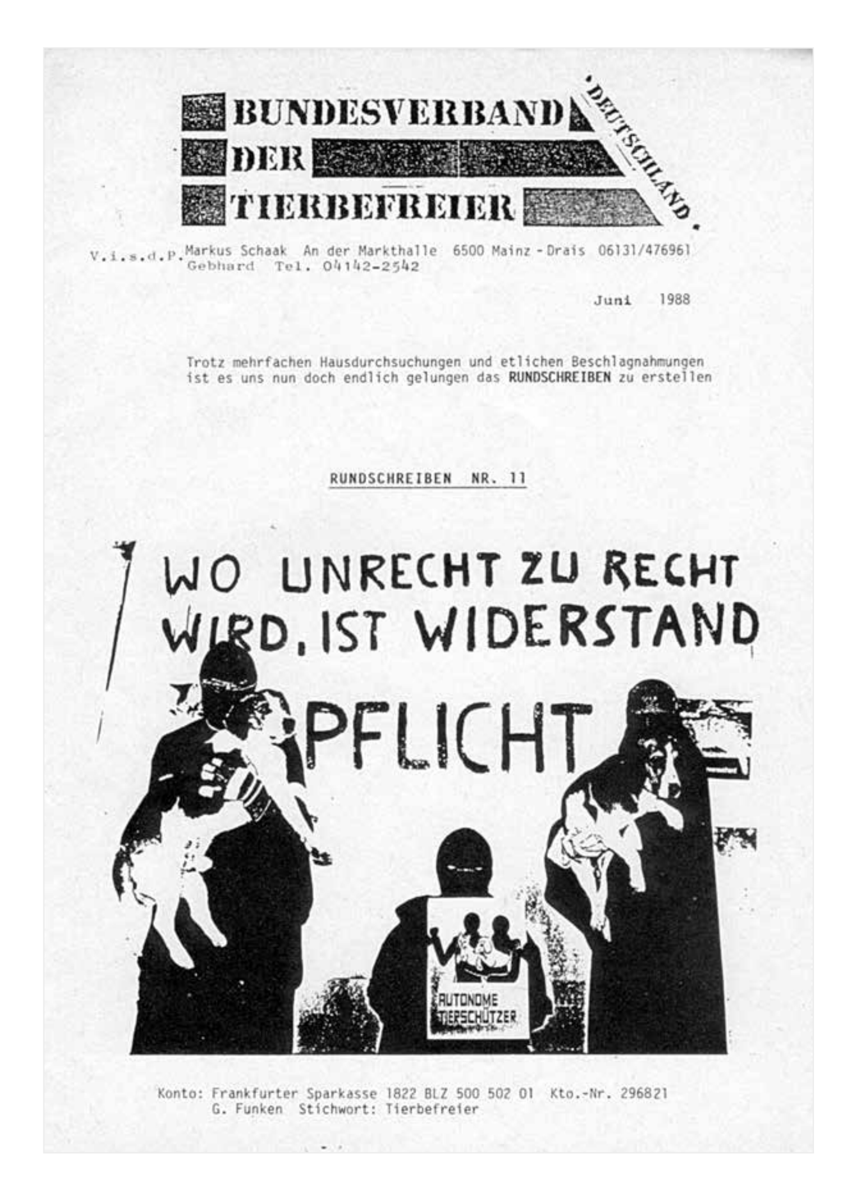
Mit mittlerweile 100 Ausgaben ist das Magazin TIERBEFREIUNG das nunmehr kontinuierlichste und älteste Organ der Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung.[2] Von Beginn an sollte es Organ für die Bewegung selbst sein – ein Medium, in dem über Aktionen berichtet wird, aber auch Debatten und Diskussionen abgebildet und angestoßen werden. Dies gilt sowohl für Theorien als auch für die aktivistische Praxis. Darüber hinaus war der Anspruch jedoch, auch als Medium zu fungieren, welches Tierrechts-, später Tierbefreiungsinhalte über die Bewegungsgrenzen hinaus verbreitet.

Bevor jedoch die TIERBEFREIUNG als Magazin herausgegeben wurde, versandte *die tierbefreier e.V.* einen Rundbrief mit dem Titel *Tierbefreier aktuell*. Dieses Medium kann als klassisch für die späten 1980er Jahre bezeichnet werden. Inhaltlich handelte es sich meist um zusammenkopierte Zeitungsartikel, ergänzt durch handschriftliche Notizen und Terminankündigungen. Die Rundbriefe wurden im Copy-Shop gedruckt, später per Hand getackert und dann versendet – Informationsaustausch von und für Aktivist*innen in Zeiten ohne Internet. Die Leser*innen hatten es mit dieser Form des Mediums nicht gerade einfach. Die zusammenkopierten Zeitungsartikel wurden so gelegt[3], dass das Magazin während des Lesens mehrfach gedreht werden musste. Vermutlich Markus Schaak – ehemaliger Vorsitzender des Vereins *die tierbefreier e.V.* und langjähriger Redakteur der TIERBEFREIUNG formulierte rückblickend auf die Rundbriefe: „Alles in allem immer noch mehr Kopiersammlung als Zeitung“.[4] Eine Zeitung beziehungsweise ein Magazin wurde der Rundbrief im August 1993. Zu diesem Zeitpunkt wurde die erste Ausgabe unter dem Titel „TIERBEFREIUNG aktuell“ veröffentlicht. Der Vorstand des damals noch unter dem Namen *Bundesverband der TierbefreierInnen Deutschland e.V.* bekannten Vereins schreibt im ersten Editorial: „Liebe TierrechtlerInnen, wir haben es vollbracht. Aus den einstigen Kopiersammlungen oder Rundbriefen vom Bundesverband der TierbefreierInnen ist eine „richtige“ Zeitung geworden: die **Tierbefreiung aktuell**“ [Hervorhebung im Original].[5] Auch auf die Zielsetzung gehen die Macher*innen der „Zeitung“ in der ersten Ausgabe ein: „Die *Tierbefreiung aktuell* [Hervorhebung im Original] soll zu einer wichtigen Zeitung der Tierrechtsbewegung werden. Wir werden […] öfter als bisher erscheinen. Die einzelne Ausgabe wird, zumindest inhaltlich umfangreicher“.[6] Ein Minimalziel für die Anzahl der im Jahr veröffentlichten „Zeitungen“ wurde ebenfalls formuliert, so sollte die *Tierbefreiung aktuell* „mindestens viermal im Jahr erscheinen. Lieber natürlich öfter“.[7]

Ob das Magazin diesen Ansprüchen genügen konnte? Diese Frage versuchen wir – ohne dies abschließend tun zu können – im folgenden Beitrag zu beantworten. Die Basis für diesen Text bildete eine Recherche im *tierbefreiungsarchiv*. Die vorhandenen Ausgaben des Magazins wurden dabei einer Durchsicht unterzogen. Die Magazine wurden auf Seitenzahl, Auflagenstärke, Titelthema, Ressorts und auffallende Besonderheiten hin untersucht. Die Ergebnisse dieser Recherche bilden die Grundlage für diesen Beitrag. Vorgestellt werden die Entwicklungen rund um die Namensgebung und Herausgeberschaft des Magazins. Unter dem Titel „Zahlen“ werden unter anderem die Entwicklungen der Seitenzahlen und der Auflagenstärke thematisiert, gefolgt von den Veränderungen in der Farbgebung des Formats. Die Titelthemen und die Entwicklung von Kolumnen zu Ressort werden anschließend vorgestellt. Der zum 20-jährigen Jubiläum veröffentlichte Sammelband bildet den inhaltlichen Abschluss des Beitrags.

DER NAME

Im Laufe der Zeit machte die Tierrechtsbewegung zum Teil eine Entwicklung hin zur Tierbefreiungsbewegung durch. Diese Veränderung sollte sich auch Stück für Stück im Namen der Zeitschrift/des Magazins bemerkbar machen. Auch die Frage nach der Bezeichnung des Mediums spiegelt sich in der Namensveränderung wider – ist es eine Zeitung oder ein Magazin? Ursprünglich erscheint die *Zeitung* unter dem Titel *Tierbefreiung aktuell* (Nr. 1/August 1993 – Nr. 1/März 1997). Von der Ausgabe Nr. 2/Juni 1997 bis zur Nr. 4/Dezember 1997 erscheint das Medium unter dem Namen *Tierbefreiung aktuell – Das Tierrechts-Magazin*. Nur wenige Ausgaben, von Heft 20/März 1998 bis zur Doppelnummer 26/27 im Dezember 1999, trug das Magazin dann den Titel *Tierbefreiung – Das aktuelle Tierrechts-Magazin*. Die längste Zeit des Bestehens hieß das Magazin *Tierbefreiung – das aktuelle Tierrechtsmagazin*, diesen Titel führte das Magazin zwischen den Ausgaben 28/Mai 2000 und Heft 97/Dezember 2017. Die eingangs dieses Unterkapitels geschilderte Entwicklung hin zu einer Tierbefreiungsbewegung war auch der ausschlaggebende Punkt für die bisher letzte Umbenennung des Magazins in *TIERBEFREIUNG* seit Heft 99/März 2018.



BUNDESVERBAND DER TIERBEFREIER DEUTSCHLAND

V.i.s.d.P. Markus Schaak An der Markthalle 6500 Mainz - Drais 06131/476961
Gebhard Tel. 04142-2542

Juni 1988

Trotz mehrfachen Hausdurchsuchungen und etlichen Beschlagnahmungen ist es uns nun doch endlich gelungen das **RUNDSCHREIBEN** zu erstellen

RUNDSCHREIBEN NR. 11

Konto: Frankfurter Sparkasse 1822 BLZ 500 502 01 Kto.-Nr. 296821
G. Funken Stichwort: Tierbefreier

FARBE UND LAYOUT

Das Magazin machte in seiner Geschichte auch äußerlich einige Veränderungen durch. Die ersten Ausgaben erschienen als schwarz-weißes Magazin – dies bezieht sich sowohl auf das Titelblatt und die Rückseite als auch auf die Seiten innerhalb des Magazins. Einige Ausgaben hatten auf Titelblatt und Rückseite Hervorhebungen in roter Farbe (Nr. 1/März 1997, Nr. 2/Juni 1997, Nr. 3/September 1997, Nr. 4/Dezember 1997, Heft 23/Dezember 1998). Seit November 2003 (Ausgabe 39) erscheint das Magazin mit farbigem Titelblatt und farbiger Rückseite. Der Innenteil des Magazins blieb in allen 100 Ausgaben hingegen schwarz-weiß. Eine Ausnahme bildet die in Heft 20/März 1998 beigelegte farbige Sonderausgabe.

Die meiste Zeit erschien die TIERBEFREIUNG im Papierformat A4 – auch hier gibt es jedoch Ausnahmen: Die Ausgaben 28 und 29 erschienen in einem deutlich kleineren Layout (siehe rechts) als die anderen Hefte. Dieser Versuch wurde jedoch nach den beiden Ausgaben wieder ad acta gelegt und das Format wieder auf A4 umgestellt.

Neben den Sonderausgaben gab es auch immer wieder Poster im Magazin. So erhielten die Leser*innen in den Ausgaben 23/Dezember 1998, 24/März 1999, 26/27/Dezember 1999 und 80/September 2013 Poster als Beilage zum Magazin.



DIE HERAUSGEBER*INNEN

Nicht nur der Name änderte sich in der Geschichte der TIERBEFREIUNG, sondern auch die Zusammensetzung der herausgebenden Gruppen. Der 2. Jahrgang (1994) des Magazins wurde gemeinsam mit den Gruppen *Vegane Offensive Ruhrgebiet (VOR)* und *Tierschutz-Aktiv Nord (TAN)* (später Tierrechtsaktion Nord, heute Assoziation Dämmerung) herausgegeben. Die Ausgaben Nr. 1/März 1995 und Nr. 2/ Juni 1995 wurden mit der TAN herausgegeben. Für die weiteren Ausgaben des Jahres können keine Aussagen getroffen werden, da diese sich nicht im Bestand des *tierbefreiungsarchivs* befinden.[8] Seit 1996 wird das Magazin allein vom Verein *die tierbefreier e.V.* [9] herausgegeben – die Gestaltung des Magazins wird jedoch von den aktiven Redakteur*innen erarbeitet.

ZAHLEN

Im folgenden Unterkapitel werden einige Zahlen, die aus der Geschichte der TIERBEFREIUNG herauszulesen sind, vorgestellt. Die TIERBEFREIUNG hat, mit momentanem Stand, 100 Ausgaben und erscheint im 26. Jahrgang. Ergänzend zu diesen regulären Ausgaben gab es weitere vier Sonderausgaben des Magazins. Diese Ausgaben waren sowohl als Beilage des Magazins verfügbar als auch als kostenloses Exemplar. Die Sonderausgaben waren dabei vom Umfang her kleiner (acht Seiten) als die (meisten) regulären Ausgaben. Dem entgegen ist die Auflagenstärke bei den Sonderausgaben höher als bei den regulären – die Sondernummer 1 vom März 1995 kommt in der 3. Auflage auf 15.000 Exemplare.[10] Im Gegensatz zu den kontinuierlichen Seitenzahlen der Sonderausgaben schwanken diese in den regulären Ausgaben stark. Die geringste Anzahl sind dabei 12 Seiten (Nr. 1/März 1994) und die höchste 120 Seiten (Ausgabe 78). Insgesamt kommen alle Ausgaben der TIERBEFREIUNG auf etwa 6.000 Seiten. Die Auflage des Magazins erfuhr zu Beginn der Veröffentlichungen eine schnelle Steigerung: Begonnen wurde mit einer Auflage von 1.000 Exemplaren (August 1993), bereits die zweite Ausgabe zählte 1.800 Exemplare. Ab der Ausgabe Nr. 2/Juni 1994 wurden 2.000 Exemplare gedruckt. Auf diesem Level sollte sich die Auflage bis zur 100. Ausgabe halten – geringe Schwankungen im Bereich von +/- 100 Exemplaren sind dabei eher die Ausnahme.[11] Eine deutlich geringere Auflage stellte dabei nur die Ausgabe 29 Dezember 2000 – diese wartete mit 1.500 Exemplaren auf.

DIE TITELTHEMEN

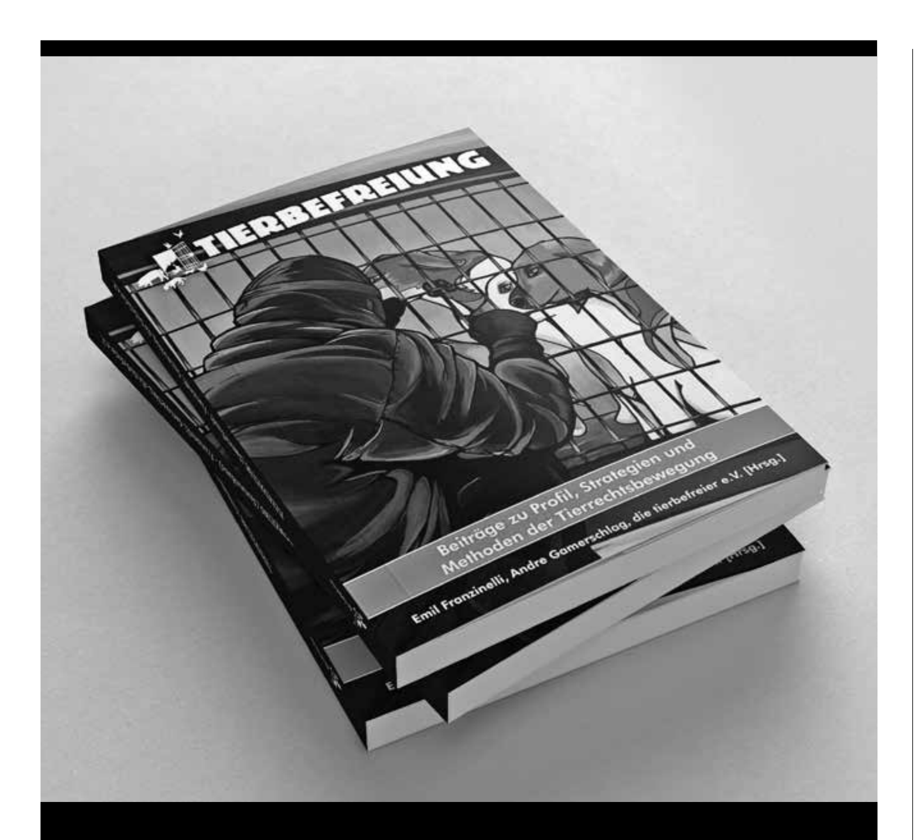
Seit Ausgabe 40 nutzt die Redaktion der TIERBEFREIUNG das Konzept von Titelthemen. Die Idee dahinter ist, dass bewegungsrelevante Themenkomplexe – neben den „alltäglichen" Berichten über Aktionen, Veranstaltungen oder Ausbeutungsthemen – ausführlicher diskutiert werden können. Die Spannbreite von Titelthemen reicht dabei von bewegungsinternen Debatten über Entwicklungen in verschiedensten Tierausbeutungsbranchen und möglichen Kampagnen- und Aktionsideen bis hin zu Repression und Überschneidungen mit Themen anderer sozialer Bewegungen. Einige Themengebiete sollten sich dabei häufen – einerseits, weil gewisse Themen von dauerhafter Relevanz für die Bewegung(en) waren und sind; andererseits, weil sich, beispielsweise beim Thema Repression, auch zeitliche Schwerpunkte ausmachen lassen. Eine detaillierte Besprechung der einzelnen Titelthemen würde den Rahmen dieser Ausgabe sprengen, daher werden im Folgenden einige Schlaglichter gegeben, um einen Überblick über die Bandbreite der Titelthemen zu erhalten. Methodisch wurden dabei aus der Sichtung heraus Kategorien gebildet, in die die Themen eingeordnet wurden[12] – dies soll für interessierte Leser*innen älterer Ausgaben einen kleinen Anhaltspunkt liefern, welche Schwerpunkte besprochen wurden.

Dem Thema **Veganismus** widmete sich das Magazin in vier Titelthemen. Aus unterschiedlichen Blickwinkeln wurde sich dem Veganismus in diesen Ausgaben angenähert. Veganismus aus einer Tierrechtsperspektive wurde in Ausgabe 41 vorgestellt; ob vegane Ernährung artgerecht für Menschen ist, fragte hingegen Ausgabe 65. Aufgrund der gesellschaftlichen Entwicklungen rund um das Thema Veganismus widmeten sich gleich zwei Ausgaben (84 und 95) den Chancen und Risiken des „Vegan-Trends" in einer neoliberalen Gesellschaftsformation, wobei in Ausgabe 95 ein Schwerpunkt auf die (politische) Geschichte des Veganismus gelegt wurde.

Ebenfalls mit vier Ausgaben vertreten sind Themen, die **Überschneidungen zu anderen sozialen Bewegungen** aufweisen. Ausgabe 47 widmete sich beispielsweise den Gemeinsamkeiten und Unterschieden von feministischer Bewegung und Tierbefreiungsbewegung – sowohl in einer aktuellen als auch historischen Perspektive. Den gemeinsamen Wegen der Straight Edge-Subkultur und der Bewegung für die Befreiung der Tiere widmete sich Heft 72 der TIERBEFREIUNG. Mit vielen Tipps für den Alltag und Debatten, die sowohl Gemeinsames als auch Trennendes zeigen, beschäftigte sich Ausgabe 99 mit den gemeinsamen Kämpfen der Umwelt- und Tierbefreiungsbewegung.

Wiederum vier Ausgaben können in der Kategorie **Tipps und Tricks für Aktive** zusammengefasst werden. So werden in Ausgabe 51 Tipps zur „Gründung und Organisation einer Tierrechtsgruppe" gegeben, während sich Ausgabe 77 dem Thema Aktionsformen widmet (Titel: Ankettung, Sitzblockaden & Co.). Bereits zwei Ausgaben später (Heft 79) wird sich mit der Planung, Organisation und Durchführung von „Jagdsabotagen" beschäftigt. Schließlich werden Aktiven in Ausgabe 88 Möglichkeiten eines langjährigen Aktivismus aufgezeigt, indem „Nachhaltiger Aktivismus" thematisiert wird.

Das Thema **Repression** wird in sieben Ausgaben des Magazins besprochen. Den Schwerpunkt dieses Themenstrangs



DER SAMMELBAND

Ein Jahr nach dem 20-jährigen Jubiläum des Magazins entstand in gemeinsamer Arbeit des Vereins *die tierbefreier e.V.* und des Verlags *compassion media* der Sammelband „TIERBEFREIUNG – Beiträge zu Profil, Strategien und Methoden der Tierrechtsbewegung".[18] Der Band sollte den Auftakt für die Schriftenreihe des Vereins *die tierbefreier e.V.* bilden.[19]

Der Band stellt dabei anhand der Themenkomplexe (Profil, Strategie, Methoden) verschiedenste Beiträge vor, die in zwanzig Jahren TIERBEFREIUNG veröffentlicht wurden. Innerhalb des Buches wurden dabei verschiedenste Positionen zu Diskussionen innerhalb der Bewegung aufgezeigt. Ziel dessen war es, die sich zum Teil widersprechenden Perspektiven sichtbar zu machen – um die Fragen zu klären: Wer ist eigentlich die Tierrechts- und wer ist die Tierbefreiungsbewegung? Durch die gewählte Darstellungsform ist es den Leser*innen möglich, Debatten nachzuvollziehen und sich der Geschichte der Bewegung(en?) zu nähern. „TIERBEFREIUNG – Beiträge zu Profil, Strategien und Methoden der Tierrechtsbewegung" ist somit mehr als nur „Magazingeschichte", vielmehr liefert der Band einen Beitrag zur Aufarbeitung von Debatten und Diskussionen der Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung.[20] Da der Sammelband einen guten Einblick in die diskutierten Themen bietet, wird an dieser Stelle darauf verzichtet, intensiv darauf einzugehen.

Anstelle dessen möchten wir einen Appell starten: Begreift die TIERBEFREIUNG als Diskussions- und Debattenmedium der Bewegung. Schreibt selbst Beiträge oder Leser*innenbriefe, zeichnet Cartoons zu Themen, die euch interessieren oder führt Interviews mit Autor*innen, Künstler*innen, ... Unterstützt die *TIERBEFREIUNG* weiterhin, damit ein Medium für Debatten innerhalb der Tierbefreiungsbewegung bestehen kann.

macht dabei der Prozess gegen insgesamt 13 Tierrechts- und Tierbefreiungsaktivist*innen in Österreich aus (Ausgabe 59, 61, 70 und 71). In weiteren Ausgaben werden beispielsweise die Repression gegen Umwelt- und Tieraktivist*innen in den USA thematisiert (Ausgabe 63) oder es wird auf die „Gefangenen der ALF" hingewiesen (Ausgabe 50).

Insgesamt 13 Ausgaben können der Sammelkategorie **Tierausbeutung** zugeschrieben werden. Diese setzen sich zusammen aus Themenschwerpunkten zu Angeln (eine Ausgabe), Jagd (zwei Ausgaben), Zirkus (zwei Ausgaben), Pelz (vier Ausgaben) und Tierversuchen (vier Ausgaben).

Die mit Abstand am häufigsten vertretenen Themen wurden in der Kategorie **Interne Debatten und Diskussionen** zusammengefasst. Thematisiert werden in diesen Ausgaben verschiedenste Standpunkte und Meinungen zu einzelnen Debatten innerhalb der Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung. Die Diskussionspunkte reichen dabei von Fragen nach der Legitimität des sogenannten „KZ-Vergleichs" (Ausgabe 43) über Debatten nach der politischen Ausrichtung der Bewegung (zum Beispiel Ausgabe 67 oder Ausgabe 98) bis hin zu Diskussionen um „Bürger-/Personenrechte" für Menschenaffen (zum Beispiel Ausgabe 56 oder Ausgabe 86). Weiterhin fallen in diese Kategorie Ausgaben, die sich intensiver mit der Bewegung selbst beschäftigen (zum Beispiel Ausgabe 76 oder Ausgabe 81).

In der abschließenden Sammelkategorie **Anderes** versammeln sich Hefte, die nicht eindeutig in die genutzten Kategorien einordbar sind.[13] Zu diesen gehören beispielsweise Hefte zu Werbestrategien der Tierausbeutungsindustrie (Ausgabe 57), eine Analyse der Agrarlobby (Ausgabe 91) oder auch Beiträge zu (anti-)speziesistischer Sprache (Ausgabe 49).

Dass das Magazin TIERBEFREIUNG den Anspruch hat, ein Bewegungsmedium zu sein, dürfte die Einordnung der Titelthemen in verschiedenste Kategorien gezeigt haben. Verstärkt wird dieser Eindruck noch dadurch, dass die Kategorie „Interne Debatten und Diskussionen" stark vertreten ist.

Die Form des Magazinaufbaus sollte im Laufe der Zeit einige Veränderungen durchmachen. Die – den heutigen Leser*innen bekannte – Aufteilung in einzelne Ressorts wurde ab Ausgabe 40 genutzt.[14] Bis Heft 30/Dezember 2000 sind in den Inhaltsverzeichnissen keine klaren thematischen Abgrenzungen sichtbar. Dies bedeutet jedoch nicht, dass es keine sich wiederholenden Themen oder Autor*innen in den ersten 29 Ausgaben gegeben hätte. Vor allem das Konzept von Kolumnen – zum einen an Autor*innen, zum anderen an Themen gebunden – wurde im Magazin TIERBEFREIUNG genutzt.[15] Zwischen 1996 und 1999 veröffentlichte Edmund Haferbeck regelmäßig die Öko-Kolumne im Magazin. Im Jahrgang 1996 steuerte auch Helmut Kaplan eine Kolumne im Magazin bei. Heute wäre eine Kolumne von Kaplan aufgrund seiner rechtsoffenen Positionen undenkbar. Mit der Ausgabe Nr. 1/März 1997 wurde die Kolumne von Helmut Kaplan in der TIERBEFREIUNG aufgrund seines Vorstandsengagements für den Verein *animal peace* eingestellt.[16] Eine weitere Kolumne wurde von dem damals inhaftierten Keith Mann beigesteuert. Er veröffentlichte Beiträge zwischen Juni 1997 und September 1998 im Magazin.

VON KOLUMNEN ZU RUBRIKEN UND RESSORTS

Ab Ausgabe 30 konnten die Leser*innen Rubriken beziehungsweise Ressorts finden. Im Folgenden soll eine kurze Darstellung der genutzten Rubriken und deren Häufigkeit aufzeigen, welche Themengebiete die TIERBEFREIUNG in ihrer Geschichte versuchte abzudecken. Wie bereits bei den Titelthemen, wurden auch in diesem Bereich Kategorien entwickelt, die einige Rubriken zusammenfassen sollen. Unter der Kategorie Bewegung und Aktivismus sind die Rubriken/Ressorts „Ausland aktiv", „Inland", „Demo- und Aktionsberichte" und „Bewegung & Aktivismus" zusammengefasst. Die Rubriken „Ausland aktiv" und „Inland" waren von Heft 30 bis 37 (Inland) beziehungsweise 39 (Ausland aktiv) Teil des Magazins. Demo- und Aktionsberichte werden in den Ausgaben 59 und 61 als eigene Rubriken aufgeführt. Seit Ausgabe 93 findet sich das Ressort „Bewegung & Aktivismus" im Heft.

Eine Rubrik, die sich seit Ausgabe 92 nicht mehr im Magazin findet, ist **Veganismus** – verbunden mit der gesellschaftlichen Entwicklung, die Veganismus auf eine Ernährungsform und einen Fitnesstrend reduziert, haben sich die Redakteur*innen dafür entschieden, dem Thema keinen weiteren Platz im Magazin einzuräumen und andere Schwerpunkte zu setzen. Dass das Thema Veganismus historisch jedoch eine Bedeutung für die Bewegung hatte, zeigt sich auch dadurch, dass es ein kontinuierliches Ressort in der TIERBEFREIUNG zwischen Heft 30 und 91 war.

Eine weitere Kategorie, unter die mehrere Rubriken beziehungsweise Ressorts fallen, ist **Tiere als Ware**. In dieser Kategorie werden „Pelz", „Jagd", „Tierversuche", „Zoo & Zirkus" sowie „Ausbeutung" zusammengefasst. Das Ressort „Ausbeutung" wurde mit Ausgabe 95 eingeführt. In diesem werden Beiträge zusammengefasst, die sich zuvor in den einzelnen Rubriken oder Ressorts zu „Tieren als Ware" finden ließen.

Der möglichen Vermutung, die Bewegung und damit auch das Magazin hätten sich nur auf einzelne Themen fokussiert, widerspricht eine Durchsicht der TIERBEFREIUNG. Die Rubriken „Pelz", „Jagd", „Tierversuche" und „Zoo & Zirkus" weisen, bis zu deren Zusammenführung unter dem Titel „Ausbeutung" eine starke Kontinuität auf. Dass ein einzelnes Ressort/eine einzelne Rubrik nicht thematisiert wird, kam vereinzelt in der Geschichte des Magazins vor, ist aber nicht die Regel. Das Thema „Ökologie", welches seit dem Ausscheiden der „Ökokolumne" nur noch sporadisch aufgegriffen wurde, hat seit Ausgabe 95 mit dem Ressort „Ökologie & Landwirtschaft" wieder einen festen Platz in der TIERBEFREIUNG.

Die **theoretische Auseinandersetzung und Diskussion innerhalb der Bewegung** sollte auch im Magazin nicht zu kurz kommen. In dieser Kategorie sind die Rubriken/Ressorts „Philosophie der Tierrechte"/„Philosophie", „Theorie" und „Rezensionen" zu finden. Unregelmäßig erschien zwischen Ausgabe 30 und Heft 49 die Rubrik „Philosophie der Tierrechte" – abgelöst wurde sie durch die Rubrik „Philosophie", die von Ausgabe 50 bis 59 vertreten war. Mit der Erweiterung der Theoriegebäude auch auf sozial- und geisteswissenschaftliche Bereiche innerhalb der Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegungen war eine weitere Umbenennung des Ressorts in „Theorie" nur logisch – von Ausgabe 60 bis Ausgabe 97 regelmäßig vertreten. Die Rubrik „Rezensionen" stellte eher die Ausnahme als eigene Rubrik dar (Heft 81, Heft 91), meist wurden Buchbesprechungen einem der vorhandenen Ressorts zugeordnet.

Ab Ausgabe 41 hatte auch der Themenkomplex **Befreite Tiere und Lebenshöfe** eine eigenständige Rubrik im Magazin. Das Projekt „Befreite Tiere" des Vereins **die tierbefreier e.V.** stellte in dieser Ausgabe eine eigene Rubrik. Ebenfalls wurde das Ressort „Free Animal", betreut durch den gleichnamigen Verein, in dieser Ausgabe eingeführt. Den Titel trug das Ressort bis zur Ausgabe 73. Aufgrund interner Differenzen trennten sich vorerst die Wege der Vereine *Free Animal e.V.* und *die tierbefreier e.V.* und somit auch des Magazins TIERBEFREIUNG.[17] Ab Heft 77 findet sich deshalb das Ressort „Lebenshöfe".

In sozialen Bewegungen, wie es die Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegungen sind, sind Aktionen – auch direkte Aktionen – unverzichtbar. Aus diesen Aktionen folgt oft staatliche Repression. Es ist daher wenig verwunderlich, dass sich auch die Themen **Direkte Aktionen und Repression** in den Rubriken beziehungsweise Ressorts des Magazins niederschlagen. Die Rubrik „Direkte Aktionen" taucht dabei nicht allzu oft als eigenständige Rubrik auf (Heft 43, Heft 46, Heft 68, Heft 75), meist werden direkte Aktionen den jeweiligen „Tiere als Ware"-Ressorts zugeordnet. Die Rubrik „Bekennerschreiben" ist nur in drei Ausgaben (Heft 58 bis 60) als eigenständig gekennzeichnet, in anderen Ausgaben finden sich Bekenner*innenschreiben innerhalb des Quartalsreports zu Aktionen der **Animal Liberation Front** (ALF). Auf ebenfalls nur drei Ausgaben mit eigenständiger Bezeichnung kommt die Rubrik „Prozesse" (Heft 30 bis 32), die Rubrik „Tierrechtsgefangene" sogar nur auf eine Ausgabe (Heft 54). Die Zusammenfassung all dieser Themenkomplexe unter dem Ressorttitel „Repression" findet sich ab Ausgabe 69 regelmäßig im Magazin wieder.

Neben theoretischen Beiträgen finden sich auch immer wieder **künstlerische und kulturelle Beiträge** im Magazin. Die Ru-brik „Musik" taucht dabei in den Ausgaben 53, 55 und 57 auf. In den Ausgaben 70 bis 75 konnten die Leser*innen

das Ressort „Satire“ finden. Künstlerische, musikalische und anderweitig kulturelle Beiträge finden sich seit Ausgabe 67 im unregelmäßig veröffentlichten Ressort „Kultur“ wieder.

Ergänzt werden die einzelnen Ressorts in einzelnen Ausgaben auch durch Beiträge, die verschiedensten **Artikel-Serien** zugeordnet werden können. Die Leser*innen konnten sich beispielsweise mit dem „Zusammenleben mit Tieren“ (Heft 87, Heft 89, Heft 90) beschäftigen. Für historisch interessierte Aktivist*innen bietet das Magazin gleich zwei Artikel-Serien: Zum einen aus dem Bereich der Human-Animal-Studies („Tierbiografie“: Heft 93 bis 96), zum anderen aus dem Spektrum der Bewegungsgeschichte („TIERBEFREIUNG damals…“: Heft 95, Heft 96, Heft 98).

Die Ressorts beziehungsweise Rubriken, deren Bezeichnung, deren Häufigkeit, deren Umbenennung(en) und weiteres zeigen die Entwicklung der TIERBEFREIUNG auf. Den Leser*innen wird es damit einfacher gemacht, da bereits das Inhaltsverzeichnis thematisch durchsucht werden kann. Die Rubriken spiegeln dabei aber auch die Debatten und Diskussionen innerhalb der Bewegungen wider. Ein gutes Beispiel dürfte die Rubrik beziehungsweise das Ressort **Veganismus** sein: Zu Beginn der Bewegungen ein zentrales Thema – auch innerhalb des Magazins, wurde dieses Ressort im Laufe der Zeit mit einer gesellschaftlichen Veränderung und der Vereinnahmung des Veganismus und dessen Reduzierung auf eine bloße Ernährungsform überflüssig – zumindest für ein Magazin der Tierbefreiungsbewegung.

Innerhalb der jeweiligen Ressorts spiegeln sich ebenfalls Positionen, Meinungen, Diskurse, Debatten und Diskussionen innerhalb der Bewegungen wider. Die Redakteur*innen bemüh(t)en sich stets, ein Bild der Themen zu vermitteln, welches möglichst viele Blickwinkel einbezieht. Das Ziel, ein Magazin für die Bewegung zu sein, welches zu Beginn der TIERBEFREIUNG formuliert wurde, dürfte – betrachtet man die Beiträge in den jeweiligen Ressorts – erreicht worden sein.

... ZUM SCHLUSS

Ein (Bewegungs-)Magazin, wie es die TIERBEFREIUNG ist, lebt von den Menschen, die sich in einem solchen Projekt engagieren. Die Entwicklungen und damit verbundenen Veränderungen innerhalb des Magazins machen dies deutlich. Geprägt wurden die Themen und die Aufmachung des Magazins durch Aktive, die in der Redaktion des Magazins tätig waren und sind. Neben diesen Personen sind es vor allem die Beiträge von Aktivist*innen aus der Bewegung selbst, die das Magazin zu einem Bewegungsmagazin machen.

Die Auswahl der Titelthemen erfolgt zwar durch die Redaktion, ist aber darum bemüht Themen aufzugreifen, die innerhalb der Bewegung diskutiert werden. Neben der Ausrichtung der Bewegung (sowohl in Theorie als auch in Praxis) werden Entwicklungen innerhalb verschiedenster Tierausbeutungssektoren vorgestellt. Tipps und Tricks für Aktivist*innen bleiben dabei ebenso wenig auf der Strecke wie die Auseinandersetzung mit dem Thema Repression. Jedoch legen die Themen auch Finger in offene Wunden der Bewegung – wie die Thematisierung menschenverachtender Tendenzen innerhalb der Tierbewegungen. Kritik aus der Bewegung bleibt dabei natürlich nicht aus – wie die Debatten, vor allem um die Ausgaben 89 und 98, zeigen.

Auch wenn es in der Geschichte des Magazins immer wieder den Punkt gab, an dem nicht klar war, wie genau es weiter gehen sollte oder ob ein Magazin überhaupt Sinn macht, steht die TIERBEFREIUNG heute auf sicheren Füßen. Ein relativ sicheres Redaktionsteam arbeitet kontinuierlich an neuen Titelthemen und am Magazin im Allgemeinen.

Wir hoffen, mit dem Rückblick ein wenig Einblick in die Geschichte des Magazins gegeben zu haben. Da jede_r in 100 Ausgaben etwas anderes wichtig findet, liegt es jetzt an den Leser*innen selbst, die TIERBEFREIUNG weiter zu „erforschen“ und zu „entdecken“.

Als letztes ist dem Magazin für die nächsten 100 Ausgaben und darüber hinaus eine breite, aber kritische Basis an Leser*innen und Redakteur*innen zu wünschen.

Alles Gute für die nächsten 25 Jahre im Kampf für die Befreiung von Mensch und Tier!

[1] Einen sehr detailreichen Einblick in die Geschichte des Magazins bietet die Ausgabe 80. Hier wurden einzelne Ressorts aus sehr persönlichen Blickwinkeln vorgestellt. TIERBEFREIUNG – das aktuelle Tierrechtsmagazin. Heft 80 September 2013. 21. Jahrgang

[2] Die Debatte, ob es sich um eine Tierrechts- oder Tierbefreiungsbewegung handelt, ist zu Beginn des Magazins (und auch der Bewegung) noch nicht relevant. Aktivist*innen der späten 1980er und frühen 1990er Jahre bezeichneten sich selbst als „Autonome Tierschützer“. Im weiteren Verlauf der historischen Entwicklung sollten Begriffe wie „Tierrechtsbewegung“ und später auch „Tierbefreiungsbewegung“ diskutiert werden. Vergleiche zur Veränderung der Bewegung: Rosen, Aiyana: Vom moralischen Aufschrei gegen Tierversuche zu radikaler Gesellschaftskritik – Zur Bedeutung von Framing-Prozessen in der entstehenden Tierrechtsbewegung der BRD 1980-1995. In: Chimaira AK (Hrsg.): Human-Animal Studies. Über die gesellschaftliche Natur von Mensch-Tier Verhältnissen. transcript. Bielefeld. 2011. S. 279–334

[3] Vom „Setzen“ im Sinne einer layout-technischen Anordnung kann in dieser Phase nicht gesprochen werden.

[4] Autor*in unbekannt: 5 Jahre knallharte Wirklichkeit. In: TIERBEFREIUNG aktuell. Nr. 1 / März 1997. S. 4f. Dieser Artikel wurde in der vorliegenden Ausgabe der *TIERBEFREIUNG* nochmals abgedruckt.

[5] Bundesverband der TierbefreierInnen Deutschland e.V.: Editorial. In: TIERBEFREIUNG aktuell. Nr. 1 / August 1993. S. 2

[6] Autor*in unbekannt: Tierbefreiung aktuell – Sponsoring. In: TIERBEFREIUNG aktuell. Nr. 1 / August 1993. S. 2

[7] Bundesverband der TierbefreierInnen Deutschland e.V.: Editorial. In: TIERBEFREIUNG aktuell. Nr. 1 / August 1993. S. 2

[8] *das tierbefreiungsarchiv* würde sich freuen, wenn der Bestand aufgefüllt werden könnte. Wenn jemand die fehlenden Ausgaben von 1996 abgeben möchte, meldet er_sie sich bitte unter: tierbefreiungsarchiv@riseup.net

[9] Zu diesem Zeitpunkt noch *Bundesverband der TierbefreierInnen*.

[10] Ab Heft 30 finden sich leider keine Angaben zur Auflage im Impressum des Magazins.

[11] Impressum. In: TIERBEFREIUNG aktuell. Sondernummer 1, März 1995

[12] Sowohl die Bildung der Kategorien als auch die Einordnung der Themen basieren dabei auf der subjektiven Wahrnehmung des Autors.

[13] An dieser Stelle ist noch einmal auf den subjektiven Charakter der Kategoriebildung und der Themenzuordnung hingewiesen. Die einzelnen Titelthemen hätten auch anderen Kategorien zugeordnet werden können.

[14] Die Themen wurden auch in den Heften vor Ausgabe 30/40 besprochen, nur eben nicht in einer eigenständigen Rubrik, die bereits im Inhaltsverzeichnis ersichtlich ist.

[15] Die Leser*innen der ersten Ausgaben wurden jedoch nicht völlig im Dunkeln gelassen, was die Themen anbelangt. Das jeweilige Themengebiet wurde auf der jeweiligen Seite in der Kopfzeile genannt.

[16] Keine Kaplan-Kolumne mehr. In: TIERBEFREIUNG aktuell – Das Magazin. Nr. 1/ März 1997. S. 30

[17] Die Differenzen der beiden Vereine, die als langjährige Vertreter*innen und Akteur*innen der Tierbefreiungsbewegung agieren, sind mittlerweile beigelegt und eine kooperative Arbeit besteht.

[18] Die Textauswahl des Sammelbandes lag vorrangig bei dem zu diesem Zeitpunkt in der Redaktion des Magazins aktiven Emil Franzinelli und dem damaligen Vorstandsvorsitzenden des Vereins *die tierbefreier e.V.* Andre Gamerschlag. Bei beiden möchten wir uns für ihre langjährige Arbeit im Verein und am Magazin sowie für die Arbeit am Sammelband bedanken.

[19] Neben dem Sammelband erschien ebenfalls 2014 der zweite Band der Schriftenreihe: Gamerschlag, Andre; die tierbefreier e.V. (Hrsg.): Tobias Hainer (Lyrik) und Chris Moser (Zeichnungen): Galerie des Entsetzens. Die ungeschminkte Wahrheit über Mensch-Tier-Verhältnisse. SeitenHieb. Flensburg. 2014

[20] Franzinelli, Emil; Gamerschlag, Andre; die tierbefreier e.V. (Hrsg.): TIERBEFREIUNG – Beiträge zu Profil, Strategien und Methoden der Tierrechtsbewegung. compassion media. Münster. 2014.

VIELES NEU UND TROTZDEM GLEICH GEBLIEBEN

DAS MAGAZIN TIERBEFREIUNG IN DEN LETZTEN 25 JAHREN

» von Mirjam Rebhan (Redaktionsmitglied seit Anfang 2015)

Einiges, was im Artikel zu den ersten fünf Jahren Magazin TIERBEFREIUNG beschrieben wurde, kommt einem auch heute noch bekannt vor. Eine kleine Redaktion, die zumeist ehrenamtlich arbeitet und Kosten, die durch die Abonnent_innen nicht gedeckt werden können. Und doch ist das Magazin für uns wichtig, insbesondere da es uns schon so lange gibt, während andere Bewegungsmagazine eingestellt werden mussten. In der 80. Ausgabe des Magazins (September 2013) wurde sehr ausführlich auf die einzelnen Phasen des Magazins eingegangen, von den ersten Rundbriefen aus zusammengestellten Zeitungsartikeln und Flugblättern, über die Neuerweckung der Rundbriefidee im Jahr 1993, nachdem es zwei Jahre keinen gab, bis dann das Magazin von 2000 bis 2003 umfangreicher wurde und ab 2007 seinen bekannten Stil erhielt. 2007 stand wohl sogar die Fortführung des Magazins auf dem Spiel und auch in den letzten fünf Jahren gab es einige Auf und Abs in der Redaktion. Und doch: Das Magazin erscheint weiterhin, es gibt eine engagierte Redaktion, eine Struktur und wir hoffen, dass die Leser_innen nach wie vor interessiert sind an den Informationen, die wir zusammentragen.

1985 bis 2000

Zwölf Seiten umfassten die Rundbriefe, die bis 1991 veröffentlicht wurden. Es befanden sich rund 600 Adressen im Rundbriefverteiler, an die per Post die im Copyshop kopierten Hefte verschickt wurden. Jeder einzelne Briefumschlag musste beschriftet und verschlossen werden. Interne Grundsatzdiskussionen führten dazu, dass der Rundbrief erstmal eingestellt wurde, um dann 1993 wieder entdeckt und neu aufgelegt zu werden, mit einem höheren Anspruch an Design. 29 Hefte sind in dieser Zeit entstanden, voll von Aktionsberichten, Interviews, Fotos und anderen wichtigen Ereignissen in der Tierrechtsbewegung.

2000 bis 2007

Im Jahr 2000 übernahm Rudi Schwarz die Aufgabe von Frank Wieding, das Magazin zu gestalten und herauszugeben. Beide hatten die Redaktionsarbeit jeweils im Grunde im Alleingang erledigt. Dies beinhaltete Texte zu schreiben und einzuwerben, Fotos und Grafiken rauszusuchen, mit dem Verein zu kommunizieren, das Layout erstellen und dann das von allen genehmigte Dokument zur Druckerei zu bringen. Inzwischen umfasste das Magazin schon 50 bis 60 Seiten pro Ausgabe, während es früher nur 20 bis 30 Seiten waren. Auch die Themen wurden umfangreicher. Rudi musste leider seine Arbeit 2003 wieder einstellen und es entstand ein neues Redaktionsteam aus verschiedenen Aktivist_innen. Diese waren alle in der Bewegung aktiv und somit gut vernetzt und wussten, was gerade so los war. Dabei wurden aber immer wieder Ausgaben verspätet rausgebracht, da aktuelle Ereignisse noch mit aufgenommen werden sollten, wie beispielsweise die Befreiung von 25 Hunden aus der Tierversuchszucht von Harkan-Winkelmann in Borchen (Heft 40) oder die Anti-Pelz-Kampagnen der *Offensive gegen die Pelzindustrie* (OGPI), die sich 2001 gegründet hatte oder die *SHAC*-Kampagne, die an Fahrt aufnahm. Ab 2007 wurde der Rundbrief der OGPI fester Bestandteil des Magazins, das inzwischen bis zu 80 Seiten umfasste.

2007 bis 2013

Die Fortführung des Magazins stand zeitweise auf dem Spiel, da sich nur schwer Menschen finden ließen, die in die Redaktion mit einsteigen wollten. Im Herbst 2007 stießen Emil Franzinelli und Andre Gammerschlag dazu und gestalteten auch den Verein *die tierbefreier e.V.* viele Jahre mit. Für beide war es nicht so einfach in die Redaktion mit einzusteigen, da alles etwas chaotisch und unstrukturiert lief und es keine Einarbeitung gab. Sie konnten deshalb daran mitarbeiten, Standards und Struktur einzuführen und das Magazin umfasste ab 2011 90 bis 108 Seiten. Um Druckkosten zu sparen wurde aber versucht unter 100 Seiten zu bleiben. Kurze, manchmal nur aus wenigen Sätzen bestehende Artikel beziehungsweise Berichte wurden abgelöst von längeren Texten, die einem bestimmten Anspruch genügen sollten. Ressorts wurden eingeführt und verantwortliche Redakteur_innen dafür eingesetzt, um in ihrem Ressort auf dem Laufenden zu sein, sich zu kümmern, dass aktuelle Entwicklungen veröffentlicht und Texte eingeworben wurden.

Das Magazin war auch der Raum für bewegungskritische Texte, die teilweise zu Abokündigungen führten, wie beispielsweise Emils Text „Hauptsache für die Tiere?" (Heft 67) mit einem „brisanten" Foto als Cover. Im Verein *die tierbefreier e.V.* wurde Vergangenes aufgearbeitet, was zusätzlich Auswirkungen auf die Redaktion hatte. Auch innerhalb der Redaktion kam es zu Streitigkeiten und Diskussionen, die Ressourcen und Energie kosteten, sodass immer wieder Redaktionsmitglieder gingen und kamen. Ende 2011 führte das auch zu einer Trennung vom Verein *Free Animal*, der bis dahin im Magazin Berichte aus den Lebenshöfen veröffentlicht hatte. Zum Glück kam es später zu einer Versöhnung.

2013 bis heute

Nichtsdestotrotz wurde das Magazin mit gleicher Struktur und Regelmäßigkeit herausgegeben. Innerhalb der Redaktion wurde sich auf ein Titelthema geeinigt und Ressortverantwortliche bemühten sich, aktuelle Entwicklungen innerhalb ihrer Ressorts, wie beispielsweise Pelz, Jagd oder Fleischindustrie zu verschriftlichen. Es kamen neue Ressorts dazu, andere wurden abgeschafft oder pausierten. Im September 2017 (Heft 96) haben wir die Ressorts mit den Themengebieten Jagd, Fleisch, Zirkus und so weiter zusammengefasst und alles findet sich im Heft jetzt unter der Überschrift Ausbeutung. Zum Heft 86, März 2015 wurde der Rundbrief der OGPI eingestellt, das Kampagnenteam schreibt jedoch immer wieder für das Pelzressort. Im August 2015 verließ Emil Franzinelli die Redaktion. Er hat viele Jahre engagiert und zuverlässig in der Redaktion mitgearbeitet und es war nicht so leicht, die entstandene Lücke zu füllen. Eine weitere Veränderung war eine kleine Preisanpassung. Seit der Ausgabe 94 im März 2017 kostet das Magazin anstatt drei jetzt vier Euro.

Einige Titelthemen der jüngsten Vergangenheit, wie beispielsweise „Kein Mensch ist illegal" (Heft 89, Dezember 2015) oder „Rechte Strukturen zerschlagen" (Heft 98, März 2018) führten dazu, dass Abos gekündigt wurden. Gleichzeitig gab es auch gerade zu diesen Ausgaben Solidaritätsbekundungen, Lob und neue Abos wurden abgeschlossen.

Manchen ging die klare Positionierung des Magazins zu emanzipatorischen Idealen zu weit und auch innerhalb der Redaktion gab es unterschiedliche Meinungen zu Themen, was teilweise zu Trennungen führte. Eine Herausforderung waren auch die sogenannten Telkos, Telefonkonferenzen über Skype. Da wir ja leider alle woanders wohnen und die reine Kommunikation per Mail gerne zu Missverständnissen führt, ist es wichtig, ab und zu die Stimmen der anderen zu hören. Aber der Umgang mit dieser Technik hat seine Tücken. Reaktionen kommen oft zeitverzögert, sodass manchmal Leute gleichzeitig redeten oder die Verbindung wurde getrennt und man merkte gar nicht, dass jemand nicht mehr da war. Und allein einen Termin zu finden, an dem alle Zeit haben, ist eine große Aufgabe.

Anfang 2018 meldete die Druckerei Druckwerk, mit der wir seit vielen Jahren zusammen gearbeitet hatten, Insolvenz an und wir mussten schnell handeln, um die gerade bearbeitete Ausgabe 98 für den März 2018 rechtzeitig in eure Briefkästen zu bringen. Dank engagierter Menschen hat das erstaunlich gut geklappt und seitdem läuft es wieder wie geschmiert.

Autonome Tierschützer*innen: Befreiung von Beagle.





BUNDESVERBAND DER TIERBEFREIER DEUTSCHLAND

c/o. Klaus Schildger, Marbachweg 216 , 6000 Frankfurt/ M. - 50

Rundschreiben Nr. 4

Die Ereignisse bei den Tierbefreiern überschlagen sich ständig:
Aalen: Unter den Schüssen der Polizei (SEK) bricht eine Tierbefreiungsaktion zusammen. 5 Tierbefreier werden verhaftet.
In diesem Zusammenhang weisen wir und die Autonomen Tierschützer daraufhin das ein gewisser Georg Santana/ Stuttgart mit dem Verrat dieser Aktion zu tun haben könnte.
Soeben haben wir erfahren: Georg Santana hat für den Verrat der Aktion der Autonomen Tierschützer in Borstel 10000.-DM Belohnung erhalten (Aktenkundig). Santana ist untergetaucht. Wer kann über seinen Verbleib auskunft geben? " Santana, wir kriegen dich" (Autonome T.).
Wir warnen davor, nicht jedem aus einer fremden Stadt angereisten "Tierschützer" zu vertrauen. Seid besonders mißtrauig, wenn sie euch nach Adressen und Aktionen ausfragen wollen.
Zur Zeit prüfen wir die Hinweise über einen gewissen Herrn Eckard aus Stuttgart. Verständigt uns über eventuelle Kontaktaufnahmen.

Wir haben auch erfreuliches zu berichten.

Nach der Aktion Sensen im Nürnberger Land haben erstmals die Behörden auch gegen Sensen ermittelt. Sie verurteilten Sensen allerdings nur zu einer Bußgeldstrafe, anstatt den Laden dicht zu machen.

Der Bundesverband der Tierbefreier Deutschland, nahm an mehreren Demos teil: Straßburg, Ulm, Köln, München (Versuchstierhändler Riedl), Frankfurt (Versuchstierhändler Henning), Karlsruhe, Neu Isenburg etc. .

Inzwischen gibt es einen Kreisverband Köln des Bundesverbandes der Tierbefreier Deutschland (Kontakt Köln: Ingrid Anne Tel. 02238/42888).

Inzwischen haben wir auch in Luxenburg, Schweiz, Österreich und den Niederlanden aktive Mitstreiter. Viele neue Freunde haben wir durch die Fernsehdiskussion in Luxenburg gewonnen. Die TV Aufzeichnung kann gegen ein Unkostenbeitrag (50.-) über uns bezogen werden.
Die Chemiehörige schweizer Presse hat leider die Großkundgebung am 19.10.85 in Basel so gut wie verschwiegen.

In unserem Bundesverband wollen wir uns bemühen, ein kameradschaftliches und solidarisches Verhältnis untereinander aufzubauen. Aus diesem Grund ist es sehr wichtig, das wir in Not geratenen Tierbefreier zur Seite stehen.

-2-

Zwölf Seiten umfassten die Rundbriefe, die bis 1991 veröffentlicht wurden.



Nr. 1/März 1994, 2. Jahrgang 1Y 12673 F

TIERBEFREIUNG AKTUELL

173 Tiere befreit!

Weihnachten 1993 haben Autonome TierschützerInnen sibirische Hamster und Kaninchen aus dem Tierstall der Biologen an der Universität Marburg befreit. Erst kurz zuvor war erstmals ein Tierversuch an der Uni verboten worden - leider nur für kurze Zeit. Gerichte legalisierten den Tiermord wieder einmal . Ein ausführlicher Bericht mit Fotos auf den Seiten 4 und 5.

● Harzer Finken-Manöver verhindern Seite 3

● Tägliche Demo: Kürschner explodiert Seite 11

n Tiermord (S. 6/7)

Tierbefreiung Aktuell, Nr. 1 im 2. Jahrgang, März 1994

Die Redaktion



Texte schreiben und korrigieren ...

Bei jeder Ausgabe merke ich aufs Neue, welche tollen Menschen am Magazin mitarbeiten, voller Ideen und Durchhaltevermögen. Ein besonderes Danke geht an die Korrekturleserinnen, die alle Texte ganz genau und mehrmals durchschauen und sich damit geballt mit Tierausbeutung befassen und aufgrund von Deadlines selten eine Pause machen können. Und unserem Layouter Andreas, der so tolle Cover erstellt und viele meiner unklaren Ideen beispielsweise für Grafiken so klar umsetzt. Danke auch an alle, die regelmäßig und auch nur ab und zu Texte schreiben und vor allem Danke an alle, die das Magazin lesen. Schickt uns gerne noch mehr von euren Gedanken und Aktionen und Anregungen und Fotos und alles, was euch einfällt. Es ist ein Bewegungsmagazin und ihr seid die Bewegung. Danke, dass es euch gibt!


Kleingruppenaktionen während der Eurotier
CLIMATE & JU$TICE
GAMES
13. - 17. November 2018
HANNOVER
Wir sind am Zug!
Volkswagen
CO2
€
Klima
E.ON
Eurotier
Umwelt-
ministerium
€
Start
www.climate-and-justice.games

„Reformismus bedeutet, bestehende Ausbeutungsverhältnisse aktuellen gesellschaftlichen Forderungen anzupassen und vermeintlich zu „verbessern“. Infolgedessen wird die Ausbeutung empfindungsfähiger Lebewesen durch veränderte Umstände und Bedingungen jedoch legitemiert und gesellschaftlich gefestigt. Die nachfolgenden Kurzmeldungen berichten von aktuellen Entwicklungen und dienen der Information. Sie sollen jedoch nicht als Zustimmung verstanden werden.“

Designer John Galliano pelzfrei

(ogpi) Und noch ein Designer entscheidet sich, keine Echtpelze mehr in seinen Kollektionen zu verwenden. John Galliano hatte schon für beispielsweise Dior designed und dabei gerne das Fell getöteter Tiere verwendet. Das ist nun endlich vorbei. Gemeinsam mit dieser Entscheidung sei er auch Vegetarier geworden. Leider verwendet er in seinen Kollektionen vermehrt Vogelfedern, die entweder von ermordeten Tieren stammen oder ihnen lebend gerupft werden, damit sie nachwachsen.





Für ein Ende von Mode mit Tierteilen! Federn, Pelz, Wolle, Leder und alles andere gehört den Tieren und nicht den Menschen!

Burberry pelzfrei

(mr) Jahrelang wurde vor den Filialen des Luxusmodeunternehmens Burberry gegen den Pelzhandel demonstriert, initiiert von der englischen *OGPI*, der Gruppe *CAFT* (coalition to abolish the fur trade). Das Unternehmen ignorierte die Proteste oder andere Kontaktaufnahmen und verdiente weiter am Leid der Tiere. Mitarbeiter_innen lachten beispielsweise die Protestierenden in Berlin regelmäßig aus und Securitymitarbeiter_innen achteten genau darauf, wo gestanden werden darf und wo nicht. Jetzt bestätigte Burberry, dass kein Echtpelz mehr in den Kollektionen verwendet wird. So seien bereits die Herbstkollektion 2017 und im Februar 2018 pelzfrei gewesen. Es sei nur Faux Fur verwendet worden. Somit können Proteste zum Beispiel gegen Escada und Bogner intensiviert werden.

Belgien pelzfrei

(mr) Belgien ist unterteilt in drei Regionen, von denen zwei bereits pelzfrei sind, die Wallonie seit 2015 und Brüssel seit 2017. Die siebzehn noch existierenden belgischen Nerzfarmen befinden sich jedoch im dritten Gebiet, in Flamen. Die flämische Regionalregierung hat sich jetzt jedoch auch entschieden, Pelzfarmen zu verbieten. Bis 2023 müssen die Farmen mit über 200.000 Nerzen geschlossen sein. Damit ist Belgien das zwölfte europäische Land, das Pelzfarmen verbietet.

Rettung in letzter Minute – Schweine aus Schlachthof befreit

Am 5. Juli erlebte ein Paar Schweine im belgischen Tielt eine besondere Rettung. Etwa 40 Aktivist_innen der französischen Organisation „269 Libération Animale“ besetzten an diesem Tag den dortigen Export-Schlachthof. Sie haben sich an Anlagen in den Stallungen des Schlachthofes festgekettet und erst die Polizei konnte sie aus dem Gebäude bringen. Zwei Schweine wurden im Zuge der Aktion befreit. Gefordert wurde die Gleichheit von Mensch und Tier sowie ein Ende der Schlachtungen. Der Schlachthof gilt als der größte des Landes und wurde im März 2017 nach einem international



publik gewordenen Skandal um heimlich gedrehte Aufnahmen, die brutales Tierleid und grobe Tierschutzverletzungen offenbarten, vorübergehend geschlossen. Daraufhin wurde der Schlachthof mit Kameras ausgestattet und erhielt nach etwa vier Wochen die Schlachterlaubnis zurück. Die Aktivist_innen gaben an, dass sich seitdem nichts geändert habe. Die Tierrechtler_innen laufen Gefahr, Anzeigen wegen Einbruchsdiebstahl und vielleicht auch wegen Bandenbildung zu bekommen. Laut Medienberichten ist bei der Rettungsaktion angeblich ein Tier verletzt worden. (rg)

Tausende nichtmenschliche Brandopfer

Schweine massenhaft verbrannt

Immer wieder liest man von Tragödien wie dieser: Mitte Juli sind in einem Schweinemastbetrieb im Münsterland 8.000 Individuen dem Feuer zum Opfer gefallen. Der Großbrand ereignete sich bei Rheine in Westfalen. Etwa 100 Feuerwehrleute waren bis zum Abend mit Löscharbeiten beschäftigt. Laut Medienberichten ist ein technischer Defekt für den Großbrand verantwortlich gewesen. Ein Fremdverschulden wird ausgeschlossen. Erste Schätzungen setzen den Schaden im Millionenbereich an. Der betroffene Landwirt hat vor, den Stall wieder aufzubauen. Er verdient sein Geld mit Ferkel- und Sauenaufzucht und traditionellem Ackerbau. Eine deutsche Tierschutzorganisation hat gegen den Betreiber Strafanzeige bei der Staatsanwaltschaft Münster gestellt und gibt ihm die Schuld am Tod der Tiere. Viele Mastanlagen und Tierställe berücksichtigen den Brandschutz nicht ausreichend, obwohl Bauaufsichtsbehörden landwirtschaftliche Stallungen genehmigen und abnehmen müssen. Bei größeren Ställen werden Brandgutachten erstellt. Wenige Wochen vorher starben 600 Schweine bei einem Stallbrand im Kreis Lippe in Nordrhein-Westfalen.

In Österreich ereignete sich Ende Juni ebenfalls ein Drama unvorstellbaren Ausmaßes. In Schwarzau am Steinfeld sind in einem Eier-Legebetrieb (Bodenhaltung) knapp 40.000 Hennen verbrannt. Die 4,5 Monate alten Jungtiere waren erst wenige Tage zuvor dort angekommen. Auch hier gab es Kritik aufgrund des fraglichen Brandschutzes. Tierrechtler_innen verlangten nach dem Unglück von den Behörden, den Brandschutz des Betriebes genau zu prüfen. Eine Unterteilung der großen Bodenhaltungshalle in Brandabschnitte mit Brandschutzwänden war offenbar nicht gegeben. Der Forderung nach mehr Brandschutzmaßnahmen in Tierhaltungsbetrieben verliehen kurz darauf 35 Tierschützer_innen mit einer Mahnwache Nachdruck. Sie versammelten sich vor dem Gebäude, um auch das Geschehen gemeinsam zu verarbeiten.

Eine weitere Horrormeldung bezüglich verbrannter Tiere gab es im Sommer aus Bielefeld. Dort haben am Vormittag des 18. Juli Bienenstöcke auf einer Wiese in Eckardtsheim gebrannt. Zwei Blöcke mit mehreren Bienenstöcken waren dort getrennt voneinander aufgestellt. Vermutlich haben ein oder mehrere Unbekannte einen Block mit vier Bienenstöcken angezündet. Medienberichte sprachen jedenfalls von Brandstiftung. Die genaue Zahl der verbrannten Opfer ist nicht bekannt, Expert_innen gehen jedoch von mehreren Tausend aus, da ein Volk in den Sommermonaten rund 40.000 Tiere beheimatet. (rg)

Weiterhin Stierkampf in Portugal

Für viele Einheimische ist es Teil der kulturellen Identität und lange Tradition, für Tourist_innen eine blutige Attraktion: Stierkämpfe gibt es nicht nur in Spanien, sondern auch in Portugal. Dort sind Anfang Juli Stierkampfgegner_innen mit einer Gesetzesinitiative zum Verbot von Stierkämpfen gescheitert. Es gab im portugiesischen Parlament keine Mehrheit dafür. Nur 31 der 230 Abgeordneten unterstützten die Gesetzesinitiative von André Silva von der Partei Menschen – Tiere – Natur (Pessoas – Animais – Natureza). Im Gegensatz zur spanischen Vorgehensweise wird der Stier in Portugal nicht in der Arena vor Publikum getötet, sondern nach dem Kampf geschlachtet. In der Arena wird das Tier mit Stöcken traktiert, die mit Stacheln versehen sind, während „Forcados“ versuchen, ihn zu schnappen. Die Stierkampfbefürworter_innen in Portugal stoßen in der Öffentlichkeit auf wenig Zustimmung. (rg)

Geldstrafe für totgemähte Rehkitze

Mitte Juli hat das Amtsgericht Gütersloh den Angestellten eines landwirtschaftlichen Lohnbetriebes aus Rietberg zu einer Geldstrafe von 1.200 Euro verurteilt. Der 28-jährige fuhr den Traktor, mit dem bei Mäharbeiten im Mai 2017 drei offenbar erst wenige Tage alte Rehkitze getötet wurden. An der acht Meter breiten Mähmaschine war ein sogenannter Wildretter angebracht – das ist ein schrillender Pieper, der im hohen Gras liegende Tiere wie zum Beispiel Kitze verscheuchen soll. Pikant ist, dass der Verurteilte vor Beginn der Mäharbeiten von einem Mann darauf hingewiesen wurde, dass dieser am Waldrand wiederholt Rehe gesehen habe und in den Wiesen Jungtiere sein könnten. Zudem habe ihn während der Mahd die ganze Zeit ein Anwohner beobachtet. Dieser kam nach Abschluss der Mäharbeiten mit einer weiteren Person auf ihn zu, habe auf die drei getöteten Kitze hingewiesen und die Polizei geholt. Bei dem Anwohner handelt es sich um einen Jäger. Dieser hätte wissen können, dass in der Wiese Rehkitze sind und dass diese wenige Tage alten Tiere noch keinen Fluchtinstinkt haben und sich bei Gefahr einfach im Gras ducken, was ihren sicheren Tod bedeutet. Das Gericht urteilte deshalb, dass den Angeklagten nur ein geringes Verschulden treffe. Für den Rechtsanwalt des jungen Mannes steht fest, dass dem Jäger die Schlüsselrolle in dem Fall zukommt und er die Tiere vor dem Tod hätte retten können. Das Bußgeld soll dem BUND zu Gute kommen. (rg)

Wilderer von Löwen gefressen

Für Schlagzeilen der anderen Art sorgten Anfang Juli Löwen in Südafrika. Dort ist ein Rudel in einem Wildtierreservat einigen mutmaßlichen Nashorn-Wilderern in die Quere gekommen. Von den Menschen blieb so gut wie nichts übrig – eine Axt, Schuhe, menschliche Knochen. Erste Vermutungen gehen von drei getöteten Personen aus. Das Löwenrudel besteht aus sechs Tieren. Die Eindringlinge müssen nachts gekommen sein. Hunde, die auf das Jagen von Wilderern spezialisiert sind, haben noch in der Nacht angeschlagen. In dem Reservat töteten Wilderer 2016 drei Nashörner. Etwa 1.000 Artgenossen fallen jedes Jahr den Wilderern zum Opfer. Die Hörner werden vorwiegend für fragwürdige Medizin nach Asien verkauft, wo man ein Vermögen damit verdient. Im Kampf gegen die international operierenden Wilderer-Banden setzt die Regierung zunehmend auf Hightech wie Drohnen, Radarüberwachung und Peilsender. (rg)

Getötete Wölfin im See versenkt

Nach EU-Recht und dem Bundesnaturschutzgesetz sind Wölfe eine streng geschützte Art. Sie unerlaubt zu töten stellt eine Straftat dar. Mitte Juli wurde folgender Fall aus Sachsen bekannt: Eine junge Wölfin wurde getötet und ihr Körper mit einem Betongewicht in einem See versenkt. Ihre Leiche ist bereits im Juni von Spaziergänger_innen in Ufernähe des Tagebausees Mortka entdeckt worden. Das Institut für Zoo- und Wildtierforschung in Berlin hat als Todesursache des einjährigen Tieres „Schussverletzungen" bekannt gegeben. Der Wölfin wurde ein Seil um den Bauch gebunden, an dem dann das Betongewicht befestigt wurde. Artenschützer_innen haben nach dem Bekanntwerden des Vorfalls eine sehr hohe Belohnung ausgesetzt, um die Täter_innen ausfindig zu machen. Der Verein *Wolfsschutz Deutschland* hat 10.000 Euro für sachdienliche Hinweise ausgeschrieben. Diese hohe Summe soll helfen „Mitwissenden die Zunge zu lockern", sagte Vereinsvorsitzende Brigitte Sommer. Die Unterstützung eines Fördermitglieds sowie das Sammeln über das Internet ermöglichten die Spendensumme. Das Landratsamt Bautzen stellte Strafanzeige, das Landeskriminalamt Sachsen ermittelt. (rg)

Unfall mit „Zirkuselefant" in der Manege

Bei der Gastspielpremiere des Zirkus Krone in Osnabrück Anfang Juli 2018 ist eine Elefantenkuh in den Zuschauerbereich gestürzt. Auch wenn niemand ernsthaft verletzt wurde, verleiht der Unfall der Diskussion um ein Tierverbot in Zirkussen eine ganz neue Dringlichkeit.

Die drei Elefantenkühe Bara, Burma und Mala drehten sich in der Manege im Kreis und machten „Männchen", als Mala ohne Vorwarnung von einer Artgenossin in die Zuschauerloge geschubst wurde. Das vier Tonnen schwere Tier schob die seitlich zu ihr stehende Mala mit dem Kopf zum Manegenrand. Mala verlor an der erhöhten Umrandung das Gleichgewicht, stürzte, streifte einen in der Loge sitzenden Mann und blieb auf dem Rücken liegen. Medien berichteten, dass die Situation durch Eingreifen der Dompteurin sofort unter Kontrolle war. Tatsächlich hätte der Vorfall fatale Folgen für Mensch und Elefant haben können.

Zirkusdirektorin Jana Mandana Lacey-Krone sprach zunächst von Hierarchiestreitigkeiten der Tiere, die sie in der Manege ausgetragen haben. Man wolle der Ursache für den Konflikt zwischen den Tieren auf den Grund gehen. Die 56 Jahre alte Mala trug eine sichtbare Schwellung am Vorderbein davon. Eine weitere mögliche Erklärung für das Verhalten der Tiere sei der Tod eines Herdenmitgliedes letzten November: Die Gruppe habe sich möglicherweise nach diesem Verlust noch nicht „gefunden". Andere Stimmen sprachen ganz deutlich von einer Attacke des einen Tieres gegen das andere.

Das zuständige Veterinäramt untersagte nach dem Vorfall vorerst das gemeinsame Auftreten der drei Elefanten. Daraufhin wurde nur ein Elefant in die Manege zur Vorstellung gelassen. Im niedersächsischen Landwirtschaftsministerium hat das Geschehen erneut die Debatte um (Wild-)Tiere im Zirkus angefacht. Die Landesbeauftragte für den Tierschutz, Michaela Dämmrich, hält den Einsatz für nicht mehr zeitgemäß, hieß es aus dem Ministerium.

Mit Beschluss vom 12. Januar 2017 hatte die 1. Kammer des Verwaltungsgerichts Hannover entschieden, es sei einer Kommune nicht gestattet, für Zirkusaufführungen ein „Wildtierverbot" auszusprechen. Die Frage eines Verbotes wildlebender Tiere in Zirkussen könne einzig vom Bundesgesetzgeber geregelt werden (Az. 1 B 7215/16). Das Gericht war damit einem Eilantrag des Zirkusunternehmens Charles Knie gefolgt. In dem Verfahren ging es darum, dass die Stadt Hameln beschlossen hatte, kommunale Flächen nur noch Zirkusbetrieben zur Verfügung zu stellen, die keine „Wildtiere" zeigen. Dagegen war der Zirkus vorgegangen.

Die Entscheidung des Verwaltungsgerichtes kam durchaus überraschend, da eine Vielzahl deutscher Kommunen wie Köln, Erlangen, Speyer, Potsdam, Worms, Erding und so weiter bereits Auftrittsverbote für Zirkusunternehmen mit „Wildtieren" auf ihren öffentlichen Flächen beschlossen haben und dies auch gerichtlich bestätigt worden war. Ob die Entscheidung des VG Hannover, bestätigt durch Entscheid des OVG Lüneburg vom 3. März 2018 (Az. 10 ME 4/17), Allgemeingültigkeit erlangt oder ob es sich um eine nur für den Antrag des Zirkus Knie beziehungsweise die Stadt Hameln geltende Einzelfallentscheidung handelte, wurde bislang nicht weiterführend geklärt.

Interessant ist, dass der Rat der Stadt Osnabrück bereits im Dezember 2015 beschlossen hatte, kommunale Flächen nur noch Zirkusbetrieben zur Verfügung zu stellen, die keinerlei wildlebende Tiere zeigen. Dennoch durfte Krone dort gastieren. (rg/cg)

Ein Nachruf

KOKO, the Talking Gorilla

» von Colin Goldner

Gorilladame KOKO starb, knapp 47-jährig, am 19. Juni 2018 im kalifornischen Woodside. Sie war aufgrund ihrer außergewöhnlichen kognitiven und kommunikativen Fähigkeiten zu Weltruhm gelangt.

KOKO war am 4. Juli 1971 im Zoo von San Francisco zur Welt gekommen. Eigentlich hieß sie HANABIKO, was auf Japanisch so viel bedeutet wie „Feuerwerkskind“, da ihr Geburtstag, der 4. Juli, in den USA mit Getöse und Feuerwerk als „Unabhängigkeitstag“ gefeiert wird. Bekannt aber wurde sie als KOKO.

Vom Zoo San Francisco wurde KOKO als Kleinkind an die Stanford-Psychologin Francine Patterson „ausgeliehen“, die sie in einer vereinfachten Version der amerikanischen Gebärdensprache (American Sign Language/ASL) unterrichtete. Als der Zoo KOKO zurückforderte, kaufte sie ihm das mittlerweile dreijährige Gorillamädchen für 12.000 US-Dollar ab. In einem eigens dafür eingerichteten Gartenhaus im kalifornischen Woodside, nahe Palo Alto, wuchs KOKO in den Folgejahren zu einem über 130 Kilo schweren Flachlandgorilla heran.

Patterson setzte ihren Unterricht in Gebärdensprache systematisch fort, so dass KOKO letztlich mehr als 1.000 ASL-Zeichen kannte und nutzte, die sie zu von ihr selbst neugeschaffenen Begriffen wie auch zu ganzen Sätzen mit bis zu sechs hintereinander gestellten Begriffen zu kombinieren wusste; einige Zeichen erfand sie sogar selbst dazu. Darüber hinaus verstand sie mehr als 2.000 Wörter gesprochenes Englisch – auf lautsprachlich gestellte Fragen antwortete sie in Gebärdensprache –, sie kannte das Alphabet und konnte gar einige gedruckte Worte lesen, mithin ihren eigenen Namen. Beim mehrfach mit ihr durchgeführten Stanford-Binet-Intelligenztest erzielte sie zwischen 85 und 95 Punkte (der Durchschnitts-IQ von US-Amerikaner_innen liegt bei diesem Testverfahren bei 108+/-15 Punkten, Ex-Präsident George W. Bush soll bei 91 gelegen haben).

Das Vermächtnis KOKOs ist die Verpflichtung, die Gefangenhaltung und Nutzung von Tieren in Zoos, Zirkussen oder Laboren schnellstmöglich zu beenden.

Mit ihrem langjährigen Lebensgefährten MICHAEL, der ebenfalls in ASL unterrichtet wurde (allerdings „nur“ etwa 400 Begriffe beherrschte), verständigte sich KOKO in Ergänzung ihrer natürlichen kommunikativen Gesten und Laute regelmäßig auch über Gebärden. (MICHAEL stammte aus dem zentralafrikanischen

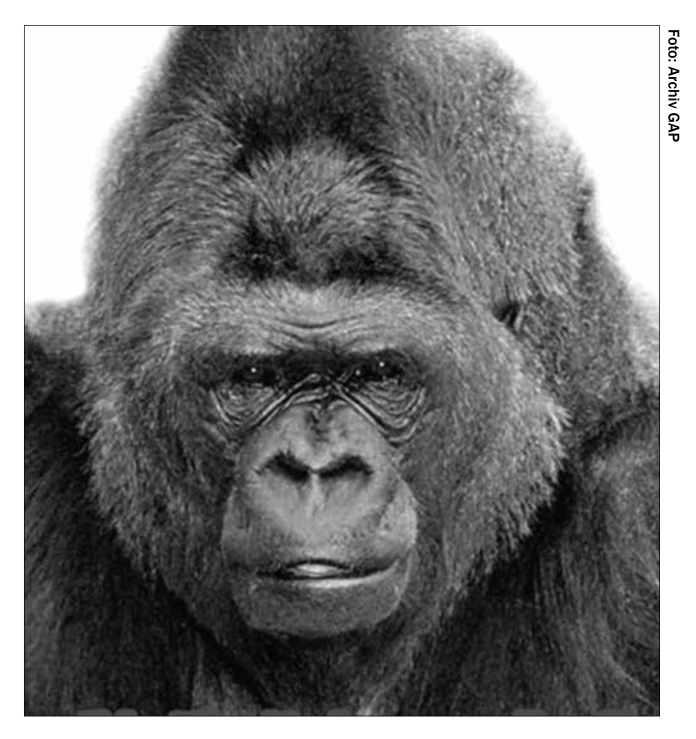


Foto: Archiv GAP

KOKO (* 4. Juli 1971; † 19. Juni 2018)

Kamerun: Er war Anfang der 1970er Jahre als Kleinkind aus der Hand von Wilderern befreit worden, die seine Eltern erschossen hatten. Durch Vermittlung der Stanford-University war er zu Patterson und KOKO gekommen.) Gebärdensprache war, wie Patterson berichtet, so sehr zum integralen Bestandteil des Lebensalltags der beiden Gorillas geworden, dass sie sie besser beherrschten, als einige ihrer menschlichen Betreuer. Beide machten die Zeichen langsam und wiederholten sie geduldig, wenn sie sich mit einem Menschen verständigten, der die Gebärden nicht so gut beherrschte wie sie selbst. (Auch mit ihrem späteren Lebensgefährten NDUME, der ihr nach dem Tod MICHAELS im April 2000 zugesellt wurde, verständigte KOKO sich durch Gebrauch der Gebärdensprache.)

KOKOs Selbstbewusstsein, so Patterson, sei besonders dann deutlich zum Ausdruck gekommen, wenn sie vor dem Spiegel auf sich selbst gerichtete Handlungen vollzog, indem sie beispielsweise Grimassen schnitt oder ihre Zähne untersuchte. Ihr Erinnerungsvermögen zeigte sich darin, wie Patterson schrieb, dass sie über vergangene Ereignisse in ihrem Leben sprechen konnte. Sie verstand und verwendete Worte, die sich auf die Zeit bezogen, wie „vorher“, „nachher“, „später“ und „gestern“. Sie lachte über ihre

eigenen Scherze und die anderer. Sie weinte, wenn sie verletzt oder allein gelassen wurde, und schrie, wenn sie sich fürchtete oder ärgerte. Sie sprach über ihre Gefühle und verwendete dabei Worte wie „glücklich", „traurig", „furchtsam", „freuen", „begierig", „enttäuschen", „böse" und sehr oft „Liebe". Sie trauerte um diejenigen, die sie verloren hatte und sie konnte darüber sprechen, was geschieht, wenn jemand stirbt, aber sie wurde nervös und es war ihr unangenehm, wenn man sie aufforderte, über ihren eigenen Tod oder den Tod ihrer Freunde zu sprechen. Sie konnte außerordentlich zärtlich mit jungen Katzen oder anderen kleinen Tieren umgehen. Und sie hat sogar Mitgefühl für andere gezeigt, die sie nur auf Bildern gesehen hatte. „Hat dieses Individuum Anspruch auf moralische Grundrechte?", fragte Patterson, und gab selbst die Antwort: „Man kann sich kaum ein überzeugendes Argument vorstellen, mit dem ihm diese Rechte verweigert werden können."[1]

KOKO GUTER VOGEL

Besonders hob Francine Patterson den Humor KOKOs hervor. Humor verlangt die kognitiv hochstehende Fähigkeit, von dem, was in strengem Sinne richtig, normal oder zu erwarten ist, abzuweichen. Barbara, eine Assistentin Pattersons, zeigte dem seinerzeit 10-jährigen Gorillamädchen das Bild eines Vogels, der seine Jungen füttert.

KOKO: „Das ich" (und zeigt auf den erwachsenen Vogel).
Barbara: „Bist du das wirklich?"
KOKO: „Koko guter Vogel."
Barbara: „Ich dachte, du bist ein Gorilla."
KOKO: „Koko Vogel."
Barbara: „Kannst du fliegen?"
KOKO: „Gut" („Gut" kann auch „ja" bedeuten.)
Barbara: „Zeige es mir."
KOKO: „Nachmachen Vogel, Clown." (KOKO lacht.)
Barbara: „Du neckst mich." (KOKO lacht.)
Barbara: „Was bist du wirklich?"
KOKO (lacht wieder und macht nach einer Weile die Zeichen): „Gorilla KOKO".[2]

Great Ape Project

Die Gespräche mit KOKO, wie auch mit Schimpansin WASHOE (*1965), Orang-Utan CHANTEK (*1977) und einer Reihe weiterer Menschenaffen, die ASL oder sonstige menschliche Kommunikationsformen erlernten, spielten eine wesentliche Rolle in der Begründung des *Great Ape Project* (auch wenn aus heutiger Sicht und trotz aller Erkenntnis, die aus diesen Gesprächen gewonnen wurde, die Haltung von Menschenaffen in derlei Forschungssettings als gänzlich inakzeptabel erscheinen muss). Patterson schrieb in dem von Peter Singer und Paola Cavalieri herausgegebenen Grundlagenband des *Great Ape Project* von 1994: „Viele von denjenigen, die die traditionelle Barriere zwischen dem *Homo sapiens* und allen anderen Spezies verteidigen wollen, halten daran fest, dass der wesentliche Unterschied zwischen den Menschen und anderen Tieren darin liegt, dass der Mensch als einziger eine Sprache besitzt. Nachdem durch die Großen Menschenaffen dieser letzte Anspruch auf die Einzigartigkeit des Menschen in Frage gestellt wurde, zeigt es sich deutlicher als je zuvor, dass es im Hinblick auf die Definition der Sprache keine klare Übereinstimmung mehr gibt. Viele Menschen, und zu ihnen gehören alle Säuglinge, schwer geistig Eingeschränkte und einige „normal intelligente" Taubstumme, die keine angemessene Erziehung genossen haben, erfüllen nicht das Kriterium des ‚Sprachbesitzes', ganz gleich wie es definiert wird. Die Fähigkeit, eine Sprache zu benutzen, ist also wahrscheinlich gar kein gültiger Test dafür, ob einem Individuum Rechte zugestanden werden. Wenn aber ein Lebewesen über zumindest grundlegende Sprachfertigkeiten verfügt, dann ist dies ein weiterer Hinweis für die Existenz eines Bewusstseins, das berücksichtigt werden muss."[3]

Kognitionsexperimente?

Um es noch einmal zu verdeutlichen: All die Erkenntnisse, die aus Kognitionsexperimenten mit Großen Menschenaffen (und anderen „Wildtieren") gewonnen wurden und werden, müssten konsequenterweise dazu führen, ihre Gefangenhaltung für derlei Experimente sofort einzustellen. Gleichwohl ist das Gros kognitionsforschender Primatolog_innen nicht bereit, diese moralische Konsequenz zu ziehen. Der Primatologe Frans de Waal beispielsweise betont, seine nicht-invasiven Experimente könnten jederzeit auch mit Menschen durchgeführt werden, weshalb sie, anders als invasive Experimente, bei denen die Tiere Schaden nähmen, ethisch vertretbar seien. Welcher höheren Logik er dabei folgt, erschließt sich freilich nicht, wie der Verhaltensbiologe Karsten Brensing aufzeigt: „Wie kann man immer wieder betonen und wissenschaftlich beweisen, dass uns die Menschenaffen so nah sind und ihnen andererseits das wichtigste Recht, das Recht auf Freiheit und Selbstbestimmung vorenthalten? Tatsächlich führt de Waal seit Jahren Experimente mit Affen durch, die er mit Menschen so nicht durchführt oder durchführen würde, denn kein Mensch würde sich freiwillig sein Leben lang in Gefangenschaft begeben. Die Tatsache, dass uns heute genügend wissenschaftliche Argumente zur Verfügung stehen, um einen Persönlichkeitsstatus von verschiedenen Tierarten gut zu begründen, gibt uns die Möglichkeit, auf der Grundlage dieser Erkenntnisse Entscheidungen zu fällen. Wenn diese Entscheidungen dazu führen, dass wir vergangenes Verhalten aus ethischen Gründen nicht mehr gutheißen können, dann haben wir die Verpflichtung, dieses heute zu ändern."[4]

Vermächtnis

Das Vermächtnis KOKOs ist weit mehr als die (ohnehin keines weiteren Beleges mehr bedürfende) Erkenntnis, wie nahe Menschenaffen und Menschen einander stehen, vielmehr ist es die Verpflichtung, die Gefangenhaltung und Nutzung von Tieren in Zoos, Zirkussen oder Laboren schnellstmöglich zu beenden. Auch wenn es KOKO in ihrem Gartenhaus in Woodside zweifellos besser ging, als es ihr im Zoo von San Francisco oder in irgendeiner anderen Zoogefangenschaft je hätte gehen können, hatte sie doch nie wirklich ein Leben als Gorilla.

[1] Patterson, Francine/Gordon, Wendy: Zur Verteidigung des Personenstatus von Gorillas. in: Cavalieri, Paola/Singer, Peter: Menschenrechte für die Großen Menschenaffen: Das Great Ape Project. Hamburg, 1994, S. 95f.
[2] ebd. S. 107f.
[3] ebd. S. 97f.
[4] Brensing, Karsten: Persönlichkeitsrechte für Tiere: Die nächste Stufe der Evolution. Freiburg, 2013, S. 206f.

Candle-Light-Dinner und Geisterspuk

Der Zoologische Garten Halle

» Text: Colin Goldner | Fotos: Archiv GAP

Die kreisfreie Stadt Halle an der Saale ist mit rund 235.000 Einwohner_innen die zweitgrößte Stadt Sachsen-Anhalts (nach Magdeburg). Schon 1901 wurde auf dem Gelände einer das Stadtgebiet überragenden etwa 130 Meter hohen Vulkaniterhebung, Reilsberg genannt, ein Zoologischer Garten begründet. Der insofern als „Bergzoo" bezeichnete Tiergarten übernahm die Grundkonzeption eines hundert Jahre davor schon auf dem Reilsberg angelegten klassizistischen Landschaftsparks.

Besondere Förderung erhielt der Zoo Halle während des „Dritten Reiches". Unter der Leitung des seinerzeitigen Zoodirektors Friedrich Schmidt-Hoensdorf – seit 1933 Mitglied der NSDAP und des SS-Reitersturms – wurden vom NS-Reichsarbeitsdienst zahlreiche Um- und Neubauten durchgeführt. Eine Aufarbeitung seiner NS-Geschichte hat der Zoo Halle noch nicht einmal angedacht: Die Zeit zwischen 1933 und 1945 wird in den Annalen komplett ausgeblendet.

Heute hält der Zoo auf dem in sich begrenzten Parkgelände von neun Hektar 1.700



Tiere aus 250 Arten vor. Nach Angaben der seit 1995 als städtische GmbH betriebenen Einrichtung liegen die Besucher_innenzahlen konstant bei rund 330.000 pro Jahr (wobei, wie in Zoos üblich, nicht zwischen BesuchEn und BesucheRn unterschieden wird: Tatsächlich dürfte der Zoo Halle jährlich von allenfalls 85.000 Menschen, teils mehrfach, besucht werden.)

Für Kinder wird ein weitläufiger Spielplatz vorgehalten, dazu der obligate Streichelzoo. Das ganze Jahr über gibt es Sonderveranstaltungen (Rosenmontag, Walpurgistag, Halloween und so weiter), bei denen die Kinder verkleidet und geschminkt durch den Zoo

laufen dürfen; an Ostern werden „Ostereier durch den Osterhasen verteilt“. Selbstredend werden Kindergeburtstage organisiert, auch Zooralleys und thematische Führungen (zum Beispiel „Auf Tarzans Spuren durch den Regenwald“). Für Erwachsene gibt es „Frühschoppen mit Blasmusik“, wahlweise auch „Klassische Serenaden“ und am Valentinstag „Romantisches Candle-Light-Dinner“ im Raubtierhaus (unter anderem mit „gefülltem Schweinerücken“ für 50 Euro pro Person).



Elefant auf engstem Raum

DDR-Hinterlassenschaften

Das mit neun Hektar relativ kleine und wegen seiner teils extremen Hanglage nur bedingt für Tiergehege nutzbare Gelände des Zoos erscheint mit den 1.700 darauf vorgehaltenen Tieren viel zu dicht besetzt. (Bis zur „Wende“ lag der Tier- und Artenbestand im Zoo Halle sogar noch höher als heute; selbst extrem flächenbedürftige Tiere wie Giraffen und Nashörner wurden auf dem beengten Areal gehalten.)

Trotz zahlreicher Modernisierungs- und Umbaumaßnahmen, die in den Jahren nach 1989 vorgenommen wurden, weist der Zoo immer noch eine Vielzahl heillos veralteter Gehege auf. Die Außenanlage der Faultiere etwa oder der Innenbunker der Zwergflusspferde, auch einige der Vogelkäfige und Großvolieren stammen offenbar noch aus frühen DDR-Zeiten. Und selbst die Generalrenovierung einzelner Anlagen brachte für die darin gehaltenen Tiere nicht notwendigerweise eine Verbesserung: Das Großkatzenhaus beispielsweise, in dem je zwei Löwen, Tiger und Jaguare untergebracht sind, wurde bis 2003 von Grund auf saniert und heutigem Publikumsgeschmack angepasst; an den extrem beengten Verhältnissen des unter Denkmalschutz stehenden (und insofern kaum veränderbaren) Gebäudes und damit an den Haltungsbedingungen für die Tiere, änderte das nicht viel. Auch die mit künstlich hergestelltem Salzwasser befüllten Betonkuhlen, die den rund 30 Humboldt-Pinguinen oder den Seebären zugestanden werden, sind von nachgerade lächerlichen Ausmaßen. Dasselbe gilt für das 2005 eröffnete sogenannte „Krokodilhaus“.

Die seit 1974 in Halle vorgehaltenen jeweils zwei Schimpansen erhielten 2001 eine neue „Unterkunft“ (nachdem sie 27 Jahre lang (!) in einem trostlosen Betonbunker gehalten worden waren). Für das neue Gehege wurde ein heruntergekommener Geräteschuppen aus den 1920er Jahren, der zwischenzeitlich schon einmal als „Affenhaus“ genutzt worden war, instandgesetzt und zu einem begehbaren „Tropenhaus“ umgebaut. Seither werden dort exotische Fische und Kleinreptilien gezeigt. Durch großflächige Sicherheitsglasscheiben vom begehbaren Teil des „Tropenhauses“ abgetrennt, findet sich das etwa 60 Quadratmeter umfassende Innengehege der Schimpansen. Es weist mehrere ineinander verschraubte Kletterbäume und erhöhte Sitzpodeste auf. Versteck- oder Rückzugsmöglichkeiten für die Tiere gibt es nicht. An das Innengehege schließt sich eine etwa 200 Quadratmeter große Außenanlage mit Naturboden und relativ dichtem Pflanzenbewuchs an, die die Schimpansen bei entsprechender Witterung stundenweise nutzen dürfen. Die meiste Zeit hocken sie, tödlich gelangweilt, im Innengehege herum.

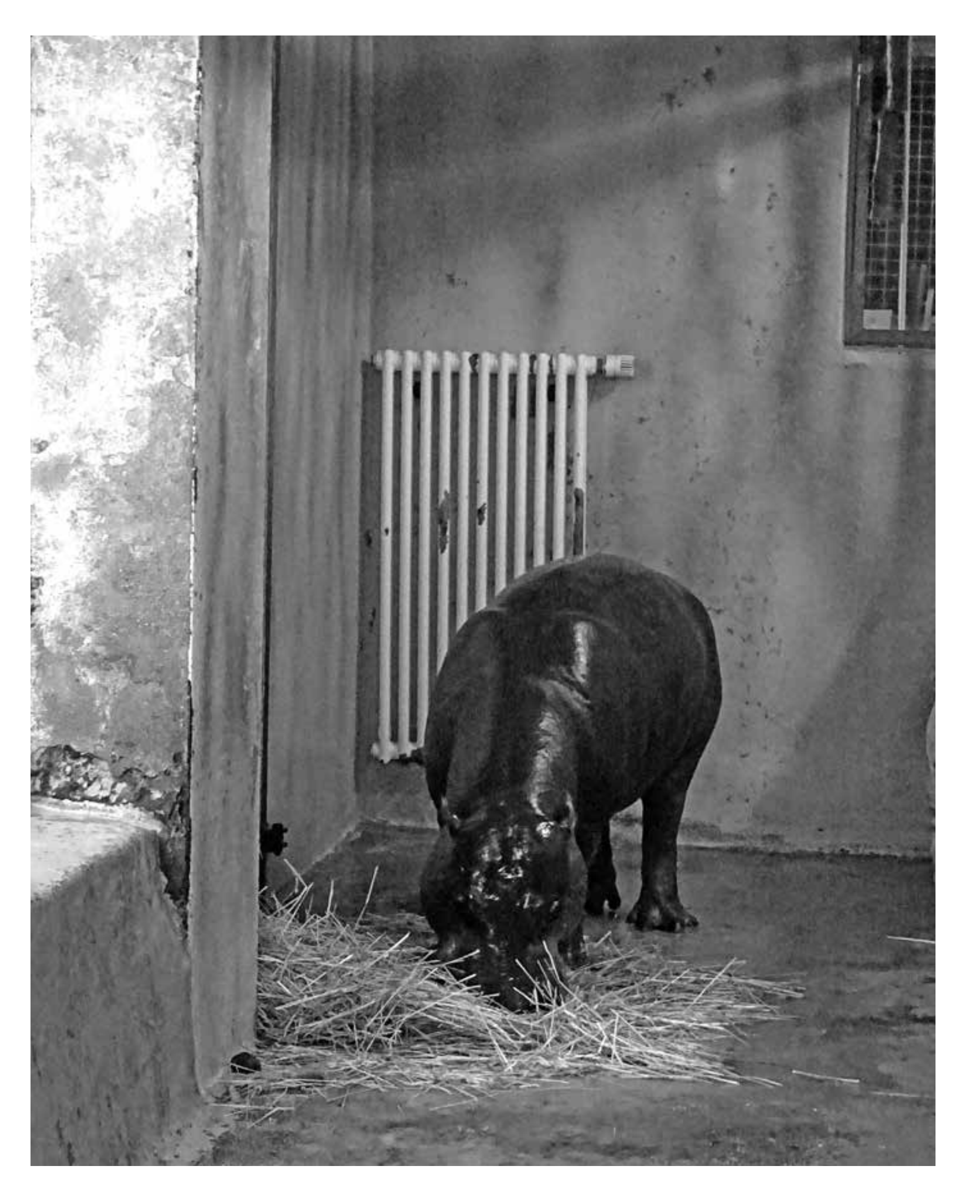
Ein Leben auf nacktem Beton ...

„Der Berg spukt!“

Seit Jahren schon werden in den meisten größeren Zoos hierzulande sogenannte „Halloweennächte“ veranstaltet: Am oder rund um den 31. Oktober jedes Jahres werden die Zoos geisterbahnmäßig umdrapiert. Im Zoo Halle, der als einer der ersten schon 2012 auf das aus US-Zoos übernommene Spuk- und Gruselbrimborium aufsprang, würden die Besucher_innen, wie es in der letztjährigen Ankündigung hieß, durch „aufwendige Halloweendekoration sowie die Ausgestaltung mit Spezialeffekten in eine gruselig-mystische Welt entführt“. Tatsächlich hängen überall im Zoo „lebensecht“ wirkende Pappmaschee-Zombies herum, Kunstnebel wabert durch das gespenstisch illuminierte nächtliche Gelände und schaurige Geräusche schallen aus den Lautsprechern. Auf einem eigens aufgebauten „Friedhof“ erhebt sich wiederkehrend ein Vampir aus seinem Sarg, während ein in Leichentücher gewickeltes Totengerippe den Besucher_innen diabolisch entgegengrinst.

Neben den Horrorgestalten aus Kunststoff und Pappmaschee läuft entsprechend verkleidetes Zoopersonal durchs Gelände, mit dem Auftrag, den Besucher_innen „live“ einen Schauer über den Rücken zu jagen. Dabei wird auf junge Besucher_innen, viele im Kindergarten- oder Grundschulalter, keinerlei Rücksicht genommen: Immer wieder blickt man in verstörte oder weinende Kindergesichter, wenn versteckt hinter einem Baum eine Hexe steht oder aus einem Gebüsch plötzlich ein halbverwester Untoter hervorspringt. (Wie Eltern auf die Idee kommen können, ihren Kindern Horrorclowns oder blutverschmierte Vampirzombies als „harmloses Gruselvergnügen“ zuzumuten, verstehe wer will. Für nicht wenige Kinder dürfte der Zoobesuch an Halloween zu länger anhaltenden Angst- und Panikzuständen führen. Vorsorglich wurde bereits Anzeige gegen den Zoo beim Jugendamt der Stadt Halle erstattet; sollte der Zoo auch dieses Jahr wieder kleinen Kindern Zutritt zu dem Horrorspektakel gewähren, wird es einen Eilantrag auf Verbot bei der zuständigen Staatsanwaltschaft geben.)

Aber nicht nur mit Blick auf das Kindeswohl ist der um sich greifende Mummenschanz in den Zoos entschieden abzulehnen – wieviel noch bescheuerter geht es denn, als wenn „gruselige Gestalten und finstere Erschrecker_innen“ die Kinder ängstigen oder im „Krokodilhaus“ abgebissene Köpfe und Gliedmaßen herumhängen –, sondern auch aus tierethischer Sicht, wenn in den Köpfen der Besucher_innen kulturell ohnehin schon angstbesetzte Tiere wie Wölfe, Fledermäuse, Eulen und so weiter wieder einmal mit Hexen- und Vampirmythen in Bezug gesetzt werden. Selbstredend sorgen auch Riesenspinnen samt überall herumhängenden Gespinstweben für entsprechenden Grusel, im Raubtierhaus sind die Scheiben vor den Löwen- und Tigerkäfigen mit Blut verschmiert…



Zwergflusspferd in DDR-Bunker

Man fragt sich, was die Zooverantwortlichen reiten mag, derart bodenlosen Unfug zuzulassen, der jeden wissenschaftlichen oder pädagogischen Anspruch, den sie ansonsten so gerne vor sich hertragen, letztgültig in die Tonne tritt. Vermutlich geht's um die Sondereinnahmen – allein im Zoo Halle werden mehr als 15.000 Eintrittskarten (Erwachsene 12,50 Euro/Kinder 7,50 Euro) extra verkauft –, und sonst gar nichts. Vielleicht auch halten sie den inszenierten Horrorschwachsinn tatsächlich für ein niveauvolles Unterhaltungsangebot, wobei es ihnen schlichtweg egal ist, welches Bild von Tieren sie dabei vermitteln und welche möglichen Schäden sie in den Köpfen der Kinder anrichten, die von verantwortungslosen Eltern über den „Pfad der Angst“ (O-Ton Zoo Halle) geschleppt werden , auf dem ihnen nicht nur „scharfzahnige Fledermäuse“ begegnen, sondern auch „Untote, Gespenster und klappernde Knochengerippe“.

Ähnlich idiotische – aber offenbar lukrative – Halloweenspektakel gibt es auch in den Zoos von Leipzig, Köln, Gelsenkirchen, Krefeld, Bremerhaven, Heidelberg, Osnabrück und an vielen weiteren Orten.



Pelzradar – Aufruf zum Pelzcheck im Herbst 2018

» von der Offensive gegen die Pelzindustrie

Langsam nähert sich die kalte Jahreszeit und damit wandern leider auch wieder Echtpelze in die Filialen einzelner Modeunternehmen. Wir – die *Offensive gegen die Pelzindustrie* (OGPI) – wollen dem ein Ende bereiten! Dabei sind wir aber auf eure Mithilfe angewiesen. Wir brauchen einen Überblick darüber, welche Unternehmen in der Wintersaison 2018/2019 noch Echtpelz führen. Dieses Vorgehen hat sich in der Vergangenheit als sehr effektiv und sinnvoll erwiesen. Mit Hilfe der jährlich stattfindenden Pelzchecks ist es bereits gelungen, Wiedereinstiegsversuche einzelner Unternehmen in den Pelzhandel frühzeitig zu erkennen und zu unterbinden.

Grundsätzlich geht es im Rahmen des Pelzchecks um zwei Dinge: Zum einen soll das Sortiment möglichst vieler Unternehmen, die sich in der Vergangenheit zum Ausstieg aus dem Pelzhandel verpflichtet haben, systematisch kontrolliert werden. Zum anderen wollen wir uns einen Überblick darüber verschaffen, welche der Unternehmen ohne explizite Pelzausstiegserklärung noch Echtpelze im Sortiment haben.

Fokus

In diesem Jahr soll der Fokus der Kontrollen auf den drei Unternehmen **Appelrath-Cüpper, Karstadt** und **Escada** liegen. Von allen drei Unternehmen existieren Pelzverzichtserklärungen, gegen die jedoch verstoßen wurde. Sowohl bei Appelrath-Cuepper als auch bei Karstadt wurden in der Vergangenheit immer wieder Pelzartikel gefunden, die nach Anschreiben durch die OGPI als Fehlkäufe deklariert oder wortlos aus dem Sortiment entfernt wurden. Uns interessiert, ob sich besagte Unternehmen dieses Jahr endlich umfänglich an ihre Erklärungen zum Pelzverzicht halten. Escada ist mit der vergangenen Wintersaison 2017/2018 sogar wieder systematisch in den Pelzhandel eingestiegen. Seitdem ist das Unternehmen mit regelmäßigen Protesten von Pelzgegner_innen konfrontiert. Für die anstehenden Aktionstage im Herbst und Winter ist es deshalb besonders wichtig für uns, das aktuelle Sortiment von Escada genau zu kennen. Bitte schaut, sobald die Herbst- und Winterkollektionen in den Läden hängen (in der Regel ab September), in die einzelnen Filialen und kontrolliert, ob sie pelzfrei sind. Durchforstet gerne auch das Onlinesortiment von Escada und anderer „pelzfreier“ Unternehmen nach Produkten mit Echtpelz. Achtet dabei bitte auch auf verarbeitete Formen von Pelz, zum Beispiel in Form von Applikationen an Kragen oder Kapuzen.

Rückmeldungen an die OGPI

Vergesst nach dem Pelzcheck bitte nicht, uns eure Ergebnisse mitzuteilen. Bei Kontrollen in Filialen mit Angabe des Unternehmens, dem Ort und der Straße der Filiale und am besten auch dem Tag der Kontrolle. Bei Online-Shops interessiert uns ebenso der Tag der Kontrolle sowie bei positiven Funden ein Link/Screenshot zum entsprechenden Echtpelzprodukt.

Im Detail sollten durch den Pelzcheck folgende Fragen beantwortet werden:

- Verkauft das Unternehmen Echtpelz?
- Wie viel Echtpelz befindet sich in den Kollektionen?
- Welche Echtpelzprodukte (Mantel, Innenfutter, Kragen, Applikation et cetera) werden angeboten?
- Von welchen Tierarten (Kaninchen, Lamm, Nerze und andere) stammen die Felle?
- Von welchen Marken sind die Kleidungsstücke mit Echtpelz?

Auch wenn ihr eventuell nicht alle Fragen beantworten konntet, sind schon kleine Hinweise für uns wichtig. Bitte vergesst nicht, uns auch dann zu informieren, wenn ihr in Filialen keine Echtpelzprodukte gefunden habt.

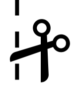
Auch diese Information ist für einen umfassenden Überblick unerlässlich! Bei Unsicherheiten, wie Echtpelz erkannt werden kann, könnt ihr hier nachlesen: offensive-gegen-die-pelzindustrie.net/wordpress/?page_id=349

Bitte informiert euch aber möglichst auch direkt bei den Verkäufer_innen oder Filialleiter_innen, wenn ihr euch unsicher seid, ob ein bestimmtes Produkt Echtpelz enthält. Rückmeldungen am besten bis spätestens 15. November 2018 wie immer per Mail an: info@offensive-gegen-die-pelzindustrie.net.

Anbei findet ihr eine Tabelle von einigen größeren Unternehmen, die in den letzten Jahren ihre Pelzfreiheit verkündet haben. Gerne könnt ihr diese ausdrucken und als Hilfestellung zu eurem Pelzcheck mitnehmen. Als „pelzfrei“ werden dabei Unternehmen deklariert, die keine Echtpelze (inklusive Kaninchen) verkaufen. Leider verkaufen diese Unternehmen teilweise trotzdem noch Häute und eventuell auch Felle von Lämmern, Ziegen, Kühen oder anderen Tieren.

Bei jeglichen Fragen wendet euch gerne an uns. Wir freuen uns über eure Hilfe! Wir danken zudem für eure Beteiligung in den vergangenen Jahren und setzen auch in diesem Herbst und Winter wieder auf eure Unterstützung!

Euer OGPI-Kampagnenteam





Pelzcheck-Liste

UNTERNEHMEN/FIRMA	STATUS	CHECK/FUNDE
Adler Modemärkte	Pelzfrei seit 2008	
ANSON's	Nach Wiedereinstiegsversuch wieder pelzfrei seit 2015	
AppelrathCüpper	Angeblich pelzfrei seit 2007, wiederholte Verstöße beobachtet	
BiBA	Pelzfrei seit 2009	
Bonita	Pelzfrei seit 2007	
C&A	Pelzfrei seit 2003	
ESCADA	Wiedereinstieg seit 2017	
Gerry Weber	Pelzfrei seit 2008	
Globetrotter	Pelzfrei	
Hugo Boss	Pelzfrei seit 2015	
Karstadt und Quelle	Pelzfrei seit 2004	
Kaufhof	Pelzfrei seit 2007, wiederholte Verstöße	
Peek & Cloppenburg Nord	Pelzfrei seit 2006	
Peek & Cloppenburg West	Pelzfrei seit 2006, nach Wiedereinstiegs-versuch wieder pelzfrei seit 2015	
Vögele	Pelzfrei seit 2009	
ZARA	Pelzfrei seit 2005	

(Stand: Juli 2018)

Dies ist eine (unvollständige) Liste einiger in den letzten Jahren aufgrund von Protesten pelzfrei gewordener Modeunternehmen. „Pelzfrei“ bedeutet in diesem Fall, dass die Unternehmen keine Echtpelze, inklusive Kaninchenpelz, im Sortiment haben. Leder und Felle (gegebenenfalls mit Haut) von Tieren wie Lamm, Ziege, Kuh et cetera sind im Regelfall leider nicht in den Verzicht eingeschlossen.

Bitte kontrolliert so viele Modeunternehmen wie möglich und nicht nur die auf dieser Liste!
Bitte notiert alle wichtigen Daten wie **Unternehmen, Datum, Ort, Filiale, Abteilung, Kleidungsstück, Firma und Tierart und gegebenenfalls die Menge** der gefundenen Artikel.
Solltet ihr bei den *pelzfreien* Unternehmen Echtpelzprodukte finden, sprecht gerne die Mitarbeiter_innen darauf an und bittet sie, die *Artikel aus dem Sortiment zu nehmen.*

Vielen Dank für eure Mithilfe!
Eure Offensive gegen die Pelzindustrie

Das Pflanzenzeitalter beginnt

Die bio-vegane SoLaWi plantAge bei Berlin im Interview

» von Ulrike Schwerdtner

Nach Interviews mit der *SoLaWi Radix* aus der Steiermark (Österreich), dem *SoLaWi Gemeinschaftsgärtnerei Wildwuchs e.V.* aus Leveste (Niedersachsen) und dem *Bio-vegane Solawi Rhein-Main e.V.* aus Frankfurt am Main (Hessen) sind wir nun am Ende der Interview-Reihe angekommen. Seit Ausgabe 97 der *TIERBEFREIUNG* hatten wir jeweils eine dieser bio-veganen solidarischen Landwirtschaften (SoLaWi) vorgestellt, um praktische Ansatzpunkte eines Gegenkonzepts zu den ausbeuterischen und zerstörerischen Praktiken des momentan weit verbreiteten Landwirtschafts- und Lebensmittelsystems vorzustellen und zu bewerben. Manche von ihnen konnten schon ein paar Jahre Praxiserfahrung vorweisen, andere befinden sich noch im Aufbau. Wie zu Beginn der Reihe bereits beschrieben, arbeiten von den im deutschsprachigen Raum bereits existierenden SoLaWis (über 160 laut dem *Netzwerk Solidarische Landwirtschaft*)[1] bisher nur die wenigsten nach bio-veganen Anbaustandards. Als Tierbefreiungsbewegung sollten wir dringend daran arbeiten, dass sich dies ändert. Aus diesem Grund gibt es am Ende des folgenden Interviews auch einige Tipps für die ersten Schritte zur Gründung einer eigenen bio-veganen SoLaWi. Ansonsten bleibt nur übrig, die Konzepte des bio-veganen Landbaus und einer solidarisch organisierten Nahrungsmittelproduktion weiter zu verbreiten.

Das vierte und letzte Interview mit Vertreter*innen von *plantAge* aus Berlin stellt ein Projekt vor, das sich noch im Aufbau befindet, aber bereits weiß, dass es andere Wege gehen will als die bisher beschriebenen Projekte: *plantAge* möchte eine Gemüse-Genossenschaft werden, die über lange Sicht eine Vollversorgung gewährleisten soll. Doch lest am besten selbst, wie die genauen Pläne aussehen und umgesetzt werden sollen.

Biovegan geht nur Bio und Vegan, das heißt, wir achten auf alle Lebewesen, verzichten auf Nutztiere und fördern dabei die Artenvielfalt.

www.plantage.farm



Frage: Könnt ihr euch zunächst bitte kurz vorstellen?
Wir sind *plantAge*. Der Name bezeichnet zum einen eine landwirtschaftliche Fläche sowie zum anderen – englisch ausgesprochen (plant-Age) – das Pflanzenzeitalter. Dies lässt andeuten, dass wir Großes vorhaben. Wir, das sind Judith und Freddy, arbeiten bereits seit Herbst 2017 intensiv an dem Projekt. Nachdem wir das Projekt im Dezember 2017 das erste Mal öffentlich vorgestellt haben, hat sich im Januar 2018 eine breite Unterstützung gebildet. Es sind einige Menschen, die nun mit uns am Aufbau und der Planung der SoLaWi wirken – mit allem was dazu gehört.

Neben unserem Acker betreiben wir einen Stadtgarten in Neukölln in Kooperation mit den *Prinzessinnengärten*.[2] Auf dem St. Jacobi Friedhof in der Hermannstraße 99–105 entsteht ein ganz neues Gartenparadies. Hier kann sich jede*r, der*die Lust hat ein bisschen zu gärtnern, einbringen und einfach zu den Mit-Mach-Tagen vorbeikommen. Diese finden immer Montag- und Mittwochnachmittag statt.



Solidarisch? Das geht nur gemeinsam!

Was genau bedeutet für euch „solidarische Landwirtschaft“ und warum ist euch die Form des Wirtschaftens wichtig?
Solidarisch bedeutet für uns, dass durch die direkte Verbindung von Verbraucher*innen und Produzent*innen beide Seiten profitieren können. Die Erzeuger*innen auf der einen Seite haben eine finanzielle Sicherheit, um von ihrer Arbeit gut leben zu können. Die Verbraucher*innen auf der anderen Seite haben absolute Transparenz, dass ihre Lebensmittel nach den eigenen Werten angebaut sind und können sogar sehen, wie und wo etwas wächst und aktiv am Prozess teilnehmen.

Warum arbeitet ihr nicht „nur“ solidarisch, sondern auch bio-vegan?
In der konventionellen und biologischen Landwirtschaft wird tierischer Dünger, der aus Mist, Gülle, Hornmehl und anderen Abfällen aus der Tierhaltung bestehen kann, auf die Felder gebracht. Bei übermäßiger Ausbringung passiert es nicht selten, dass dabei Nährstoffe in Grund- und Oberflächengewässer ausgewaschen werden. Dort sorgen sie für eine massive Störung der sensiblen Ökosysteme und können zu Fischsterben führen, wenn die Gewässer “umkippen”. Doch dabei ist es bei den Pflanzen nicht anders als bei uns Menschen: Die wichtigen Nährstoffe können ebenso aus pflanzlichen Düngern stammen. Dass es funktioniert, zeigen bereits einige bio-vegane Höfe in Deutschland und weltweit. Wir haben uns zum Ziel gesetzt, den bio-veganen Anbau zu fördern und weitere Methoden zu erforschen.

Wie groß ist die von euch bewirtschaftete Fläche und was wird bei euch angebaut?
Mittelfristig planen wir mit einer Fläche von 10 bis 20 Hektar, auf denen wir bis zu 40 Gemüsesorten und Kräuter anbauen. Daneben wollen wir diverse Obstsorten, die zum Beispiel zu Saft weiterverarbeitet werden, anbieten. Wir haben konkrete und attraktive Äcker in Aussicht, sind aber in Verhandlung mit vielen Optionen, sodass wir uns noch nicht abschließend äußern können. Uns ist nicht nur eine relativ gute Bodenqualität wichtig, sondern auch eine schnelle Anbindung an die Stadt Berlin. Je einfacher der Acker zu erreichen ist, desto intensiver wird die Bindung von Produktion und Verbraucher*innen.

Wie genau finanziert sich eure SoLaWi?
Zu Beginn des Jahres werden die Kosten für die gesamte Landwirtschaft kalkuliert. Da gehört alles dazu von der Pacht über das Gehalt der Mitarbeiter*innen bis hin zum Saatgut. Die Kosten werden dann durch die Anzahl der Mitglieder geteilt. Diese verpflichten sich für ein Jahr einen monatlich festen Betrag zu zahlen. Im Gegenzug erhalten sie wöchentlich eine Kiste voll mit frischem und saisonalem Gemüse. So wird nicht nur die Ware finanziert, sondern die ganze Landwirtschaft. Man sagt, durch die solidarische Landwirtschaft verliert das Gemüse seinen Preis, doch erhielte seinen Wert zurück.

Viele SoLaWis halten eine Bieterrunde ab, bei der jede*r unterschiedlich viel bieten kann. Wir haben uns dagegen entschieden, da wir das Konzept von *plantAge* so leicht wie möglich verständlich machen möchten. Sobald der Landwirtschaftsbetrieb auf sicheren Beinen steht, werden wir eine Umfrage starten, um Bedürftigkeit und Bereitschaft mehr zu bezahlen, abzugleichen. Wenn dabei herauskommt, dass mehr Menschen bereit sind mehr zu bezahlen als es Bedürftige gibt, dann werden wir Solidarbeiträge anonym für einzelne einführen.

Was passiert bei Ernteausfällen? Was macht ihr bei einem Ernteüberschuss?
Wir planen immer etwas mehr Ernte ein als nötig, damit wir nur in Extremfällen wirklich weniger liefern als geplant. Überschüsse können nach Möglichkeit haltbar gemacht oder auf dem freien Markt verkauft werden, wobei der Erlös den SoLaWist*innen zugutekommt. Da wir vielfältige Kulturen anbauen und auch planen hinzuzukaufen, können wir das Risiko von totalen Ernteausfällen senken. Wir sind auch im Kontakt mit Expert*innen für alte und robuste Gemüsesorten, die zum Teil extreme Dürre und zum anderen Überschwemmungen aushalten können. So wappnen wir uns für die kommende Klimakatastrophe.



Freddy und Judith

Wer kann Mitglied werden? Wie können euch interessierte Menschen anderweitig unterstützen?
Bei uns kann jede*r Mitglied werden, der*die unsere Ziele unterstützt, dabei dulden wir jedoch kein extremistisches, faschistisches, rassistisches, menschenverachtendes oder LGBTI-feindliches Denken. Wir suchen zum einen noch sehr viele Mitglieder, die gerne wöchentlich Gemüse beziehen möchten, aber auch Expert*innen, die durch ihre lange Erfahrung wichtige Erkenntnisse zum Betrieb beisteuern können. Momentan sind wir in den Verhandlungen um die Ackerfläche und in der Erstellung eines Geschäftsplans.

Man kann schon jetzt Mitglied im *plantAge*-Verein werden und dazu das Mitgliedsformular auf unserer Homepage[3] ausfüllen. Wir planen jedoch, den Verein als Förderverein beim Amtsgericht eintragen zu lassen, um gemeinnützige Aktivitäten fördern zu können. Die Rechtsform des Betriebs wird sehr wahrscheinlich die Form der Genossenschaft sein, in der sich viele Vorteile solidarischen Wirtschaftens vereinen. Hier greifen wir auf die Erfahrung des *Kartoffelkombinats* in München[4] und des *WirGartens* in Lüneburg[5] zurück, die im Übrigen momentan auch bio-vegan wirtschaften.

Wie fing euer Projekt an? Von wem kam die Initiative zur Gründung? Welche Schwierigkeiten hattet ihr zu Beginn?

Die Zukunft? Wir gründen eine Gemüse-Genossenschaft und wachsen in den nächsten Jahren auf bis zu 1.500 Mitglieder, nur so können wir eine gute Bezahlung der Mitarbeiter*innen und eine ausreichende Versorgung mit Gemüse decken.

Nachdem wir uns vor circa zwei Jahren für eine komplett vegane Lebensweise entschieden hatten, kam schnell die Frage auf, ob denn unser Gemüse auch wirklich vegan ist, wenn doch Mist und Gülle aus der Massentierhaltung verwendet werden. Nach gründlicher Recherche kamen wir zu dem Schluss, dass es bereits den Verein *Biozyklisch-veganer Anbau e.V.*[6] gibt und vielleicht ein Dutzend bio-veganer Betriebe, davon aber noch keiner bei Berlin/Brandenburg steht. Das wollten wir ändern und haben uns ab Sommer 2017 auf die Suche nach Ackerflächen im Raum Berlin und Brandenburg gemacht. Zu Beginn hatten wir die Schwierigkeit geeignetes Land zu finden, mittlerweile haben wir ein so ausgereiftes Konzept, dass uns insgesamt schon vier Hofnachfolgen angeboten wurden, obwohl wir keine gelernten Landwirt*innen oder Gärtner*innen sind. Die aktiven Landwirt*innen und Gärtner*innen sind sehr an unserem Konzept einer bio-veganen Gemüse-Genossenschaft interessiert.

Wie sehen eure Zukunftspläne aus?
Wir gründen eine Gemüse-Genossenschaft und wachsen in den nächsten Jahren auf bis zu 1.500 Mitglieder, nur so können wir eine gute Bezahlung der Mitarbeiter*innen und eine ausreichende Versorgung mit Gemüse decken. Unser Angebot wollen wir stetig ausweiten, sodass wir irgendwann eine Vollversorgung aus Obst, Gemüse, Nüssen, Säften, Brot, Senf, Margarine, Nudeln, … anbieten können, die regional und bio-vegan produziert ist. Wir wollen uns weiterhin mit anderen Initiativen verbinden und Erfahrungen austauschen.

Wie genau passen jetzt Genossenschaft und SoLaWi zusammen? Was ist der Unterschied zur Organisation als Verein?
Wenn SoLaWis als Verbrauchergruppe starten, dann braucht es eine Rechtsform, in der alle Mitglieder ohne großen Aufwand ein- und austreten können. Ein Verein oder eine Genossenschaft bieten sich hierzu an, da der Ein- und Austritt nicht mit einer Änderung beim Handelsregister belegt werden muss. Wir wählen die Form der Genossenschaft für den Landwirtschaftsbetrieb und die Form



des eingetragenen Vereins als Förderverein. Genossenschaft und Verein sind deshalb besonders schöne Rechtsformen für SoLaWis, weil sie basisdemokratisch sind und trotzdem Spielraum geben für diejenigen, die die SoLaWi voranbringen möchten. Ein entscheidender Unterschied zwischen Genossenschaft und Verein ist, dass Mitglieder bei der Genossenschaft Anteile zeichnen können und ihnen somit ein Teil der Genossenschaft gehört. Das erhöht die Möglichkeit, die finanziellen Mittel aufzubringen, die man für die Gründung eines Landwirtschaftsbetriebes braucht. Bei einem Verein gehören die Mittel immer dem Verein, keinen einzelnen Personen. Ein Verein ist somit auf Spenden oder Kredite angewiesen. Bei einer Genossenschaft – im Vergleich zu SoLaWis, die von Landwirt*innen ausgehen – haben die Mitglieder die volle Kontrolle über den Betrieb, sie sind alle gleichberechtigte Eigentümer*innen. Eine Trennung zwischen Landwirtschaftsbetrieb und Abnehmer*innen findet nicht mehr statt. So werden die Mitglieder noch stärker in die Pflicht genommen, sich für ihren eigenen Betrieb einzubringen.

Wir definieren solidarisch so, dass Landwirt*innen einen sicheren Arbeitsplatz haben und überdurchschnittlich bezahlt werden. Bei SoLaWis ist es keine Seltenheit, dass der*die Betreiber*in der Landwirtschaft im Schnitt nicht mal den Mindestlohn verdient. Die Beispiele des *WirGartens* und des *Kartoffelkombinats* zeigen jedoch, dass gerechte Entlohnung möglich ist. Dies geht natürlich nur, wenn viele Mitglieder bereit sind, auch den fairen Preis zu zahlen. Es wird jedoch niemals so viele Idealist*innen geben, die ständig bereit sind, viel Geld für wenig Gemüse zu bezahlen. Deshalb braucht es viele Mitglieder, damit sowohl Gärtner*innen als auch Verbraucher*innen ihren fairen Teil erhalten. Erst wenn viele Menschen Teil des Betriebs sind, werden die Grundkosten pro Mitglied deutlich geringer und die einzelnen Arbeitsschritte effizienter. Wir müssen uns klar vor Augen führen, dass eine langfristige und gesellschaftsfähige Agrarwende nur durch gut geführte Betriebe zu meistern ist, andernfalls bleiben SoLaWis eine Randerscheinung für Idealist*innen. Zusammengefasst bedeutet dies, dass wir idealistisch motiviert sind, aber auf dem Weg pragmatisch und wirtschaftlich handeln müssen, sonst kommen wir nie an unserem Ziel an oder verausgaben uns auf dem Weg dorthin.

Was sind eure größten Erfolge, wichtigsten Erkenntnisse und tollsten Erlebnisse?
Die schönste Erkenntnis, die wir immer wieder machen, ist die, dass wir Menschen Hoffnung geben. Es gibt immer so viele schlechte Nachrichten, da kommt die Idee einer basisdemokratischen solidarischen Landwirtschaft in Bürgerhand sehr gut an. Es sind die vielen kleinen einzelnen Gespräche mit engagierten Menschen, die uns unterstützen und unsere Idee erst zu einer Gemeinschaft werden lassen.

Ein weiteres tolles Erlebnis war der Gewinn des *Next Organic Startup Award* Publikumspreises.[7] Über 2.000 Menschen haben für uns und so für eine tierleidfreie, soziale und nachhaltige Landwirtschaft gestimmt. Das gibt uns sehr viel Mut und Rückenwind für die nächste Zeit.

Was wünscht ihr euch vom Landwirtschaftssystem im Allgemeinen?
Eine gerechtere Verteilung der Subventionen, bei der kleinere, ökologische, regionale Betriebe gefördert werden, statt Großindustrielle, bei denen eine kleine Gruppe am Ende sehr viel Geld verdient. Wir wünschen uns auch mehr gesetzlich verordnete Blühstreifen und Verbundbiotope. Die Landwirtschaft soll sich wieder viel stärker auf ihre Aufgabe des Arten- und Naturschutzes fokussieren können, dafür braucht es politisch wirksame Rahmenbedingungen. Darum geht es auch bei uns im *plantAge*-Verein, den wir zu einem Förderverein per Satzungsänderung umwandeln möchten. Es müssen Diskussionen geführt, Forderungen erarbeitet und Strategien zur Umsetzung dieser entwickelt werden.

Was wünscht ihr euch von der Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung?
Wir wünschen uns weiterhin Aktionen, die auf Missstände aufmerksam machen und freuen uns über die Entstehung weiterer Lebenshöfe, wie zum Beispiel *Lasst die Tiere Leben*.[8] Wir suchen immer wieder den direkten Kontakt und Austausch, so auch mit einem Stand auf dem Tierschutzfestival in Berlin. Es ist sehr motivierend zu sehen, dass es viele andere Menschen und Gruppen gibt, die für gerechtere Formen des Zusammenlebens einstehen und sich solidarisieren.

Welche Tipps habt ihr für Menschen, die ebenfalls eine bio-vegane SoLaWi gründen möchten?
Unser Tipp ist, sich erstmal mit anderen SoLaWis auszutauschen. Jede SoLaWi ist anders. Die erste wichtige Frage ist, ob man als Verbrauchergruppe oder als Landwirt*in startet; die zweite Frage, wie man Eigentumsverhältnisse regeln möchte, also welche Rechtsform(en) man wählt. Hilfreich dazu ist auch das Buch *Solidarische Landwirtschaft: Betriebsgründung, Rechtsformen und Organisationsstrukturen*.[9] Als zentrale Frage stellt sich auch, ob man gleichberechtigt arbeiten möchte oder nicht. Wenn man gemeinschaftlich gärtnern möchte und jedem Mitglied wöchentliche Mitarbeit abverlangt, dann ist Gleichberechtigung eine interessante Idee, wobei man viele Menschen mit Zeit und Idealismus braucht. Die meisten Menschen haben jedoch weder Zeit noch Lust, sich jede Woche zu engagieren und freuen sich einfach, dass sie mit ihrer Mitgliedschaft einen Beitrag zu einer nachhaltigeren und fairer bezahlten Landwirtschaft beitragen.

Was möchtet ihr noch loswerden?
Wir sind sehr dankbar für die Möglichkeit dieses Interviews und freuen uns über Zuschriften von Interessierten. Auf unserer Website[10] kann man sich auch in unseren Newsletter eintragen, so bleibt man über alle Neuigkeiten informiert.

Vielen Dank für das Interview!

[1] www.solidarische-landwirtschaft.org/solawis-finden/liste/
[2] prinzessinnengarten.net
[3] www.plantage.farm/bepartofit
[4] www.kartoffelkombinat.de
[5] www.wirgarten.com
[6] www.biozyklisch-vegan.de
[7] www.nextorganic.de/startup-award
[8] www.lasst-die-tiere-leben.org
[9] www.bit.ly/2mO3yaB
[10] www.plantage.farm



Adwaita – Das Leiden der Schildkröten

» von Jennifer Wölk

Um 1750 wurde auf den Seychellen ein Aldabra-Riesenschildkrötenmännchen geboren, das später den Namen Adwaita erhielt. Adwaita ist indisch und bedeutet so viel wie „einzigartig" – und das war er auch: Mit einem erreichten Alter von 256 Jahren gilt er auch noch nach seinem Tod als bisher ältestes Tier in Gefangenschaft. Ein trauriger Rekord.

In Indien haben Schildkröten eine starke religiöse Bedeutung: Schon in den Grundschulen Indiens lernen Kinder, dass sich einer ihrer mächtigsten Götter, Vishnu, zunächst in einen Fisch und anschließend in eine Schildkröte verwandelt haben soll.[1] Schildkröten galten schon damals als Symbol für „Mutter Erde". Verschenkte man eine Schildkröte, so sollte dies dem oder der Beschenkten die ganze Weisheit des Universums eröffnen. Auch Adwaita wurde zu solch einem Geschenk. Britische Seeleute hatten vier junge Aldabra-Riesenschildkröten nach Indien gebracht, um sie dort dem britischen Kolonialbeamten Robert Clive zu schenken, welcher als Begründer der britischen Machtposition in Indien gilt.[2] Eine dieser Schildkröten war Adwaita; er wuchs im Garten von Robert Clive auf. Um 1767 erkrankte Clive jedoch und litt zudem unter Depressionen, sodass er sich wenige Jahre später am 22. November 1774 das Leben nahm.[3] Was danach mit Adwaita geschah, ist nicht bekannt – erst um 1875 lässt sich seine Geschichte fortsetzen, denn in diesem Jahr zog er als Geschenk in den neu eröffneten Zoo von Alipore (deutsch: Alipur) in Kalkutta. Dieser gilt als ältester offizieller Zoo Indiens.[4] Hier galt der mittlerweile schon große Adwaita als Sensation und lockte viele Menschen an, bis er am 22. März 2006 an einer Infektion starb, die vermutlich durch einen Riss im Panzer entstanden war.[5] Leider ist nur wenig über Adwaita bekannt, sodass man sein Portrait an dieser Stelle theoretisch beenden könnte, doch schauen wir uns lieber einmal an, wie insbesondere Landschildkröten heutzutage leben: Schildkröten gibt es bereits seit 220 Millionen Jahren; dementsprechend viel hat diese Tierart bereits miterlebt. Ihre enorme Anpassungsfähigkeit hat ihnen in vielen schwierigen Situationen, die andere Tierarten ausgerottet hat, das Fortbestehen retten können. Sogar die Eiszeiten haben sie überlebt, doch nun gilt die Hälfte der 350 Schildkrötenarten als gefährdet –schuld ist der Mensch. Wie schnell ein Mensch eine Tierart nahezu ausrotten kann, lässt sich beispielsweise an der Europäischen Sumpfschildkröte zeigen: Noch bis in das 19. Jahrhundert hinein fand man diese Schildkrötenart auch auf deutschsprachigem Gebiet, doch wurde sie als Fastenspeise beinahe vollständig abgefischt

und damit so selten, dass wir hierzulande kaum noch wissen, dass es sich bei der Europäischen Sumpfschildkröte um ein heimisches Lebewesen handelt; als sogenanntes Haustier in Terrarien erfreut sie sich jedoch leider einer großen Beliebtheit.[6] Auch andere Schildkröten wie die Scharnierschildkröten, Galápagosschildkröten oder die Mary-River-Schildkröten sind stark gefährdet. Die Gründe dafür sind vielfältig, könnten jedoch – würde der Mensch endlich handeln – beseitigt werden. Während Wasserschildkröten in immer stärker verschmutzten Meeren leben und überleben müssen, haben es auch die Landschildkröten wahrlich nicht einfach: Schmuck und Möbel aus Schildpatt, also dem Schildkrötenpanzer, werden heute noch verkauft. Obwohl es weltweit ein Verbot für die Verwendung und den Verkauf von Schildpatt gibt, lockt der Wert von etwa 5.000 Euro pro Kilogramm auf dem Weltmarkt noch immer Händler*innen an. Schildkröteneier gelten mancherorts als Delikatesse und auch die Eltern der nicht geschlüpften Tiere landen nicht selten in einer Küche. Auch für die Medizin leiden Schildkröten. In mindestens 114 Medikamenten soll Schildkröte enthalten sein; so heißt es beispielsweise, der Knorpel der Panzerschildkröte könne Fieber senken. Sie sollen Knochen stärken, Regelbeschwerden lindern, das Herz stimulieren und die Potenz anregen. Obwohl man vielerorts versucht, dagegen anzukämpfen und sogar Gefängnisstrafen drohen (beispielsweise in China), weigern sich viele Menschen strikt dagegen, synthetische Mittel zu verwenden, da sie auf die Kraft der Schildkröte schwören.[7] Ein weiterer Faktor, der für die Gefährdung verantwortlich ist, ist der Eingriff in den Lebensraum der Schildkröten. Oft sehen Landwirt*innen Schildkröten als sogenannte Schädlinge an, welche die Ernten „anfressen"; Insektizide und Herbizide vergiften die Tiere und töten sie qualvoll. Weitere Gefahren sind beispielsweise Landmaschinen und Straßen, aber auch Waldbrände, Rodungen und ähnliches.[8] Wie so oft sind es wir Menschen, die das Überleben dieser Tierart in der Hand haben. Mit Lonesome-George starb beispielsweise die letzte Pinta-Schildkröte. Der im Juni 2012 an Herzversagen verstorbene Lonesome-George galt als vermutlich letzter Vertreter seiner Art und war in einer Forschungsstation der Charles Darwin Foundation untergebracht. Er wurde zu einer Ikone für die Umwelt- und Artenschutzbewegung, denn er stand sinnbildlich für die Ausrottung vieler Tierarten. Seit seinem Tod wird er einbalsamiert auf der Insel Santa Cruz (Galápagos) ausgestellt, und dient als Mahnmal. Die Aldabra-Riesenschildkröte, wie Adwaita sie gewesen ist, gilt nicht als gefährdet. Damit dies so bleibt und die Lebensräume der Schildkröten geschützt werden, setzen sich immer mehr Menschen für diese wunderbaren Wesen ein.

Eine kleine Auswahl von Organisationen sei an dieser Stelle genannt:
www.turtlesurvival.org
www.seaturtlehospital.org
www.lampedusaturtlerescue.org
www.cairnsturtlerehab.org.au
www.turtlerescueleague.com/

[1] www.schildi24.de/schildkroeten-der-mythologie/
[2] de.wikipedia.org/wiki/Robert_Clive,_1._Baron_Clive
[3] ebenda
[4] en.wikipedia.org/wiki/Zoological_Garden,_Alipore
[5] de.wikipedia.org/wiki/Adwaita
[6] niedersachsen.nabu.de/tiere-und-pflanzen/aktionen-und-projekte/sumpfschildkroete/index.html
[7] www.heilpraxisnet.de/naturheilverfahren/die-traditionelle-chinesische-medizin-und-die-bedrohung-von-tierarten#Das_Sterben_der_Schildkroeten
[8] de.wikipedia.org/wiki/Schildkr%C3%B6ten#Bedrohung_durch_den_Menschen

Rezension

VEGAN KACKEN!

Erfrischend anders, könnte der erste Teil der Werbebotschaft für Webster Steinhardts Buch *Vegan Kacken!* sein. Der zweite Teil könnte etwas bodenständiger ausfallen: Leider viel abwertende und ausschließende Sprache. Anders als der Titel jedoch vermuten lässt, reiht sich das Werk nicht in die unendlich vielen Vegan-Ratgeber ein – wobei eine inhaltliche Auseinandersetzung zum tierproduktfreien Toilettengang wäre auch witzig gewesen.

Auf knapp 265 Seiten legt Webster Steinhardt gemeinsam mit Karsten Wollny eine Streitschrift für Veganismus vor. Vegan leben bedeutet für den Autor jedoch mehr als purer Lifestyle, der aus veganem Thunfisch und ähnlichem besteht. In unzähligen kurzen Kapiteln nimmt Steinhardt verschiedenste Argumente auseinander, die gegen eine vegane Lebensweise gerichtet werden. Dabei geht er zwar argumentativ vor, seine Sprachwahl ist dabei fast durchgängig nicht emanzipatorisch. Einerseits dürfte es den meisten Leser*innen, die bereits eine längere Zeit vegan leben, die eine oder andere Situation bekannt vorkommen und auch die Reaktionen – hier in Buchform gegossen – sind nachvollziehbar. Ob die zum Teil chauvinistische Sprache jedoch dazu beiträgt eine emanzipatorische Bewegung für die Befreiung der Tiere aufzubauen, bleibt fraglich. Ob dies überhaupt das Anliegen des Buches ist oder ob sich hier jemand seinen Frust von der Seele schreiben wollte, bleibt an dieser Stelle unbeantwortet. Die Kapitel sind durchweg anekdotenhaft geschrieben und sind daher schnell und gut lesbar. Wie erwähnt erfrischend anders einmal die Argumente der Gegner*innen mit ähnlicher Sprache begegnet zu sehen. Andererseits hinterlässt die zum Teil chauvinistische und auch sexistische Sprachwahl einen mehr als faden Beigeschmack.

Tom Zimmermann



Webster Steinhardt mit Karsten Wollny:
VEGAN Kacken! Warum es kein „Lifestyle" sein darf, endlich das richtige zu tun.
Schwarzkopf und Schwarzkopf. Berlin. 2017
9,99 Euro
ISBN: 978-3-86265-660-8

Rezension

„Lotte Siebengescheit geht in den Zoo – und findet's gar nicht toll"

» von Anna Huber





Mit viel Liebe zum Detail umgesetzt: Die Knetfiguren von den Künstler*innen Krystyna und Manuel Valverde.

Lotte Siebengescheit wird von ihrer Oma zum Zoobesuch eingeladen. Widerwillig geht sie mit. Stück für Stück bröckeln Omas Argumente, warum es im Zoo schön sein soll. In vielen Dialogen entkräftet Lotte Omas verklärte Vorstellung und zeigt auf, wenn man genauer hinschaut, welches Leid und Grausamkeiten hinter dem Konstrukt Zoo stecken. Auch die gesellschaftliche „Normalität", die einen Tiere anzuschauen und andere Tiere nebenbei am Imbiss zu essen, wird von Lotte als ganz und gar nicht in Ordnung abgelehnt. Am Ende des Tages gesteht Oma der Enkelin, dass etwas wie der Zoobesuch, nicht deshalb gut sei, nur weil man es immer so gemacht habe und, dass die Großen von den Kleinen auch sehr viel lernen können.

Die meisten Kinderbücher über Zoogeschichten, zeigen eine nette, verharmlosende, verklärte und völlig falsch dargestellte „Realität". Kindern wird das „Erlebnis Zoo" schmackhaft gemacht und die somit als völlig normal empfundene Ausbeutung wird nicht mehr infrage gestellt, sondern als schöne Freizeitbeschäftigung angesehen. Wer etwas als schön und normal ansieht, wird später auch keine unbequemen Fragen stellen. Nichtmenschliche Tiere als Anschauungsobjekte kritisch zu hinterfragen, ist in der Gesellschaft leider immer noch verpönt. Hier ist das als durchaus pädagogisch wertvoll anzusehende vorgestellte Buch treffend anders: Kindgerecht aufklärend und einladend zu weiteren Fragen und Gesprächen, wird dargestellt, dass die Wahrheit über Zoos leider anders aussieht.

Einfühlsam, mit viel Liebe zum Detail wurden alle Illustrationen der einzelnen Szenen mittels Dioramen mit zahlreichen Knetfiguren von den Künstler*innen Krystyna und Manuel Valverde dargestellt. Kinder werden meiner Meinung nach damit zu Phantasie und spielerischer Auseinandersetzung mit dem Thema angeregt. Inhaltlich nicht überfrachtet, wird in einzelnen Abschnitten und Stationen kindgerecht erklärt und herausgearbeitet, dass Zoo kein guter Platz für „Tierliebe und artgerechte Unterbringung" ist. Der ausschließlich in Reimform verfasste Text könnte für Leseanfänger*innen vielleicht etwas anspruchsvoll sein. Das Buch eignet sich aber auch hervorragend zum Vorlesen und Mitlernen.

Als einzige kleine Einschränkung meiner Leseempfehlung aus Tierbefreiungssicht, hätte ich mir gewünscht, dass nicht als vordergründiger Kritikpunkt die Enge und Eingeschränktheit der Tiere, sondern das Einsperren und Ausbeuten als solches etwas mehr herausgearbeitet worden wären. Auch wenn uns mit dem Bau größerer Gehege moderne Zooknäste unter Druck von außen einen besseren Zoo vorgaukeln mögen – ein Käfig bleibt ein Käfig, egal wie großzügig er gestaltet ist. „Artgerechte" Haltung ist ein von der Ausbeutungsindustrie wachgehaltener Mythos. Bis der letzte Käfig leer steht!



Autor: Colin Goldner
Illustrationen: Krystyna & Manuel Valverde
Lotte Siebengescheit geht in den Zoo und findet's gar nicht toll
ALIBRI-Verlag
52 Seiten, gebunden, 18,00 Euro
ISBN 978-3-86569-297-9

Rezension

Schweinefreikauf und junge Tierbefreier*innen

Mariken Jongman: Eins, zwei, drei – alle Tiere frei

» von Christof Mackinger

»Die zwei sahen aus als wäre nicht mit ihnen zu spaßen. Die Frau war ziemlich stämmig, der Mann hatte einen mächtigen, dicken Bauch.
„Wir sind Herr Marskramer und Frau Dup“, sagte der Mann zu Linus, „und wir kommen von der Polizei.“
Polizei? Sie trugen doch gar keine Uniformen.
„Es hat diverse Vorfälle gegeben, die wir sehr ernst nehmen müssen“, sagte Frau Dup. (…)
„Ihr habt gestern eine interessante Aktion auf die Beine gestellt.“ Frau Dup lächelte zuckersüß. „Zwei Schweine freigekauft. Wir haben im Tagblatt davon gelesen. An sich eine gute Sache.“ Das Lächeln erlosch. „Aber vielleicht habt ihr auch was Verbotenes in diese Richtung gemacht, kann das sein?“ «

Der 11-jährige Linus und seine Schulfreundin Mila haben tatsächlich nicht nur zwei Schweine aus einer Schweinemast freigekauft und einem Gnadenhof übergeben. Die überzeugte Vegetarierin Mila lud Linus zu ihrem „geheimen Club“ ein. Linus, der sich bis dahin nie sonderlich für Tiere interessiert hatte, wurde damit, ohne es zu wissen, Mitglied einer Tierbefreiungsorganisation. Gleich mehrmals zog das Duo nächtens los, um Tiere zu befreien – aus unterschiedlichen Motiven: Mila ist strikt gegen Tierausbeutung, gefällt sich aber auch in der Rolle der Chefin, während sich Linus nicht nur gerne nachts aus dem Haus schleicht, sondern auch die Nähe der sonst sehr distanzierten Mila genießt.

Anfangs läuft alles wie geschmiert, Linus gelingt mit der Schweinefreikauf-Aktion sogar der große Clou: Die beiden Teenager landen damit in der Zeitung und im Fernsehen, das Leiden der Tiere für das Produkt Fleisch wird öffentlich problematisiert.

Plötzlich aber, steht die Polizei vor Linus‘ Tür. Der Neo-Tierbefreier hält sich eisern an die vereinbarten Regeln: Von ihren nächtlichen Aktionen darf niemand erfahren, selbst unter Folter darf nichts davon erzählt werden. Zu Linus‘ Überraschung hält Mila dem Druck jedoch nicht stand…

„Eins, zwei, drei – alle Tiere frei“ ist ein spannend geschriebenes Jugendbuch ab 10 Jahren der niederländischen Kinderbuch-Autorin Mariken Jongman. Es enthält keine Grafiken, bedarf allein deswegen schon etwas Leseübung. Es ist gut verständlich geschrieben und dank der kurzen Kapitel auch flüssig zu lesen. Die Handlung ist nicht nur unterhaltsam, sondern hält, durch unerwartete Wendungen, auch die eine oder andere Überraschung für die Leser_innen bereit.

Interessant sind die, sehr persönlichen, inneren Monologe Linus‘, der über seinen Umgang mit Tieren, seinen Fleischkonsum, aber auch über seine zwischenmenschlichen Beziehungen reflektiert. Die Rollen der wichtigsten Protagonist_innen verfallen zwar selten in plumpe Klischees, dem Buch hätte dennoch etwas Gesellschaftskritik nicht geschadet. Insbesondere die ‚Moral der Geschichte‘ ist aus tierbefreierischer Sicht nicht wirklich befriedigend: Tierbefreiungen erscheinen eher als übertriebener Radikalismus einer egozentrischer Jugendlichen, als direkter, aktivistischer Widerstand oder als Nothilfe gegen die Gewalt gegen Tiere. Das Buch lädt aber durchaus ein, all die angeschnittenen Themen kontrovers zu diskutieren, weshalb es sicher für alle interessant zu lesen ist, die sich Gedanken über unser Verhältnis zu Tieren machen wollen.



Mariken Jongman:
Eins, zwei, drei – alle Tiere frei
Verlag Urachhaus 2018,
35 Seiten gebunden, 17 Euro
ISBN: 978-3-8251-5126-3

Termine:

06.09. bis 09.09.2018,
Luxembourg
International Animal Rights Conference
www.ar-conference.org

02.11. bis 03.11.2018
Internationale Aktionstage gegen ESCADAs Pelzverkauf
www.offensive-gegen-die-pelzindustrie.net/wordpress/escada-campaign/



13.11. bis 17.11.2018, Hannover
Climate & Justice Games
Aktionstage während der EuroTier
www.climate-and-justice.games

10.11.2018, Zürich
Stopp Pelz Demo 2018
www.antifurleague.org

21.12. bis 23.12.2018
Winteraktionstage gegen ESCADAs Pelzverkauf
www.offensive-gegen-die-pelzindustrie.net/wordpress/escada-campaign/

Diverse Termine, Döbeln
tierbefreiungsarchiv
Offenes Archiv, Arbeitswochenenden, Geschichtswerkstatt
www.tierbefreiungsarchiv.de/termine

01. 12. 2018, Dresden
4. Veganer Wintermarkt Dresden
Vorträge und Workshops
www.tierbefreiung-dresden.org

Weitere Termine online:
www.tierbefreier.de/kalender

Der Coup des FBI gegen die ELF

Joseph Dibee nach 12 Jahren in Cuba verhaftet

» von Alan Schwarz

Bereits Ende des letzten Jahrhunderts war klar, dass der Lebensstil mancher Teile der Gesellschaft nicht auf lange Sicht fortgeführt werden kann, wenn die für das Überleben notwendigen Bedingungen auf dem Planeten erhalten werden sollen. So entstand in den frühen 90er Jahren die ELF, die Earth Liberation Front, eine parallele Bewegung zur ALF. Beide Gruppen zeichnen sich dadurch aus, dass sie nicht die Mittel des bloßen Ungehorsams wählen und ihren Aktivismus nicht auf Diskussionen und Appelle begrenzen, sondern als politische Erb*innen der Anarchist*innen des 19. Jahrhunderts auf die Propaganda der Tat, auf Direkte Aktionen, setzen. Sowohl die ALF als auch die ELF, entgegen der historischen Vorbilder, legen Wert darauf, dass bei ihren Aktionen keine Gefahr für jegliche Tiere (Menschen eingeschlossen) besteht und verstehen die Zerstörung von Objekten und Sachen nicht als Gewalt, sondern als Reaktion auf die bestehende Gewalt gegen Lebewesen.

Im Herbst des Jahres 1998 engagierten sich Natur-, Arten- und Tierschützer*innen in den verschneiten amerikanischen Bergen von Vail, Colorado, nahe des bekannten Aspen, für die Rettung eines Habitats von Luchsen, das durch die Erweiterung einer Skianlage für die Eliten der nordamerikanischen High Society, bedroht wird. Der Eingriff in die Natur durch Skigebiete hat dabei nicht nur verheerende Auswirkungen für die dort lebenden nichtmenschlichen Tiere, sondern führt auch zu einer hohen Klimabelastung durch den Energiehunger: Autotourismus, Skilift und Schneekanone. Doch die Bestrebungen gegen die Erweiterung blieben erfolglos und Tage nach dem Urteil fielen die ersten Bäume.

Daher beendete eine Zelle der ELF am 19. Oktober 1998, zumindest vorübergehend, den Ausbau der Anlage durch eine Direkte Aktion, in der sie fünf (leere) Häuser sowie vier Sessellifte auf dem Berg abbrannte und insgesamt einen Sachschaden von damals zwischen 12 bis 26 Millionen USD verursachte, bei dem kein Individuum zu Schade kam: „Im Namen der Luchse wurden in der Nacht auf Sonntag, den 18. Oktober [1998] fünf Häuser und vier Skilifte in Vail in Asche verwandelt. Vail Inc ist bereits das größte Ski-Unternehmen in Nordamerika und will nun sogar noch weiter expandieren. [Diese Expansion in Vail würde] das letzte, bestehende Luchshabitat im Staat zerstören. Profite vor Colorados Wildtiere zu stellen wird nicht weiter toleriert werden ... Wir werden zurück sein, falls diese gierige Organisation weiterhin in wilde und unberührte Areale eindringt.“ [Übersetzt aus dem Englischen]

Durch den entstandenen Sachschaden wurde das FBI hierauf aufmerksam und nahm Ermittlungen unter dem Namen „Operation Backfire“ auf. Die Medienlandschaft, in Einklang mit dem FBI, brachte die Aktion mit dem Begriff „Terrorismus“ in Verbindung und die zuvor mit ihrer Appellstrategie erfolglosen Luchsschützer*innen distanzierten sich von der ELF und der Sabotage auf dem Berg Vail.[4]

„Wir sind die glühende Rache eines sterbenden Planeten.“ (ELF)

Fahndung und Repression

In der Fahndung nach den Täter*innen, konnte das FBI dabei auf sich alleine gestellt nur wenig Fortschritt machen. Verdächtigt wurden elf (11) Personen, die im Namen der ELF in Oregon, Washington, California, Colorado und Wyoming angeblich Sabotageanschläge verübt haben sollen und seither als „Die Familie“ („The Family“) bekannt sind. Das FBI gestand selbst, dass das klandestine und disziplinierte Einhalten von Sicherheitsmaßnahmen auf Seiten der angeblichen Täter*innen dafür sorgte, dass ihre Identität nicht festgestellt werden konnte und die Ermittlungen feststeckten.

Am Morgen des 19. Oktober 1998 setzten Aktivist*innen der ELF mehrere Aufzüge und Gebäude im Vail Ski Resort in Brand. Die Aktion verursachte einen Sachschaden von 12 bis 26 Millionen US-Dollar.

Die Behörde steckte so lange fest, bis sie 2003 erfuhr, dass ein *ehemaliges* Mitglied der Gruppe drogenabhängig war. Hierdurch konnten sie diese Person unter Druck setzen und unter Androhung von Gefängnisstrafe zwingen, als Informant*in die anderen Mitglieder der Familie zu enttarnen. Auf diese Art und Weise wurden bis 2015 siebzehn (17) Personen beschuldigt, verhaftet und verurteilt dem ELF-Umfeld anzugehören und an Straftaten, darunter der Aktion in Vail, beteiligt gewesen zu sein. Bisher hatten nur zwei beschuldigte Personen, nämlich J. [Anmerkung: Name gekürzt] und Joseph Mahmoud Dibee, einer Verhaftung entgehen können.[3]

Joseph wurde vom FBI ursprünglich in Syrien vermutet, bevor dem FBI Informationen zugespielt wurden, nach denen er sich in Mittelamerika befände und plane über Cuba nach Russland zu fliegen. Am 9. August lieferten die cubanischen Repressionsbehörden den am Flughafen gefangenen Joseph M. Dibee überraschenderweise an die USA aus, wo dieser nun in Haft auf eine Verhandlung im Oktober wartet. Ihm werden unter anderem die

Sabotage in Vail, wie auch ein Brandanschlag auf eine Pferdefleisch-Abpackfabrik in Redmond im Jahre 1997 vorgeworfen. Diese Fabrik wurde nach dem Abbrennen in 1997 nicht wieder eröffnet. Joseph plädiert in allen Vorwürfen auf nicht-schuldig.[1]

Wir können Gefangenen unsere Solidarität unter anderem ausdrücken, indem wir ihnen Briefe schreiben. Die Briefe werden zwar von den Behörden gelesen, können den Menschen im Gefängnis aber ein kleines Fenster in die Außenwelt bieten. Wer Joseph etwas schreiben möchte, kann dies unter der Adresse in [1] tun. Davon, die private Adresse als Absendeadresse anzugeben, ist in diesem Fall jedoch abzuraten.

Abschließend

Damaliger FBI-Direktor Robert S. Mueller[5] sagte in einem Bericht des FBI 2006 zu dem Fall: „Terrorismus ist Terrorismus, egal was die Motive sind ... Es gibt einen klaren Unterschied zwischen verfassungsmäßig geschütztem Eintreten für eine Sache, was das Recht aller Amerikaner*innen ist, und gewalttätiger krimineller Aktivitäten".[2] Hier trifft er eine politische Aussage, die ihm als Aufklärungsbehörde eigentlich gar nicht zusteht. Doch es ist offensichtlich, dass damit die Erzählweise des legitimen und illegitimen Aktivismus weiter gefestigt werden soll, um militanten und friedlichen Widerstand zu spalten, wie in Vail geschehen, indem der ungenehme als Terrorismus diffamiert wird. Dann werden die Mittel des Widerstands von denen bestimmt, gegen die sich der Widerstand wendet. Dann fallen, anstatt leeren Skiliften, die Köpfe von Bäumen und Tieren.

[1] Alleged ELF and ALF Fugitive, Joseph Dibee, Arrested After 12 Years earthfirstjournal.org/newswire/2018/08/11/alleged-elf-and-alf-fugitive-joseph-dibee-arrested-after-12-years/

[2] ECO-TERROR INDICTMENTS ‚Operation Backfire' Nets 11 web.archive.org/web/20090311041936/https://www.fbi.gov/page2/jan06/elf012006.htm

[3] Eco-terrorists burn ski resort www.independent.co.uk/news/eco-terrorists-burn-ski-resort-1180024.html

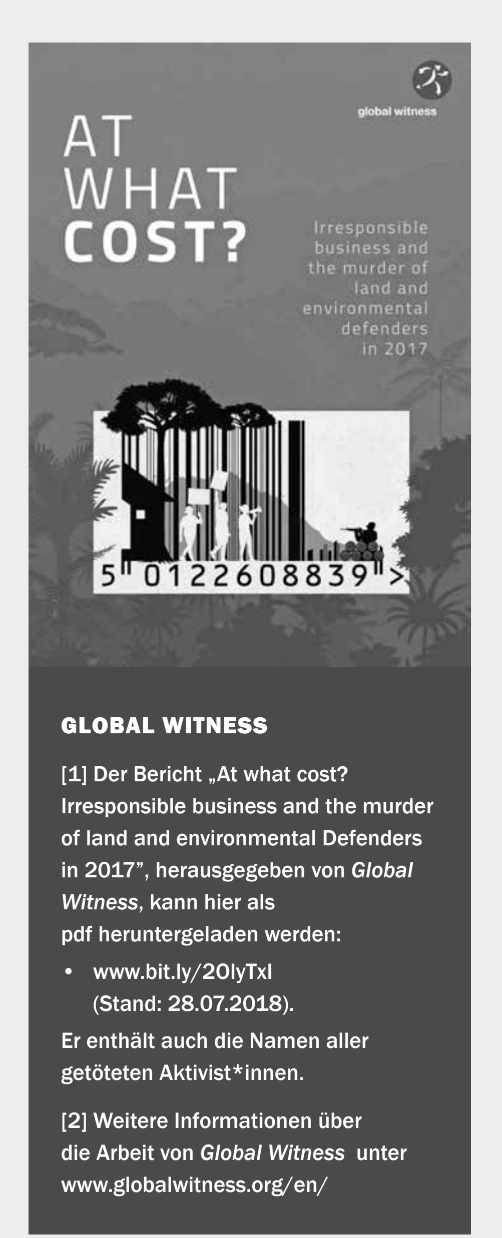
[4] The Family: America's most prolific domestic terrorism cell www.news.com.au/technology/environment/the-family-americas-most-prolific-domestic-terrorism-cell/news-story/62da5ed8a0f54112834e207846783946

[5] Der seit 2017 die Wahlmanipulations-Untersuchung gegen Donald Trump in den USA leitet.

2017: Tödlichstes Jahr für Umweltaktivist*innen – seit Dokumentationsbeginn

» von Ulrike Schwerdtner

Mindestens 207 Umweltaktivist*-innen und Naturschützer*innen wurden im Jahr 2017 getötet, wie ein Bericht der Organisation *Global Witness* Ende Juli öffentlich machte – dies sei trauriger Rekord seit Beginn der Dokumentationsarbeit („deadliest year on record").[1] Auch die Anzahl der Massaker, bei denen mehrere Aktivist*innen gleichzeitig getötet wurden, ist so hoch wie nie zuvor: Insgesamt sieben Fälle mit jeweils mindestens vier Toten wurden dokumentiert. Fast 60 Prozent der Tötungsdelikte wurden dabei in Lateinamerika verzeichnet, doch auch in Europa (Spanien, Türkei) wurden vier Aktivist*innen aufgrund ihres Engagements für den Schutz ihrer Umwelt vor den zerstörerischen Industrien getötet.



GLOBAL WITNESS

[1] Der Bericht „At what cost? Irresponsible business and the murder of land and environmental Defenders in 2017", herausgegeben von *Global Witness*, kann hier als pdf heruntergeladen werden:

- www.bit.ly/2OlyTxl (Stand: 28.07.2018).

Er enthält auch die Namen aller getöteten Aktivist*innen.

[2] Weitere Informationen über die Arbeit von *Global Witness* unter www.globalwitness.org/en/

Laut *Global Witness* waren 2017 erstmals Proteste gegen die Agrarindustrie der gefährlichste Aktionsbereich: Waren die in den Vorjahren getöteten Aktivist*innen meist im Bergbau-Protest aktiv, wurden im letzten Jahr vermehrt Aktivist*innen ermordet, die sich gegen die Produktionsbedingungen der Waren auflehnten, die auch wir hier im Globalen Norden konsumieren. Dem Bericht der NGO zufolge war fast ein Viertel der Ermordeten (46 Aktivist*innen) in diesem Bereich tätig – die Zahl der bei Protesten gegen landwirtschaftliche Großunternehmen getöteten Aktivist*innen hat sich damit im Vergleich zum Vorjahr mehr als verdoppelt! Sie wurden ermordet, weil sie – zum Teil wie wir – gegen die Produktionsweise von Milchprodukten, Rindfleisch, Palmöl, Kaffee et cetera und deren Folgen für ihre Umwelt kämpften.

Global Witness (übersetzt „Weltweite Zeugenschaft") ist eine international agierende Nichtregierungsorganisation. Sie wurde 1993 gegründet und ist darum bemüht, die Verbindungen zwischen der Ausbeutung natürlicher Ressourcen, Konflikten, Armut, Korruption und Menschenrechtsverletzungen aufzubrechen.[2] Ihr im Juli erschienener Bericht und ihre Arbeit sind denjenigen gewidmet, die sich mutig für Menschenrechte und gegen Umweltzerstörung einsetzen. Sie möchten an die Namen und Taten der Ermordeten erinnern sowie ihren Aktivismus feiern. Gleichzeitig bekräftigen sie ihre (und unsere) Entschlossenheit im gemeinsamen Kampf für eine bessere Welt. Mögen die Aktionen und Erfolge der Ermordeten nie vergessen sein – und ihre Kämpfe von uns allen weitergeführt werden. R.I.P.

Die Freiheit stirbt mit Sicherheit

» von Ina Schmitt

Anlässlich der seit Mai gültigen neuen EU-Datenschutzgrundverordnung (DSGVO) sowie aufgrund des Urteils des Bundesverfassungsgerichts, welches das BKA-Gesetz in großen Teilen hinsichtlich der Überwachungsbefugnisse zur Terrorabwehr sowie die Regeln zum Datenaustausch für verfassungswidrig erklärte, reformieren derzeit alle Bundesländer ihre Polizeiaufgabengesetze. Insbesondere die Landesregierungen von Bayern, Nordrhein-Westfalen sowie Niedersachsen stehen für massive Verschärfungen. Folge dessen ist das Aushebeln grundlegender rechtsstaatlicher Prinzipien wie der Unschuldsvermutung sowie der Gewaltenteilung. Doch vor dem Hintergrund des Ziels einer befreiten Gesellschaft, sind es nicht erst derartige Gesetzesreformen, die alleiniger Anlass für Proteste sein sollten, sondern das generelle Vorhandensein und Zunehmen autoritärer Macht- und Unterdrückungsverhältnisse.

Nein zum Polizeigesetz!

Unter dem Deckmantel von „Sicherheit und Ordnung“ werden Grundrechte und Freiheit eingeschränkt. Als Rechtfertigung dient ein diffuses Unsicherheitsempfinden, welches insbesondere gegenüber Geflüchteten mittels Hass, Hetze und Populismus in der Gesellschaft geschürt wird. So beschloss die CSU-Landesregierung Bayerns das neue Polizeiaufgabengesetz (PAG), welches zeitgleich mit der DSGVO am 25. Mai 2018 in Kraft trat. Bereits im August 2017 wurden die Befugnisse der bayrischen Polizei mittels des sogenannten Gefährdergesetzes stark ausgeweitet. Am 10. Mai 2018 rief daher das Bündnis *#noPAG – NEIN! zum Polizeiaufgabengesetz Bayern* zur Demonstration. Rund 30.000 Menschen gingen daraufhin in München auf die Straße. Geändert hat es an den Plänen der demokratisch gewählten Vertreter*innen nichts.

Die neoliberal-konservative Regierungskoalition von CDU und FDP des Landes Nordrhein-Westfalen folgt diesem Beispiel und plant den Beschluss des beschönigend klingenden Gesetzesentwurfs „Sicherheitspaket 1“ zur Verschärfung des bestehenden Polizeigesetzes (PolG NRW). Dieselbe Regierung hatte kurz nach ihrer Wahl im Jahr 2017 die weniger als ein Jahr zuvor von der SPD-Grünen Landesregierung eingeführte Kennzeichnungspflicht für Polizist*innen im Dienst wieder rückgängig gemacht.

Die Abstimmung zum neuen Polizeigesetz, ursprünglich für Anfang Juli vorgesehen, wird im September stattfinden. Das Bündnis *Nein zum Polizeigesetz NRW* umfasst mehr als 140 Unterstützer*innen, bestehend aus Oppositionsparteien, Vereinen, Organisationen sowie linken, anarchistischen und antifaschistischen Gruppen, Fangruppen von verschiedenen Fußballvereinen und vielen mehr. Dem Protestaufruf des Bündnisses folgend, demonstrierten am 7. Juli 2018 mehr als 20.000 Menschen in Düsseldorf gegen die geplante Gesetzesreform.

Begründet mit der vermeintlichen „Bekämpfung des islamistischen Terrorismus“, stellte Anfang Mai 2018 auch die niedersächsische Regierungskoalition von CDU und SPD ihrerseits den neuen Entwurf des Polizeigesetzes (NPOG) vor und plant für August eine Anhörung vor dem Innenausschuss des Landtags. Das Bündnis *#noNPOG – Nein zum neuen niedersächsischen Polizeigesetz* ruft zum Widerstand gegen diese Verschärfungen auf und organisiert eine Großdemonstration am 8. September.

Betroffen sind wir alle!

Kern der Gesetzesreformen ist jeweils die Einführung des neuen Rechtsbegriffs der „drohenden Gefahr“. Dieser hebelt im Wesentlichen das grundlegende Rechtsprinzip der Unschuldsvermutung aus, da anders als bei der bereits vorgesehenen „konkreten Gefahr“ keine Hinweise, sondern lediglich bloße Vermutungen vorliegen müssen, um Menschen und deren Umfeld beispielsweise anzuhalten, zu durchsuchen oder zu überwachen. Kein tatsächlich erwarteter Schaden, sondern die Vermutung der Polizei, dass eine Gefahr bestehen könnte, reicht aus. Bislang wurden derartige Einschränkungen zumeist mit einer diffusen Gefahr eines „terroristischen“ Anschlages begründet. Doch findet der Begriff der „drohenden Gefahr“ keine ausschließliche Anwendung auf die Abwehr des „Terrorismus“, sondern wird ebenfalls auf „allgemeine Kriminalität“ angewendet. Die massive Ausweitung der polizeilichen Befugnisse und die damit verbundene Verschiebung der Grenze gegenüber Geheimdiensten, stellt zudem die Gewaltenteilung insgesamt in Frage.

Zur Abwendung der höchst willkürlichen und rein spekulativen „drohenden Gefahr“ befähigen die Gesetzesreformen die Polizei unter anderem Menschen in Präventivgewahrsam zu nehmen (je nach Bundesland zwischen einem und drei Monaten), deren Aufenthalt und die Telekommunikation zu überwachen, Aufenthalts- sowie Kontaktvorgaben (Ver- beziehungsweise Gebote) auszusprechen, das Tragen elektronischer Fußfesseln aufzuerlegen sowie zur Verwendung von Trojanern und Spionagesoftware unter anderem auf Smartphones und Tablets. All diese Maßnahmen ohne auch nur einen Hinweis auf eine bevorstehende Straftat. Eine weitere Ausweitung der Überwachung des öffentlichen Raums mittels Bild- und Tonaufnahmen ist ebenfalls vorgesehen. Teil der jederzeit möglichen Identitätsfeststellung wird zudem die erweiterte DNA-Analyse sein, welche künftig auch Aufschluss über Augen-, Haar- und Hautfarbe geben wird.

Potentiell betroffen von den neuen polizeilichen Befugnissen sind wir alle. Die ohnehin bestehende, massive Repression seitens der Polizei wird sich in Folge dessen erheblich ausweiten und politisch Aktive ebenso belangen wie Menschen, welche von Rassismus betroffen sind, Wohnungslose, psychisch Erkrankte und viele Weitere. Neben der Abwehr tatsächlicher Gefahren, obliegt es der Polizei künftig auch unliebsame Aktionen wie die des Zivilen Ungehorsams ebenso einzuschränken, wie Streiks und Versammlungen im Allgemeinen.

Racial Profiling

Mit den neuen Gesetzesreformen wird ebenfalls die ohnehin zunehmende und in unserer Gesellschaft zumeist als Normalität gelebte Diskriminierung von Menschen aufgrund ihrer Herkunft, Hautfarbe oder Religion zu-



WEITERE INFORMATIONEN:

- **NRW:** www.no-polizeigesetz-nrw.de
- **Bayern:** www.nopagby.de
- **Niedersachsen:** www.niedersachsentrojaner.de
- **Sachsen:** www.polizeigesetz-stoppen.de

nehmen. Hetze und Hass schüren ein massives Konkurrenz- und Feindschaftsempfinden und die Landesregierungen befeuern dieses „Wir" gegen „Die"-Denken. So werden beispielsweise im Koalitionsvertrag der Nordrhein-Westfälischen Landesregierung insbesondere „ausreisepflichtige Ausländer" als potenzielle „Gefährder*innen" gesehen.

Unter dem Deckmantel der Sicherheit wird es daher auch verstärkt zu einer von Diskriminierung und Rassismus geleiteten Polizeipraxis kommen. Das sogenannte Racial Profiling bezeichnet das Tätigwerden von Polizei- sowie Sicherheits-, Einwanderungs- und Zollbeamt*innen, nachdem eine Person lediglich aufgrund ihrer Herkunft oder Religion – nicht etwa wegen eines konkreten Hinweises – als verdächtig eingeschätzt und in Folge dessen beispielsweise durchsucht und überwacht wird. Dieses Handeln basiert auf rassistischen Stereotypien und äußerlichen Merkmalen wie der Hautfarbe.

Polizeiliche Kontrollmaßnahmen werden sich weiterhin und in besonderem Maße gegen Menschen mit Migrationshintergrund und einem nicht „typisch-deutschen" Aussehen richten. Die Gesetzesreform des Landes Nordrhein-Westfalen führt beispielsweise mit Paragraph 12a die Möglichkeit einer „strategischen Fahndung" ein. Dieser sieht eine verdachts- und verhaltensunabhängige Identitätsfeststellung sowie erweiterte Kontrollbefugnisse der Polizei in vorher bestimmten Gebieten vor. Der Verdacht auf „bandenmäßige grenzüberschreitende Kriminalität" oder „unerlaubten Aufenthalt" rechtfertigt so Maßnahmen, welche Durchsuchungen und Folgemaßnahmen wie das Überwachen von Personen bis hin zu einer Ingewahrsamnahme zur Identitätsfeststellung umfassen. Die bestehende Verhältnismäßigkeits-Klausel ist in beiden Punkten explizit ausgenommen. Betroffen von derartigen Maßnahmen werden insbesondere Geflüchtete sein und unter dem Vorwand der Bekämpfung des „islamistischen Terrors" werden sich Repressionsmaßnahmen zudem verstärkt gegen muslimische Menschen richten. Wer zudem die autoritär festgelegten Aufenthaltsbedingungen nicht erfüllt und somit als ausreisepflichtig gilt, wird ebenfalls in besonderem Maße betroffen sein. Eingestuft als „Gefährder*in", drohen neben einer längeren Ingewahrsamnahme auch eine Abschiebehaft von bis zu 18 Monaten. Isolationshaft sowie Kontaktentzug nach Außen werden ebenfalls möglich sein.

Nicht nur stockt die Polizei ihre Befugnisse auf, sondern ebenso ihr Arsenal. Die bereits gültigen Gesetze von 2017 und 2018 in Bayern legitimieren Spezialeinheiten der Polizei zum Führen von Handgranaten und Sprengstoffen. Auch diesem Beispiel plant die nordrhein-westfälische Regierung zu folgen. Es ist wahrlich schwer zu verstehen, wie solche Kriegsgeräte wie Handgranaten dazu dienen sollen, das vermeintliche Schützen von Personen zu ermöglichen. Schließlich nehmen Granaten keine Rücksicht darauf, wem sie Schaden zufügen. In NRW soll die Polizei demnächst Taser, also Elektroschockpistolen, gegen Personen einsetzen dürfen. Die von einem Taser ausgehende Gefahr wird dabei häufig unterschätzt, denn es handelt sich nicht einfach „nur" um ein Betäubungsgerät. Die Verwendung verursacht immer wieder erhebliche Verletzungen, kann Herzrhythmusstörungen oder gar Herzstillstände verursachen. Taser entflammen außerdem das von der Polizei häufig und gerne eingesetzte Tränengas, wodurch erhebliche Verbrennungen am ganzen Körper die Folge sein können.

Einen Hinweis dafür, in welchen Situationen die Polizei dieses Werkzeug einsetzen möchte, liefert die Ortschaft, in der der Probeeinsatz der Elektroschockpistolen stattfinden soll: Kerpen. Kerpen ist die für den Hambacher Forst zuständige Polizeiwache.

Weder schützende noch helfende Funktion!

Wer nun meint, es genüge im Angesicht neuer Gesetzesreformen den liberalen „Rechtsstaat" zu verteidigen und gegen autoritäre Verschärfungen einzustehen, lässt außer Acht, dass es die grundlegende Aufgabe der Polizei ist, Macht- und Eigentumsverhältnisse sowie Hierarchien durchzusetzen und aufrechtzuerhalten. Auch ohne die systematische Ausweitung polizeilicher Befugnisse, ist es nicht an den Beamt*innen, den Menschen zuzuhören, zur Seite zu stehen oder gar zu helfen. Sie retten nicht etwa nur Kätzchen von Bäumen oder helfen Schulkindern über die Straße. Entgegen dieser geläufigen und verklärend romantisierten Zuschreibung befolgen Polizist*innen Weisungen staatlicher Behörden, deren Eigeninteressen in der Wahrung bestehender kapitalistischer Verhältnisse fußen. Nicht etwa die Moralvorstellungen des Menschen in Uniform sind maßgeblich. Zu den alltäglichen Aufgaben und Befugnissen im „Dienst an der Waffe" gehört es stattdessen, Proteste mittels Pfefferspray und Schlag-

stöcken zu zerschlagen, Menschen aus ihren Wohnungen zu vertreiben oder Personen aufgrund ihrer Nationalität beziehungsweise Herkunft zu schikanieren und abzuschieben, wenn sie den staatlich definierten Aufenthaltsbedingungen nicht entsprechen. Das Ausbeuten nichtmenschlicher Tiere wie Hunde und Pferde ist ebenfalls standardmäßiger Bestandteil der alltäglichen Polizeipraxis.

Der Polizei gar eine schützende und gesellschaftlich notwendige Funktion zuzuschreiben, lässt außer Acht, dass es erst jene sozialen Ungleichheiten und fehlende solidarische Verbindungen sind, die ursächlich für gewaltvolle Auseinandersetzungen sind. Angesichts einer gesellschaftlichen Konkurrenz um Jobs, Wohnungen, Eigentum und Wohlstand, bleibt dem Individuum nur selten Spielraum, die eigenen Bedürfnisse und Interessen nicht rücksichtslos gegenüber anderen zu verfolgen. Ebenfalls entbehrt diese Schutzzuweisung des Nachweises, dass ein friedvolles Miteinander nicht auch mit anderen Mitteln erreichbar wäre. Im Gegenteil, die pönalisierende Funktion der Polizei trägt dazu bei, keine Gesellschaft zu fördern, welche die Werkzeuge für ein friedliches Lösen von Konflikten hat, sondern verankert Bestrafung und Repression als Mittel zur Konfliktlösung.

Es bedarf also entweder eines besonders unterwürfigen oder eines in höherem Maße privilegierten Blickwinkels, um das grundlegend von Gewalt geprägte Handeln der Polizei zu übersehen oder zu relativieren. Zwar mag es durchaus wenige geben, die den Dienst ursprünglich mit „guten Absichten“ antraten – jedoch haben diese Absichten kaum etwas mit den tatsächlichen Aufgaben der Polizei gemein. Ebenfalls können weder ein angeblicher ökonomischer Zwang zur Dienstausführung noch die vermeintliche Überforderung im Beruf, rechtfertigen, wenn Hierarchien unter Gewaltanwendung durchgesetzt werden.

Für eine befreite und
solidarische Gesellschaft!
#noPAG, #noPolGNRW, #noNPOG

Eigene Gesetze gegen Tierrechtsaktivismus

AETA und seine Folgen

» von Mirjam Rebhan

Das *Animal Enterprise Terrorism Act*-Gesetz (AETA) wurde 2006 als Reaktion auf die *Stop Huntingdon Animal Cruelty*-Kampagne (SHAC) verabschiedet und existiert in den USA und Kanada. Es kriminalisiert Tierrechtsaktivist_innen als Terrorist_innen, weil sie auf die Hintergründe der Tierausbeutungsindustrie aufmerksam machen. Trotz des Rechts auf freie Meinungsäußerung und friedvollen Protest, werden Aktivist_innen verhaftet und verurteilt, die gegen Unternehmen protestieren und über deren Handlungen informieren. Die Gesetze beziehen sich dabei explizit auf politischen Protest im Namen von Tierrechten und Tierbefreiung. Angeklagt wurden bereits Aktivist_innen, die während eines Protestes mit Kreide Slogans auf die Straße schrieben, Masken trugen und an einer Home-Demonstration teilnahmen. Damit seien sie Teil einer terroristischen Kampagne, was der Richter damals zum Glück nicht so sah. Zwei andere Aktivisten, die Nerze befreit hatten, wurden jedoch als Terroristen verurteilt. Im Fokus stehen auch insbesondere Aktivist_innen, die Aufnahmen in Ausbeutungsbetrieben machen und damit laut FBI dem Unternehmen wirtschaftlich schaden würden. Es ist teilweise sogar verboten, Aufnahmen von der gegenüberliegenden Straßenseite aus zu machen. Es ist also ein Gesetz, um Tierausbeutungsindustrien vor Aktivist_innen zu schützen und davor, dass die Bevölkerung erfährt, was zumeist hinter verschlossenen Türen passiert.

Aktuell steht seit Juli 2018 Malcom Kilmowicz in Ontario, Kanada, vor Gericht, da er in verschiedenen Pelzfarmen gefilmt und diese Aufnahmen den Medien weitergeben hat. Er hat dabei keinerlei Schäden angerichtet und nur einen Zaun überklettert, alle weiteren Türen waren nicht verschlossen. Er könnte dafür zwei Jahre ins Gefängnis kommen.

Und in Deutschland?

Die neue große Koalition will ebenfalls sogenannte Stalleinbrüche härter bestrafen, die Tierrechtsaktivist_innen verüben, um an Aufnahmen zu gelangen. Die Politik reagiert dabei wie in den USA auf die Industrien und Bauernverbände, die das Eindringen und Veröffentlichen der Aufnahmen als Rufschädigung und Bedrohung ihrer Existenz sehen. Bisherige, dahingehende Gerichtsverfahren haben jedoch zu Freisprüchen geführt, denn die Richter_innen waren der Ansicht, dass das Tierwohl in Gefahr gewesen sei und damit der Hausfriedensbruch gerechtfertigt. Wie Richter_innen zukünftig entscheiden, wenn ein eigenes Gesetz gegen Stalleinbrüche zur Informationsgewinnung härtere Strafen fordert, wird sich zeigen.

Der US-amerikanische Journalist Will Potter schreibt dazu, dass mit solchen Gesetzen Zivilcourage und jede Form von Protest gegen herrschende Ungerechtigkeiten erschwert werden. Erschreckend ist, dass die Interessen von Industrien so offensichtliche Priorität haben und die Politik sich dahingehend beeinflussen lässt. Laut einer Emnid-Umfrage vom Juni 2018 finden es 82,2 Prozent der Befragten richtig, dass Missstände und Tierquälerei in landwirtschaftlichen Betrieben durch heimliche Aufnahmen aufgedeckt werden. Aus der Bevölkerung bekommt die Entscheidung der großen Koalition, die Aufnehmenden härter zu bestrafen als die, die die Zustände ermöglichen, also keinen Rückhalt.

Animal Equality hat eine Petition gestartet, die bisher (Stand 23. Juli 2018) 127.559 Unterzeichner_innen hat. Die Petition stellt mehrere Forderungen, wie:

„Fordern Sie ein Ende der politisch vorangetriebenen Kriminalisierung von Tierschützern, die ganz offensichtlich einseitig die Interessen der Nutztierindustrie bedient.“ Aber auch:

„Und vor allem: Fordern Sie mit uns eine konsequentere Bekämpfung von Tierleid, wie es tagtäglich und systematisch in der Massentierhaltung geschieht.“



Petition auf Change.org mit dem Stichworten Kriminalisierung, Tierschützer oder unter tinyurl.com/ycu53zb4.

Für eine starke *Bewegung!*

Die Einzigartigkeit jedes einzelnen Tieres wirklich zu respektieren heißt nicht länger seine grenzenlose Ausbeutung zu unterstützen, sondern aktiv zu seiner Befreiung beizutragen. die tierbefreier e.V. kämpfen bereits seit 1985 gegen Tierausbeutung. Sie organisieren Proteste, machen Aufklärungsarbeit und geben das Magazin TIERBEFREIUNG heraus. Unterstütze die tierbefreier e.V. im Kampf für die uneingeschränkten Lebensrechte der Tiere und werde Mitglied im Verein!

Magazin „TIERBEFREIUNG“

Das Magazin versteht sich als Bewegungs- und nicht als Vereinsmedium. Themen sind Tierausbeutung, Proteste und Aktivismus, Diskussion und Vorstellung von Strategien und Profil der Bewegung, Kultur, Theorie, aktuelle Nachrichten und vieles mehr!







● MITGLIEDSCHAFT

Ja, ich möchte die tierbefreier e.V. im Kampf für die uneingeschränkten Lebensrechte der Tiere unterstützen. Die Höhe meines Mitgliedsbeitrages bestimme ich selbst (Mindestbeitrag 31 Euro/Jahr). Als Unterstützer*in bekomme ich das Magazin TIERBEFREIUNG 4x jährlich zugeschickt.



ABO

Ja, ich möchte die TIERBEFREIUNG abonnieren und 4x im Jahr zugeschickt bekommen. Der Abopreis beträgt 19 Euro (inkl. Versand) und wird jährlich abgebucht. Mir ist bekannt, dass ich das Abo innerhalb von 14 Tagen widerrufen kann (E-Mail an abo@tierbefreier.de).

MEIN MITGLIEDSBEITRAG:

○ **31 Euro im Jahr** ○ **oder ______ Euro im Jahr**

MEIN ABOBETRAG:

○ **19 Euro im Jahr** ○ **oder ______ Euro Soliabo/Jahr**

ANSCHRIFT

Vorname, Name

Straße, Nr.

PLZ, Ort

Tel. oder E-Mail (optional)

Datum, Unterschrift

BITTE EINSENDEN AN:
die tierbefreier e.V.
Postfach 16 01 32
40564 Düsseldorf
oder per Fax an
040/38017854612

Auch online unter
www.tierbefreier.de

EINZUGSERMÄCHTIGUNG

Bank

Kontoinhaber*in

IBAN BIC

Datum, Unterschrift

Die Höhe meines Mitgliedsbeitrages bestimme ich selbst (Mindestbeitrag 31 Euro/Jahr). Als Mitglied bekomme ich das Magazin TIERBEFREIUNG 4x jährlich zugeschickt. Das Zeitungsabo kostet mind. 19,- Euro/Jahr. Das Abo verlängert sich nach Ablauf um ein weiteres Jahr, wenn nicht mindestens 6 Wochen vor Ablauf gekündigt wird. Ich ermächtige die tierbefreier e.V. den Mitgliedsbeitrag/Zeitungsabo von meinem Konto abzubuchen.


ANIMAL LIBERATION
AKTION
HERRSCHAFTSKRITISCH!
FÜR EINE

EIN JA ZU GROSS-DEMONSTRATIONEN

The Official Animal Rights March in Berlin

» Text: Hearts & Liberation | Fotos: theresiamoebius.tumblr.com

Wenn an einem beschaulichen Sonntagvormittag über 2500 Menschen[1] durch das Zentrum Berlins laufen, der überwiegende Teil der Demonstration bunt und mit Schildern, Fahnen, Bannern in groß und klein bestückt ist und nahezu durchgehend skandiert wird, dann kommt man nicht umhin von einem Erfolg zu sprechen. Handelt es sich bei dieser Demonstration auch noch um eine, die im Tierrechtsspektrum anzusiedeln ist, reibt Mensch sich vermutlich erst einmal die Augen und spricht von einem sehr großen, in dieser Stadt beinahe schon ausgeschlossenen Erfolg. Verschiedene Tageszeitungen[2] berichteten und selbst im (regionalen) Fernsehen gab es einen doch relativ wohlwollenden Bericht nebst Interviews der Organisator*innen. Also ein Erfolg auf ganzer Linie für Tier, Mensch und Umwelt? Darauf können wir nur mit einem klaren Jein antworten.

Doch erst einmal von Anfang an: Am 26.08.2018 organisierte eine Gruppe von Einzelpersonen den *Official Animal Rights March* in Berlin. Der von der Tierrechtsorganisation „Surge" (UK) ins Leben gerufene Marsch ist seit dem Jahr 2016 eine jährlich stattfindende Veranstaltung in der Metropole London. Bei der Auflage im Jahr 2018 nahmen wohl circa 10.000 Menschen teil, in Tel Aviv wohl einmal 30.000. Eine für deutsche Verhältnisse schier unglaubliche Zahl an Teilnehmenden. Im Vorfeld der Demonstration in Berlin wurde die Stadt unübersehbar mit Plakaten, Flyern und Spendendosen – ja nahezu zugepflastert. Selbst in Stadtrandbezirken wie Marzahn-Hellersdorf wurde reichlich plakatiert. Mensch kommt nicht umhin zu sagen, dass die Mobilisierung zum Marsch ein wahnsinniger Erfolg gewesen ist. Die Plakate fielen sofort ins Auge, der Kosten- und Zeitaufwand war vermutlich enorm - gelohnt hat sich dies in jedem Fall. Zahlreiche Gruppen, Parteien, NGOs, Vereine und Einzelaktivist*innen beteiligten sich und machten den Marsch zu einer der größten Tierrechts-/Tierschutzdemos der letzten Jahre in Berlin.

Doch was bedeutete dieser Aufruf für uns als intersektionelle Tierrechtsgruppe? Sollten wir an so einer Veranstaltung teilnehmen, wo von vornherein klar war, dass dort auch Gruppen und Einzelpersonen auftauchen würden, die weder auf Tierrechts- noch auf anderen Demos etwas zu suchen haben sollten? Auch die Bezeichnung der Demonstration als Marsch wurde bei uns sehr kritisch diskutiert. Zum Glück befanden sich auch andere Gruppen in Berlin in einer ähnlichen Zwickmühle, sodass sich kurzerhand, auf einem Vernetzungstreffen, dazu entschieden wurde, einen herrschaftskritischen Block für die Demonstration zu organisieren. Die Gruppen *Anarchistisches Kollektiv Glitzerkatapult, AniCA (Animal Climate Action), Tierfabrikenwiderstand*



und wir *Hearts & Liberation e.V.* wollten mit einem sogenannten „Green Block“ aufzeigen, dass verschiedene Kämpfe gegen Unterdrückung und Ausbeutung zusammen gedacht werden müssen, um eine wirklich befreite Gesellschaft anzustreben. Tierrechte und Tierbefreiung können und sollten nicht singulär betrachtet werden, sondern müssen sich explizit auch unter anderem als antikapitalistisch, antirassistisch und antisexistisch begreifen. Diese, für uns selbstverständlichen Positionen, suchte Mensch in den Aufrufen des Marsches eher vergebens. Natürlich gab es den Hinweis, dass jegliche Formen von Rassismus, Sexismus, et cetera nicht willkommen sind, wie gut das allerdings durchgesetzt werden konnte, steht noch immer in den Sternen. In jedem Fall gab es holocaustrelativierende Schilder zu sehen, gegen die, unseres Wissens nach, nicht eingeschritten wurde. Auch wurde uns durch Ordner*innen im Vorfeld untersagt kapitalismuskritische Parolen zu skandieren. Warum und wie das zu einer Veranstaltung passt, die explizit für Tierrechte warb, ist uns schleierhaft. Selbstverständlich wurde dieser Bitte dann nicht nachgekommen. Auch die Teilnahme der „Partei – Mensch Tier Umwelt“ kann/sollte kritisch hinterfragt werden, da diese teilweise reformistische Ansätze verfolgt und zum Beispiel „[eine] artgerechte Tierhaltung“ in der Landwirtschaft gutheißt, was einer wirklichen Befreiung aller nichtmenschlichen Lebewesen entgegensteht. [3]

Trotz dessen waren wir unübersehund unüberhörbarer Bestandteil dieser Demonstration, wenn auch im hinteren Teil zu verorten. Dabei befanden sich teilweise bis zu 60 Menschen in unserem kleinen Block. Ein wirklicher Überblick, wer nun tatsächlich mit uns lief und wer nur kurz oder zufällig mit hineinrutschte, war schwierig, da sich der Block eher fließend zum Rest der Demo bewegte. Eine richtige Blockbildung gab es von unserer Seite aus nicht. Über die gesamte Strecke hinweg wurden lautstark Parolen gerufen und alle hatten sichtlich Spaß beim Zug durch die Innenstadt. Trotz der dann doch längeren Route, blieb die Stimmung bis zum Schluss gut bis sehr gut. Die Abschlusskundgebung wurde sich geschenkt, da dort das übliche Programm aus Musik und eher nichtssagenden Redebeiträgen abgespult wurde. Stattdessen wurde noch ein Gruppenfoto geschossen und sich zufrieden voneinander verabschiedet. Doch was bedeutet diese Großdemonstration jetzt für uns in der Rückschau? Zunächst war es schön zu sehen, dass die Organisation des sogenannten „Green Block“ so gut mit anderen Gruppen geklappt hat. Vernetzung ist nach wie vor wichtig und sollte noch mehr in den Blick genommen werden. Vielleicht sogar mehr unter Gruppen, die einen anderen Schwerpunkt haben als die eigene. Alle beteiligten Orgas brachten sich ein, es gab konstruktive Kritik und am Ende stand ein Ergebnis mit dem, denken wir, alle beteiligten Menschen gut leben können. Wir halten es für ein wichtiges Zeichen, dass sich auf diesem Marsch ein Block gegen die Ausbeutung von nichtmenschlichen und menschlichen Lebewesen, sowie die der Natur gebildet hat und sich klar antikapitalistisch, emanzipatorisch und antifaschistisch positioniert. Eine weitere Zusammenarbeit untereinander wäre von unserer Seite aus in jedem Fall wünschenswert und ist bereits in Planung. Schön war auch das Wiedersehen von alten Gesichtern, die gefühlt schon ewig nicht mehr auf solchen Veranstaltungen gesehen wurden.

Andererseits war uns im Vorfeld bewusst, dass unser Bündnis die Großdemonstration sicherlich nicht großartig beeinflussen kann. Wir waren vielleicht eher ein Stachel in den Augen der Organisator*innen, die sich nach Außen den Tierrechten verschworen, nach Innen jedoch den Eindruck von “typischen“ Tierschutzpositionen vertraten. So ist uns nicht erklärbar, warum der Aufruf nicht auch ein Abgesang auf das derzeitige Wirtschaftssystem beinhaltete, welches auf den, von den Organisa-

tor*innen eigentlichen angeprangerten, Ausbeutungsmechanismen basiert. Auch andere emanzipatorische und herrschaftskritische Aussagen fehlten vollständig. Bis auf den „obligatorischen“ Disclaimer gegen Rassismus, Sexismus und Homophobie, war nichts Anderes zu erwarten. So wunderte es uns nicht, dass sich zum Marsch ebenfalls zweifelhafte bis nicht tolerierbare Personen ankündigten. Am Ende war es wenig überraschend, dass das gesamte Repertoire einer typischen Tierschutzdemonstration aufgefahren wurde. So gab es aufblasbare „VEGAN“-Ballons von Peta zu betrachten, wir konnten oberkörperfreie Männer vor dem Holocaust-Denkmal mit Vegan-Schriftzug auf der Brust sehen (die trotz wiederholter Aufforderung aus unserem Block sich vor dem Denkmal zu bedecken, dem nicht nachkommen wollten) , sowie holocaustrelativierende Schilder der vermutlich “Hauptsache-Für-Die-Tiere“ Fraktion[4]. Insgesamt hatten wir den Eindruck, dass es viel mehr um (gesunde) vegane Ernährung ging, als um das tatsächliche beziehen von Positionen. Wirklich progressive Tierrechts- oder Tierbefreiungsaspekte blieben sprichwörtlich auf der Strecke. Nach wie vor haben wir keine Ahnung worum es den Organisator*innen des *Animal Rights March* wirklich ging. Es stand zwar immer wieder das Thema Tierrechte im Raum, wurde jedoch zu keinem Zeitpunkt wirklich gefüllt und blieb bis zuletzt schwammig. Ja, es ist eine ziemliche Leistung so viele Menschen für eine Sache auf die Straße zu bekommen, bei der Thematik Tierrechte umso mehr. Wir würden uns für eine weitere Auflage im nächsten Jahr weniger Musik und viel mehr tatsächlich politische und inhaltliche Positionen wünschen.





Zusammenfassend bleibt zu sagen, dass wir, als kleinere Gruppen, in naher Zukunft nicht auf solche Zahlen an Teilnehmenden bei Demonstrationen kommen werden. Selbst wenn wir uns zusammenschließen. Vermutlich können wir das schon aus dem Grund nicht, weil wir uns sehr schwer tun würden, inhaltliche Positionen aufzugeben oder schwammiger zu formulieren, um auch unkritischere Tierschützer*innen mit ins Boot zu holen. Das können und wollen wir uns nicht leisten. Sollten wir daher solchen Großdemonstrationen fern bleiben, da sie nicht unsere eigene politische Agenda teilen, sich in unseren Augen zu wenig mit anderen Ausbeutungsverhältnissen befassen und insgesamt nicht wirklich progressiv daherkommen? Wir denken nein, da wir auf solchen Veranstaltungen ein anderes Publikum erreichen können, als bei von uns organisierten. Ein Publikum, welches definitiv unkritischer und gemäßigter ist, als von uns gewohnt. Aber auch junge Menschen oder Menschen, die zum ersten Mal auf eine solche Art von Demonstration gehen. Diese gilt es zu erreichen und für Aspekte, die über den Tierbefreiungsgedanken hinausgehen, zu sensibilisieren. Es ist wichtig linke Positionen in die Tierschutzbewegung miteinzubringen, kritisch zu hinterfragen, deutlich zu machen und am Ende auch ein Stück weit unversöhnlich mit bestimmten Herangehensweisen und Denkmustern zu bleiben. Am Ende steht trotz der überwiegend kritischen Punkte des ersten Offical Animal Rights March in Berlin ein Ja zu solchen Großveranstaltungen.

---

www.facebook.com/heartsandliberation

Einen großen Dank an die beteiligten Gruppen des „Green Block“:

- **Anarchistisches Kollektiv Glitzerkatapult www.glitzerkatapult.noblogs.org**
- **Animal Climate Action www.animal-climate-action.org**
- **Tierfabriken-Widerstand www.tierfabriken-widerstand.org**

[1] https://www.rbb-online.de/.../.../20180826_1930/Nachrichten.html
[2] https://www.tagesspiegel.de/.../protest-in-mitt.../22951646.html
[3] https://www.tierschutzpartei.de/partei/grundsatzprogramm/...
[4] https://pbs.twimg.com/media/DlhYV2PXoAEGqMP.jpg

VEREIN

Eine Zukunftswerkstatt für den Verein die tierbefreier e.V.

In fünf Jahren: „Weiterer Megaschlachthof schließt nach Massenprotesten“!

» von Mirjam Rebhan

Im Mai 2018 fand ein Perspektiventreffen für Vereinsaktive statt, die sich über die Zukunft des Vereins austauschen wollten. Wir trafen uns in der veganen Bergpension Schulenberg im Harz, um in Kleingruppen darüber zu reden, wie wir den Verein aktuell und in fünf Jahren sehen und welche konkreten Schritte wir einleiten müssen, um unsere Zukunftsvisionen Realität werden zu lassen.

Nach einem Einstieg am Freitagabend mit der Frage, was wir an dem Wochenende brauchen, um motiviert mitarbeiten zu können (dreimal stand da Kaffee!), starteten wir Samstagfrüh recht schnell in die erste Arbeitsphase. Es wurde zunächst analysiert, was bisher im Verein gut lief/läuft und woran wir künftig arbeiten wollen.

Die Ergebnisse wurden geclustert und in drei Hauptthemen eingeteilt. Die Oberthemen setzten sich mit folgenden Fragen auseinander:

1) **WIR:** Wer sind wir beziehungsweise der Verein?
2) **AUSSEN:** Wie wirken wir nach außen (Öffentlichkeitsarbeit, Zusammenarbeit mit anderen)?
3) **INNEN:** Was können wir nach innen verbessern (eher strukturell)?

Mittels einer stillen Diskussion hatten die Aktiven die Möglichkeit, ihre Gedanken zu den Oberthemen schriftlich zu formulieren. Die weitere Aufarbeitung erfolgte in Kleingruppen, welche den Rest des Wochenendes an ihrem jeweiligen Thema arbeiteten. Alle Gruppen erhielten die gleichen Arbeitsaufträge: Zuerst die Ergebnisse der stillen Diskussion auf den

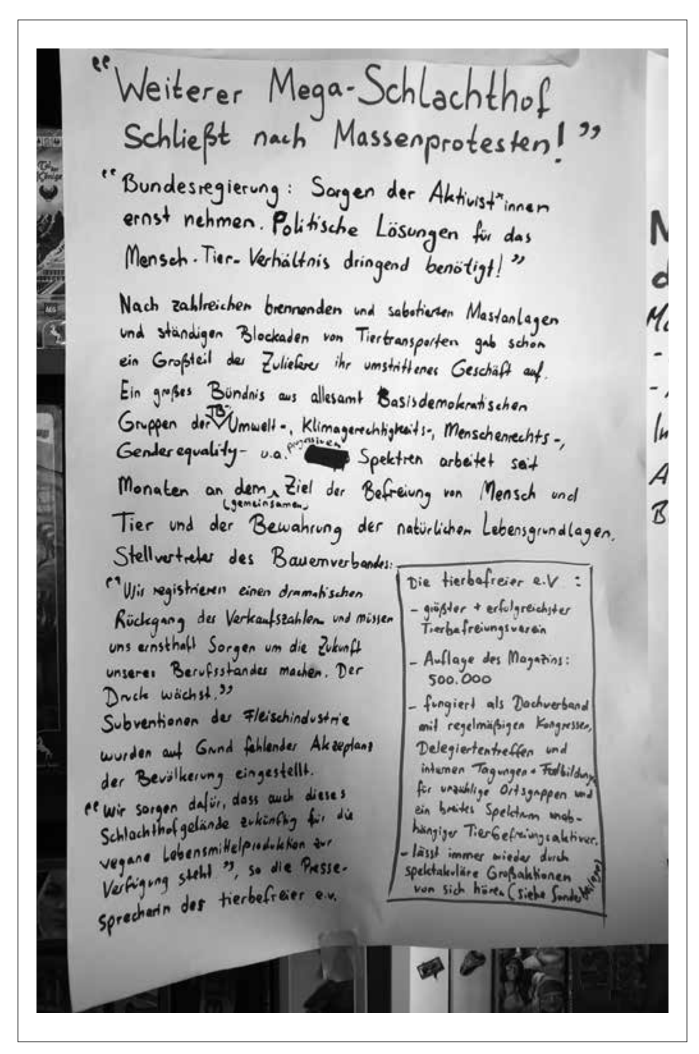


Ergebnis einer schriftlichen stillen Diskussion

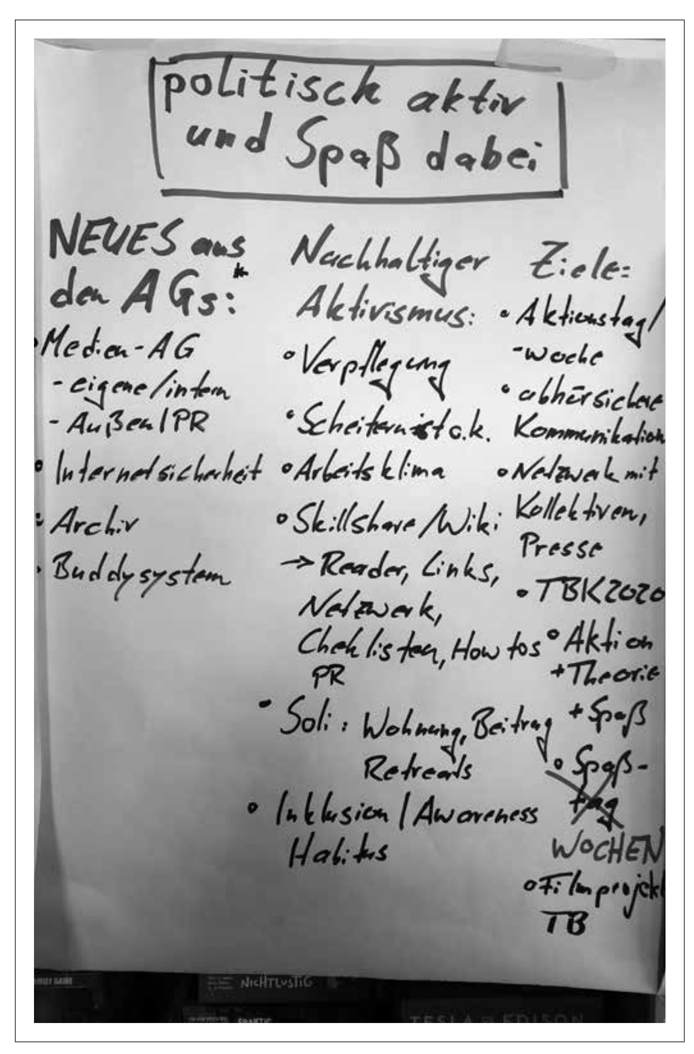
Plakaten auswerten und sich anhand dessen einen fiktiven Zeitungsartikel ausdenken, wie der Verein in fünf Jahren aussehen könne. Dies wurde mittels des SMART-Prinzips (Spezifisch, Messbar, Attraktiv, Realistisch, Terminiert) konkretisiert und in der Abschlussphase ein Zeitplan mit klaren Aufgaben und wenn möglich Verantwortlichkeiten erstellt.

Die Aufarbeitung zur Außenwirkung des Vereins sowie der entsprechende Zeitungsartikel formulierten besonders ambitionierte Ziele.





Fiktiver Zeitungsartikel zum Verein in fünf Jahren



Politisch aktiv und Spaß dabei

Ihre Vorstellung vom „größten und erfolgreichsten Tierbefreiungsverein", der „immer wieder durch spektakuläre Großaktionen von sich hören" lässt war auf jeden Fall lustig und motivierend. Ebenso die Idee eines Bündnisses „aus allesamt basisdemokratischen Gruppen der Tierbefreiungs-, Umwelt-, Klimagerechtigkeits-, Menschenrechts-, Genderequality- und anderen progressiven Spektren", das gemeinsam für die Befreiung von Menschen und allen anderen Tieren arbeitet, während die Bundesregierung dafür plädiert, die Sorgen der Aktivist_innen ernst zu nehmen.

Für die beiden anderen Gruppen, die sich mit dem WIR und der Innenwirkung des Vereins auseinandersetzten, war klar, dass es zum einen ein klares Profil braucht, um das Wir-Gefühl zu schaffen und zum anderen, dass wir politisch aktiv sein wollen und dabei Spaß haben sollten. Um das zu erreichen sind zum Beispiel weitere Diskussionen und Umfragen in den Ortsgruppen nötig und der Austausch von Wissen und Erfahrungen wird fortgeführt und intensiviert werden. Und der Spaßtag, aus dem dann doch Spaßwochen wurden, wie das Foto vom Plakat zeigt.

Konkret

Die Kleingruppen haben intensiv und ausdauernd gearbeitet und ihre Ergebnisse werden nach und nach weiter bearbeitet. Wir werden uns beispielsweise damit befassen, was Tierbefreiungsarbeit für uns bedeutet und möchten Skillsharingseminare anbieten, in denen sich alle weiterbilden können. Es wurde deutlich, dass in unserem Verein viele motivierte und kreative Menschen aktiv sind und wir noch viele Ideen haben, wie wir Tierausbeutung beenden und das System ändern können. Dafür sind jedoch regelmäßige, persönliche Treffen nötig und die Möglichkeit, sich ohne Schere im Kopf mit neuen Ideen auseinandersetzen zu können. Das leckere Essen und die schöne Umgebung in Schulenberg haben auf jeden Fall auch dazu beigetragen, dass das Wochenende von allen positiv und sinnvoll wahrgenommen wurde. Auch wenn die ein oder der andere sich gewünscht hätte, dass alles viel schneller geht und wir an dem Wochenende schon den ultimativen „Schlacht"-Plan entworfen hätten. Dann wären wir vielleicht bald an dem Punkt, wo sich ein Großteil der Menschen gegen Megaställe erheben und der Bauernverband mitteilen muss: „Wir registrieren einen dramatischen Rückgang der Verkaufszahlen und müssen uns ernsthaft Sorgen um die Zukunft unseres Berufsstandes machen. Der Druck wächst."

Das Wochenende war ein Schritt in Richtung dieser Zukunft. Lasst uns gemeinsam diesen Druck aufbauen!

VEREIN

Vortrag in Leipzig:

A Case For Campaigns: Making Change Instead of Asking For It

Wandel herbeiführen statt danach zu fragen!

» von den *tierbefreier_innen Leipzig*

Am 8. Juli 2018 fand um 19 Uhr ein Vortrag mit dem Tierrechtsaktivisten Jake Conroy in Leipzig statt. Der Vortrag wurde von der Ortsgruppe *tierbefreier_innen Leipzig* organisiert, es kamen über 20 Leute und einige sind noch lange geblieben, um mit Jake über seine Ideen zu diskutieren.



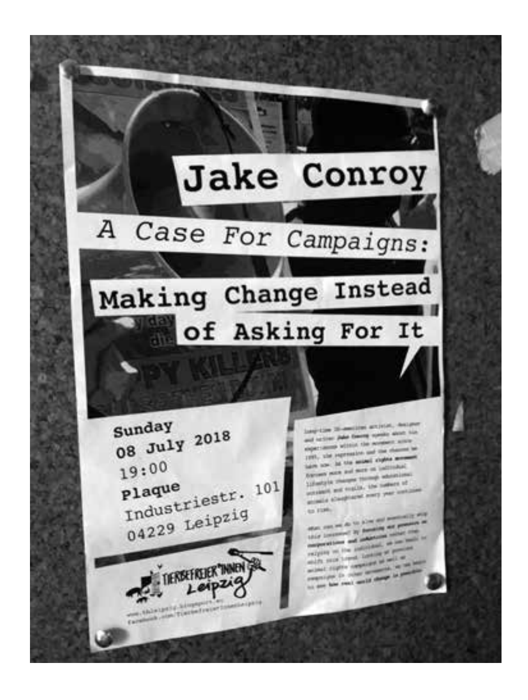
Jake Conroy

Jake Conroy ist Langzeitaktivist, Designer und Schriftsteller aus Seattle, USA. Er ist seit 1995 in verschiedenen sozialen Bewegungen aktiv und schon immer Teil der Tierrechtsbewegung. 2004 gründete er mit anderen zusammen die Kampagne *Stop Huntingdon Animal Cruelty* (SHAC), USA, die 1999 erfolgreich in Großbritannien gestartet hatte. Ziel der Kampagne war die Schließung des Tierversuchslabors Huntingdon Life Science (HLS)/heute ENVIGO. In vielen Ländern gründeten sich SHAC-Gruppen und viele unterschiedliche Aktionen fanden statt. Besonders erfolgreich war die Strategie Unternehmen unter Druck zu setzen, die das Labor unterstützten, wie Banken, Versicherungsagenturen, Bürobedarfshandlungen, Reinigungs- und weitere Firmen. Diese Unternehmen wurden so lange unter Druck gesetzt, bis sie die Zusammenarbeit mit HLS beendeten. Aufgrund des großen Erfolgs der Kampagne kam die Repressionswelle nach England auch in den USA an. 2006 wurden Jake und fünf andere Aktivist_innen plus die Organisation selber, die als die *SHAC 7* bekannt wurden, angeklagt und als Terrorist_innen verurteilt. Jake wurde zu vier Jahren Haft verurteilt, die er in zwei Gefängnissen in Südkalifornien, USA, verbüßte. Aktuell arbeitet er für die Organisation *Rainforest Action Network*, die direkte Aktionen und Kampagnen nutzt, um Unternehmen für ihre Teilnahme am Klimawandel und der Abholzung des Regenwaldes zur Verantwortung zu ziehen und ein Umlenken zu erwirken. Seine wieder erlangte Reiseerlaubnis nutzt er, um Vorträge zu verschiedenen Themen zu halten. Aus diesem Grund kam er am 8. Juli 2018 nach Leipzig und hielt seinen Vortrag über die Bedeutung von Kampagnenarbeit für die Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung.

Der Vortrag

Zu Beginn machte Jake den Unterschied klar zwischen sogenannten „pressure campaigns“, also Kampagnen, die ein Unternehmen unter Druck setzen, um Veränderung zu bewirken und „educational outreach“, die versucht Mitmenschen aufzuklären und deren individuelle Konsumentscheidungen zu beeinflussen. Er findet beide Strategien wichtig. Er beobachtet jedoch seit einigen Jahren, dass sich die Tierbewegungen immer stärker darauf konzentrieren persönliche Lebenseinstellungen zu verändern, anstatt Unternehmen direkt anzugehen. Und dass während die







Interessiertes Publikum beim Vortrag mit anschließender Diskussionen in Leipzig

Zahlen ermordeter Tiere steigen, trotz des Zuwachses an sich vegan ernährenden Menschen. Laut dem Verein *proveg* ernähren sich in Deutschland „rund acht Millionen Menschen vegetarisch und 1,3 Million Menschen vegan. Täglich kommen laut Schätzungen etwa 2.000 Vegetarier und 200 Veganer hinzu." Laut eines anderen Vortrags von Jake bleiben Menschen aber nur sechs bis sieben Jahre lang vegan und ernähren sich danach wieder vegetarisch oder sogar omnivor. Jake fände es sinnvoller zu versuchen, Menschen zum Aktivismus zu bringen, denn der reine Umstieg auf eine vegane Ernährung führt nicht zu aktiver Aktionsbeteiligung, wobei umgekehrt die Chance größer ist, dass politisches Engagement schlussendlich über das eigene Verständnis und durch Selbstreflexion zum Veganismus führt.

In seinem Vortrag erzählte er von seinen Erfahrungen mit der SHAC-Kampagne und den vorausgegangenen Kampagnen in Großbritannien, deren Erfolge ihn motiviert hatten, diese Form von politischer Arbeit zu wählen. Innerhalb kurzer Zeit schafften es Aktivist_innen in den 1990er und 2000er Jahren in England Farmen zu schließen, die Tiere für Tierversuche züchteten, wie beispielsweise die *Hillgrove Cat Farm, Newchurch Guinea Pigs* oder *Shamrock Farm*, die sich auf die Zucht von Affen konzentrierte. Dabei gingen die Aktivist_innen nicht zimperlich vor und griffen die Farmen an und verursachten Sachschäden. Auch andere soziale Bewegungen nutzen direkte Aktionen, um ihre Belange durchzusetzen. Jake wählte Beispiele aus den Bewegungen für die Gleichberechtigung von schwarzen und weißen Menschen in den USA, wie die bekannte Sitzblockade von *Rosa Parks*, die sich 1955 weigerte, ihren Sitzplatz im Bus für einen weißen Fahrgast aufzugeben. Weniger bekannt ist, dass Rosa Parks eine geübte Aktivistin war, die nicht aus Müdigkeit sitzen blieb, sondern diese Protestform schon mehrere Male geübt hatte und die Bewegung den Vorfall medienwirksam geschickt nutzen konnte, was zu Boycott-Aufrufen gegen das Unternehmen führte und es so unter Druck setzte, dass schlussendlich die Richtlinien für die Beförderung geändert werden mussten. Ein aktuelleres Beispiel, das Jake nannte, war die *Keystone XL*-Kampagne von 2011 gegen den Bau einer Pipeline (Fernleitung) von Kanada zur Golfküste. Menschen aus verschiedenen Bewegungen und mit verschiedenen Hintergründen und Alter protestierten gegen das Vorhaben und verkündeten öffentlich, dass sie im Falle eines Baus Direkte Aktionen einsetzen würden. Jake nutzte dieses Beispiel, um für eine Zusammenarbeit verschiedener sozialer Bewegungen zu plädieren, die gerade durch Kampagnenarbeit möglich sei. Er betonte dabei, dass er damit nicht meine, mit rechten oder rechtsoffenen Menschen zusammen zu arbeiten. In den USA gibt es die Problematik nicht, dass rechte Aktivist_innen soziale Themen aufgreifen, aber ihm sei bewusst, dass dies in Europa ein Thema sei. Er plädierte jedoch dafür, dass die Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung aufhören müsse, eine „Reinheitspolitik" zu fahren und nur mit Menschen zusammenarbeiten, die diesen Vorgaben entsprechen, wie beispielsweise sich 100 Prozent vegan zu ernähren. Gerade in der Umwelt- und Klimagerechtigkeitsbewegung gibt es seiner Meinung nach tolle Aktivist_innen, die durchaus Fleisch-Essen und gegen den Klimawandel kämpfen miteinander verbinden können. Auch wenn er es persönlich auch als Widerspruch empfindet, sollten wir eher versuchen, uns mit diesen Aktivist_innen zu verbünden, als diese abzulehnen, um einen echten Wandel in der Welt zu ermöglichen.

Fazit

Vorträge dieser Art können motivierend wirken. Zum einen der Blick auf die Geschichte der Bewegung, was schon erreicht wurde, welche Taktiken und Energie Menschen schon eingesetzt haben, um Tierausbeutung zu verändern. Und zum anderen der Austausch mit einem langjährigen Aktivisten, der, im Gegensatz zu vielen anderen, immer noch da ist und versucht etwas zu ändern. Manche Aktivist_innen nehmen den Fokus auf den Veganismus schon seit einiger Zeit kritisch wahr und fänden es ebenfalls gut, wenn sich die Bewegung inklusive der vielen in ihr Aktiven wieder mehr auf die Tierausbeutungsindustrie konzentrieren und bestehende Kampagnen unterstützen würden.

VEREIN

Hier gibt's die TIERBEFREIUNG!



INFOS

Ortsgruppe gründen?
Kontakt: corinna@tierbefreier.de

Wiederverkäufer*in werden?
Kontakt: daniel@tierbefreier.de

Leseexemplar für Infoladen & Co.?
Kontakt: daniel@tierbefreier.de

Anzeige schalten?
anzeige@tierbefreiung.de

Abonnent*in werden?
abo@tierbefreiung.de

ältere Ausgaben bestellen?
www.tierbefreiershop.de

LÄDEN (MEIST MIT ONLINESHOP)

Vleischerei
Zschochersche Straße 23
04229 Leipzig
vleischerei.de

Dr. Pogo Veganladen Kollektiv
Karl-Marx-Platz 24
12043 Berlin
veganladen-kollektiv.net

Twelve Monkeys
Vegankrams
Hopfenstraße 15b
20359 Hamburg
www.twelvemonkeys.de

Simply Vegan/Veganbasics
Am Kiel-Kanal 2
24106 Kiel
www.simplyvegan.de

Black Mosquito Mailorder
Duburgerstr. 47
24939 Flensburg
black-mosquito.org

Roter Shop
Eschenstraße 28
42549 Velbert
www.roter-shop.de

Schwarze Socke Mailorder
Hedwigstr. 24
44809 Bochum
www.schwarzesocke.com

Roots of Compassion
Rudolf-Diesel-Straße 37
48157 Münster
www.rootsofcompassion.org

Körle & Adam
Vegan essen
Fezerbacher-Tal-Str. 31
70469 Stuttgart-Feuerbach
www.koerleundadam.de

GRUPPEN

BAT, Österreich / Wien
www.basisgruppe-tierrechte.org

TuTIB – Tierrechts- und TierbefreiungsInitiative Berlin
berlin@tierbefreier.de
www.tutib.de

tierbefreier Bochum
bochum@tierbefreier.de

tierbefreier Bonn
www.ti-bo.org

antifaschistische tierbefreier*innen Dortmund
dortmund@tierbefreier.de

tierbefreiung döbeln / das tierbefreiungsarchiv
tbarchiv.blogsport.de

tierbefreiung dresden
www.tierbefreiung-dresden.org

tierbefreier Düsseldorf
duesseldorf@tierbefreier.de

Animal Liberators Frankfurt
www.animal-liberators-frankfurt.de

Anarchistische tierbefreier_innen Hannover
hannover@tierbefreier.de

tierbefreier Jena
jena@tierbefreier.de

tierbefreier*innen Leipzig
http://tbleipzig.blogsport.eu/

die tierbefreier*innen Münster
muenster@tierbefreier.de

tierbefreier*innen Osnabrück*
osnabrueck@tierbefreier.de

tierbefreier Rhein-Neckar
rhein-neckar@tierbefreier.de





Neue Ortsgruppe in Hannover

Am 15. Juli 2018 haben wir uns zu acht zusammengefunden, um gemeinsam die *anarchistischen tierbefreier*innen Hannover* als Ortsgruppe von *die tierbefreier e.V.* zu gründen.

Wir verstehen uns als emanzipatorisch ausgerichtete Tierbefreiungsgruppe, welche sich für die Überwindung sämtlicher Unterdrückungs- und Ausbeutungsformen einsetzt – sowohl menschlicher als auch nichtmenschlicher Tiere, im Streben nach einer herrschaftsfreien Gesellschaft. Für uns ist es wichtig, den Fokus wieder auf den politisch-gesellschaftlich-sozialen Aspekt einer veganen Lebensweise zu lenken, weg von Mode- und Lifestyle-Veganismus und eines „Hauptsache für die Tiere"-Aktivismus. Wir freuen uns auf die kommende Arbeit und viele Aktionen – für die Befreiung von Mensch und Tier!

*anarchistische tierbefreier*innen Hannover*

Einladung zur Mitgliederversammlung von die tierbefreier e.V.

Wann: **Samstag, 03. November 2018**
Wo: **Falkenheim Gerresheim, Düsseldorf**
Beginn: **12:30 Uhr**

Tagesordnung:

1. Begrüßung durch den Vorstand und Feststellung der stimmberechtigten Mitglieder
2. Bericht des Vorstandes
3. Finanzbericht
4. Entlastung des Vorstandes
5. (Wieder-)Wahl eines Vorstandsmitglieds
6. Anträge*
7. Verschiedenes

*Anträge müssen bis spätestens 27. Oktober 2018 schriftlich (Brief, Fax, Mail) dem Vorstand vorliegen. Bereits eingereichte Anträge können ab sofort per Mail an vorstand@tierbefreier.de erfragt werden (und werden zudem auf unserer Facebook- und Internetseite kommuniziert).

Vergessene Vierbeiner e.V.

Lea und Lilly – zwei „Labor“schweine sind frei

» von Jennifer Wölk

„Es sind die ersten Tiere, die dieses Labor lebend verlassen durften“, erfuhren wir, als man die beiden Schweine am 4. Mai 2018 zu uns auf den Lebenshof brachte. Lebend kommen Tiere nur selten aus Laboren. Nach einer Versuchsreihe wartet der Tod. Eigentlich, Lea und Lilly hatten Glück. Sie sind nur zwei Tiere von fast drei Millionen, die Jahr für Jahr in Deutschland für Tierversuche genutzt werden. Aber diese zwei sind nun frei.



Der Transporter öffnet sich und vier wunderschöne Augen, die den Augen der Menschen unglaublich ähnlich sind, sehen mich schüchtern an. Sie blinzeln in die Sonne und strecken ihr den Kopf entgegen. Sonne auf der Haut. Zum ersten Mal.

Zwei Jahre sind Lea und Lilly nun alt. Zwei Jahre mussten sie im Labor verbringen. Sie haben noch nie etwas anderes gesehen als Kachelräume und Menschen in weißen Kitteln. Unser Nachbar, ein alter Landwirt, betrachtet die beiden Schweine und murmelt etwas von Frankenstein. Und wenn man sich ihre geschundenen Körper so ansieht, muss auch ich unvermeidlich an den Wissenschaftler aus dem Film denken. Die rasierten Glatzen der beiden Schweine fallen direkt ins Auge – und offenbar werde ich vom Fahrer dabei ertappt, wie ich sie sprachlos betrachte. „Ist noch von den Versuchen. Wächst aber nach, keine Sorge“, wird mir erklärt. Dicke Narben, die meisten davon bereits verblasst, sind auf dem rasierten Kopf zu sehen. „Alles nicht so schlimm, das heilt alles.“, ergänzt er. „Nein“, denke ich, „Narben verblassen. Aber gebrochene Seelen hingegen heilen nur schwer.“ Doch während ich noch über die Vergangenheit unserer beiden neuen Mitbewohnerinnen nachdenke, sind Lea und Lilly bereits völlig im Hier und Jetzt angekommen. Zwar müde, aber neugierig und ziemlich gut gelaunt, erobern sie ihren Quarantänestall, den wir ihnen so gemütlich und schön wie nur möglich eingerichtet haben. Dick eingestreut mit Stroh, viel Spielzeug, versteckte Leckereien und ein Planschbecken. Nichts davon haben sie je zuvor gesehen, und dementsprechend ausgelassen toben die beiden Mädchen durch ihr neues Übergangszuhause. In den ersten Wochen sei ihr Immunsystem stark geschwächt, denn schließlich waren sie zwei Jahre in einem sterilen Kachelraum untergebracht. Sie sollen sich langsam an das „echte Landleben“ gewöhnen, sagte man uns, denn sie seien sehr stressempfindlich. „Ach, da war ein Tierversuchslabor ja das perfekte Zuhause für sie“, denke ich und beschließe, meinen Sarkasmus in diesem Moment besser für mich zu behalten. In wenigen Wochen dürfen Lea und Lilly auch nach draußen. Ich bin glücklich darüber, dass diese zwei wunderbaren Mädchen nun bei uns sind. Nie wieder wird man ihnen auch nur eine Borste krümmen. Die Rettung der beiden Schweine ist nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Aber für Lea und Lilly bedeutet es alles.

Happy Kuh

Eine große Familie in Not!

Eine Kuh vor dem Schlachten zu retten, ist sehr leicht – aber sie durch das Leben zu begleiten, ist eine große Verantwortung.

Wir verrichten in unserem Kuhschutz-Projekt tagtäglich sehr viel und anstrengende Arbeit ohne Maschinen. Hinzu kommen schwere gesundheitliche Probleme des Projektleiters und finanzielle Engpässe des Vereins. Leider steht unser Projekt kurz vor der Auflösung.

Wir benötigen Eure Hilfe!

Es ist leider fast unmöglich, ein sicheres Zuhause für 25 Rinder zu finden, vor allem wenn die Versorgungskosten nicht gedeckt sind. Der Grundbedarf der Kühe und des Projekts war bisher durch Patenschaften, Spenden und Eigenleistung der Familie finanziell abgedeckt. Für die Kühe suchen wir dringend nach Pat*innen, die uns regelmäßig finanziell unterstützen können. Auch freuen wir uns über tatkräftige Hilfe vor Ort beim Ausmisten, Bürsten, Füttern, Reparieren und so weiter. Kuhschutz sollte eine Aufgabe einer Gemeinschaft sein – nur zusammen können wir das schaffen!



Mehr Infos unter: www.happykuh.de oder info@happykuh.de

Erdlingshof

Liebe Leser_innen,
in der letzten Ausgabe berichteten wir vom Kälbchen „Der kleine Prinz“, der ein Zuhause auf dem Erdlingshof gefunden hat. Der kleine Prinz kam schwer krank zu uns und wir haben alles versucht, damit er wieder gesund wird. Leider haben wir es nicht geschafft und mussten ihn traurigen Herzens gehen lassen. Die Zeit vor dem Erdlingshof, in der sich seine Krankheit ohne ärztliche Behandlung in seinem Körper ausbreiten konnte, war einfach nicht mehr wettzumachen. Wir sind unendlich traurig, dass dieses kleine Kämpferherz keine Chance auf ein friedliches und unbeschwertes Leben hatte. Ruhe in Frieden, kleiner Prinz, du hast viele Menschen bewegt und in vielen Herzen wirst du für immer einen Platz haben!

„Der kleine Prinz“ hat dazu beigetragen, dass Nico, ein kleines Stierkälbchen, auf den Erdlingshof gekommen ist. Wir erzählen Euch seine Geschichte beim nächsten Mal. Falls ihr nicht so lange warten möchtet, schaut gerne unter www.erdlingshof.de nach.

Ebenfalls ein neues Leben auf dem Erdlingshof gefunden haben vier Putenkinder. Sie wurden künstlich ausgebrütet und



Die „Putis“ auf Entdeckungstour



Ankunft der Putenkinder

für ein Vorzeigegehege eines Bauernhofes gezüchtet. Da aber mehr Küken schlüpften als gewünscht, wurden sie als Überschuss aussortiert und sollten getötet werden. Dies wussten zum Glück tierliebe Menschen zu verhindern und brachten sie zu uns auf den Erdlingshof. So wuseln die vier jetzt den ganzen Tag über den Hof, sind sehr entdeckungsfreudig und flattern umher und picken alles an, was ihnen vor den Schnabel kommt.

Durch die lange Hitze und Trockenheit haben auch wir extreme Heuknappheit. Unsere eigene Ernte ist wesentlich geringer ausgefallen und wir müssen noch mehr zukaufen, als im letzten Jahr. Durch die Knappheit ist natürlich auch der Preis gestiegen. Wir hoffen, dass wir genug Heu kaufen können, damit es auch für den langen Winter reicht.

Den geplanten Wiesenkauf konnten wir erfolgreich abschließen, das heißt wir konnten fast 34.000 Quadratmeter dauerhaft für die Tiere sichern. Das große Gelände muss allerdings erst noch sicher eingezäunt werden, bevor es die Tiere erobern können. Wir danken allen von Herzen, die mitgeholfen haben, dieses Land kaufen zu können, damit dort für immer in Not geratene Erdlinge ein Zuhause finden!

Herzliche Grüße
euer Erdlingshof-Team

Lukas und der kleine Prinz

www.tierbefreiershop.de



Infomaterial · Buttons · Poster · Bücher · Kleidung · Taschen & Beutel
Magazin TIERBEFREIUNG · Aufkleber · Fahnen · Postkarten · Kampagnenmaterial







Tierbefreierin & Hase

Taschen | Bio | Fair

Verschiedene Motive & Farben!

ab 7,00 Euro

Für die Befreiung aller Tiere

Zip Hoodie | Bio | Fair **43,00 Euro**



Faust & Pfote

T-Shirt | Bio | Fair

18,00 Euro



Poster

DIN A2 **1,00 Euro**

Weitere Shirts & Hoodies mit verschiedenen Motiven & Farben online!

Turnbeutel

Bio | Fair

Verschiedene Farben & Motive

12,50 Euro



Flyer und weiteres Infomaterial











100% Recyclingpapier, klimaneutraler Druck
Selbstkostenpreis 0,05 Euro (Mindestabnahme 10 Stück)

VEREIN

Impressum

26. Jahrgang
Heft 100, September 2018
ISSN 1438-0676

Herausgeber:
die tierbefreier e.V.
Postfach 16 01 32
40564 Düsseldorf
Fax +49 40 380 17 85 46 12

So erreicht ihr uns per E-Mail:
TIERBEFREIUNG:
redaktion@tierbefreiung.de
die tierbefreier e.V.:
info@tierbefreier.de
tierbefreier-Shop:
shop@tierbefreier.de

Internet:
tierbefreiung.de
tierbefreier.de
tierbefreiershop.de

Spenden und Bankverbindung:
die tierbefreier e.V.
GLS Gemeinschaftsbank eG
IBAN:
DE77 4306 0967 4096 5368 00
BIC: GENODEM1GLS

Redaktion, V.i.S.d.P.:
Raffaela Göhrig, Markus Kurth, Daniel Lau, Anna Huber, Mirjam Rebhan, Ina Schmitt, Ulrike Schwerdtner, Jennifer Wölk, Tom Zimmermann, Alan Schwarz
Gastautor_innen:
Colin Goldner

Layout: die tierbefreier
Verlag: Selbstverlag
Fotonachweis: Bildunterzeilen, tierbefreier-Archiv, adobe.stock/fona (Titelbild)

Druck:
www.dieumweltdruckerei.de

Abo:
Einzelpreis: 4,- Euro
Abonnement: 19,- Euro jährlich (inkl. Versand)
Erscheinungsweise: vierteljährlich
Kontakt: abo@tierbefreiung.de

Anzeigen:
Es gilt die Preisliste von September 2013.
Mediadaten & Preisliste zu erfragen unter:
anzeigen@tierbefreiung.de

Ältere Ausgaben:
Ältere Hefte können nachbestellt werden. Bitte sendet 4,80 Euro in Briefmarken an die tierbefreier e.V. oder schaut in den tierbefreier-Shop.

Wiederverkaufsstellen:
Ab 5 Exemplaren und vor Erscheinungstermin (Faustregel: ca. 7 Wochen nach Redaktionsschluss) gewähren wir 30% WVK-Rabatt. Bei kleineren Mengen oder Bestellungen nach Erscheinungstermin gewähren wir 15% WVK-Rabatt, jeweils zzgl. Versandkosten. Zahlung 30 Tage nach Erhalt der Rechnung, die der Lieferung beiliegt. Kommissionsgeschäfte können wir nicht anbieten.
Kontakt: abo@tierbefreiung.de

Leser*innenbriefe

Potenzial nutzen

Liebe Menschen des Tierbefreier Magazins, liebe veganlebende Menschen.

Ich finde es immer wieder fürchterlich, mit welcher Selbstverständlichkeit "die" richtige politische Haltung gefordert wird, statt den anderen einfach nur sein zu lassen. Ob man unpolitisch sein kann, sei mal dahingestellt, aber wenn sich manche so bezeichnen, dann sollte man das akzeptieren. Damit meine ich nicht, die Tore nach rechts zu öffnen. Durch dieses elitäre Abschirmen wird in meinen Augen und meinem jetzigen Wissensstand sehr viel Potenzial verschenkt. Gerade im Zeitalter des Social Media sollte man die potenziell breite Aufstellung der "Szene" willkommen heißen. Wenn sich Menschen der Pflanzenkost zuwenden, weil der Planet vor die Hunde geht oder weil sie eben gefühlt gesünder leben wollen, dann ist das okay. Wenn sie sich dann noch mit Essensbildern profilieren, bitteschön. Dann sind sie vielleicht noch keine Veganer*innen, sollten aber als potenzielle Mitstreiter erkannt werden. Denn wo einmal der Grundstein gesetzt ist, kann man das Haus drauf setzen. Lasst denen ihren Lifestyle, solange er nicht negativ (z.B. Hildmann) auf die Spitze getrieben wird, oder mit falschen Heilsversprechen gelockt wird.

Klärt sie sachlich auf. Erklärt den Unterschied zwischen "Plant Based" und "Vegan". Das klappt mMn in den USA sehr gut. Die Separation würde sogar innerhalb der Bewegung viel böses Blut und unnütz verschwendete Energie verschonen. Der Plastik-Instagram-Lifestyle hilft, den Gedanken weiter zu tragen. Und steter Tropfen höhlt den Stein. Und irgendwann macht es auch bei denen Klick und das ist dann nachhaltig. So nachhaltig, wie die dauernden Nörgler aus den eigenen Reihen, dass sich die Lifestyler doch verpissen sollen. Das politische Interesse kommt irgendwann von ganz allein und ist dann auch nachhaltiger, als wenn man immer wieder beim unfreiwilligen Kopfstand im Klo die Meinungsmache der anderen zu hören bekommt.

Das übersieht man als langjährige*r Veganer*in gern mal.

Das Akzeptieren der Andersartigkeit wird doch in der linken Szene groß geschrieben. Oder wird man plötzlich nur noch akzeptiert, wenn man "angeglichen anders" ist? Also, hört bitte auf, systematisch auszugrenzen und schaut erstmal genauer hin. Vielleicht habt ihr sogar etwas Konstruktives zu sagen und höhlt den Stein weiter. Die Mitte (also die echte, nicht die mit rechtsruck) hat ein enormes Potenzial für uns.

Veganismus ist ein Weg. Kein Ziel, denn perfekten Veganismus gibt es nicht. Aktivist ist jeder schon allein durch diese nachhaltig lebensändernde Entscheidung.

Lob

ich wollte euch mal ein Lob dalassen: Das Magazin (und jetzt auch die Seite) Sehen richtig, richtig gut aus. Immer elegant, übersichtlich und gut strukturiert. Ein großes Lob an den/die Layouter*innen und Coverdesigner*innen, die seit der Umstellung auf die „neue Optik" ihre Sache super machen.
Musste auch mal gesagt werden.
Claudius

Quartalsreport: Befreiungen und Sabotagen

Aufgrund erfolgter und drohender Repression wird folgender Hinweis allen abgedruckten Schreiben und Berichten vorangesetzt:
Es handelt sich bei den genannten Aktionen nicht um Aktivitäten des Vereins die tierbefreier e.V. Der Verein berichtet seit 1985 über anonyme Direkte Aktionen, wie sie etwa unter dem Namen Animal Liberation Front laufen, solidarisiert sich mit ihnen, führt jedoch keine durch. Die Veröffentlichung erfolgt im Rahmen der Informations- und Pressefreiheit. Weder Verein noch Redaktion rufen damit zu Straftaten auf.

Bekanntgewordene Aktionen des letzten Quartals im deutschsprachigen Raum

05.05.18 Saale-Holzland Kreis
Jagdkanzel angebrannt.

07.05.18 Raum Kerpen
Unbekannte zerstören Hochsitze und besprühen die Trümmer mit ALF-Symbolen.

07.05.18 bei Jena
Jagdkanzel abgebrannt.

14.05.18 Sankt Englmar
Unbekannte zerstören Wildkamera.

14.05.18 Freudenberg
Unbekannte zerstören Hochsitz.
Zitat: „Das sah hier aus als wäre eine Bombe eingeschlagen“, sagt Jäger Georg Weber als er auf die Überreste seines Hochsitzes in Freudenberg schaut. Die Stelzen und die Leiter stehen noch, aber die Kanzel darauf wurde komplett abgerissen. Der Hochsitz ist so unbrauchbar.

15.05.18 Lüttchendorf/Wormsleben
Jagdkanzel verbrannt.

15.05.18 Beerheide
2 Hochsitze zerstört von Unbekannten, Wildkamera gestohlen.

26.05.18 Wendelstein
Über längeren Zeitraum insgesamt vier Jagdkanzeln mutwillig beschädigt.

Mai Landkreis Kronach
Unbekannte zerstören zwei Hochsitze (Beine abgesägt und umgeworfen).

05.06.18 Rastow
Jagdkanzel in Brand gesetzt.

09.06.18 Vogtland
Unbekannte sprengen Jagdkanzel.

24.06.18
Tauben befreit.
directaction.info/news_june24_18.htm

20-22.07.18 Winterthur (Schweiz)
Am Wochenende wurden insgesamt acht Hochsitze zerstört und ein Banner mit der Aufschrift „Jagd schützt – Jagd nützt“ entwendet.

Außerdem: (Nachtrag)

Jahresbeginn bis aktuell
Von einem ernsthaften Problem spricht das Forstamt Kaiserslautern, seit Jahresbeginn wurden bereits 11 Hochsitze zerstört. Die Kosten für jeden zerstörten Hochsitz betragen laut Medienberichten ca. 1.900 Euro.

Januar 2018 Landkreis Lörrach
Unbekannte zerstören im Winter 2017/18 über Monate „reihenweise“ Hochsitze und stehlen mehrere Jagdkameras.

Januar 2018 Hünxe
Fahrzeug einer Jagdhelferin während einer Drückjagd durch Unbekannte durch „grobe Gewalt“ schwer beschädigt.





Hochsitz zerstört am 7. Mai 2018 | Taubenbefreiung am 24. Juni 2018

International: Direkte Aktionen

Eine Auswahl bekanntgewordener, internationaler Direkter Aktionen und Übersetzungen internationaler Bekenner_innenschreiben.

22. Juni, Italien:
„Eine ein Meter lange Kette an einem Baumstumpf befestigt, ein Zwinger voller Unkraut und ein Hund, der der Stille der Nacht ausgesetzt ist und darauf wartet, befreit zu werden.

Dieses Bild bot sich den Befreier_innen, als sie den Hund in Piove Di Sacco vorfanden, wo ein Paar ihn auf dem nackten Boden hielt,

ohne jegliche tiermedizinische Versorgung. Mehrfach wurde die Lage gemeldet, aber die Behörden führten kein einziges Mal eine Kontrolle durch. Das Tier war übersät mit Zecken, in schlechter gesundheitlicher Verfassung, mit einem kaputten Auge, das bereits erblindet war und seine Muskeln waren kaum noch vorhanden durch das ständige Angekettetsein.

Sie öffneten das Tor und gingen in den Garten zu dem Zwinger, wo überall Gestrüpp und Unkraut wuchs. So wenig war den Besitzern das Tier wert. Da niemand sie bemerkte, nahmen sie ihren neuen Freund mit. Sie hinterließen eine Botschaft auf der Mauer „Keine Sklaven mehr in diesem Haus oder ihr werdet es bereuen."

Die Zecken wurden entfernt, der Hund bekommt tierärztliche Hilfe und es geht ihm langsam besser. Er lernt ein Hundeleben kennen, in dem gerannt und gespielt wird und seine neue Familie gibt ihm viel Liebe.

In einem System, in dem derartiges erlaubt bleibt, werden wir uns immer für Befreiung einsetzen und die Machenschaften hinter dem System angreifen."

23. Juni, Niederlande:
„Sven und Natasha befreit!

In einer der vergangenen Nächte begaben sich Aktivist_innen von „Aktiv für Gerechtigkeit" zu einer Hühnerlegebatterieanlage und befreiten 26 Hühner. Diese Tat ist unserem lieben Freund Sven gewidmet, der im Gefängnis sitzt.

Irgendwo in den Niederlanden, in der dunkelsten Stunde der Nacht, trafen wir uns bei einer Legebatterieanlage. Wir bewegten uns vorsichtig, da um uns herum lauter Wildtiere waren. Von ihren Geräuschen begleitet erreichten wir unser Ziel. Dort angekommen, ließen wir die Tonnen mit den toten und sich zersetzenden Tieren hinter uns und verschwanden in den Ställen. Dort erwarteten uns Szenen, wie sie direkt aus einem Horrorfilm hätten stammen können. Unvorstellbare Mengen dieser intelligenten Vögel, alle in winzige Käfige gequetscht, Reihe über Reihe, soweit das Auge reichte. Sie lebten im Dreck und ihren eigenen Ausscheidungen, überall um sie herum nur Käfige, sie mussten ein Ei nach dem anderen legen. Falls die Hölle existiert, sieht sie genauso aus.

Beim Öffnen der Käfige schauten uns viele Augenpaare völlig panisch an. Behutsam befreiten wir das Huhn (wir nannten es Sven, obwohl es ein weibliches Tier ist) und sie spürte die Wärme unserer Körper. Zum ersten Mal in ihrem Leben widerfuhr ihr Liebe und Wertschätzung – ihr Leben zählt. Das Huhn, das wir Natasha nannten, holten wir aus einem anderen Käfig und auch sie erfuhr die gleiche Zuwendung und Sanftheit – etwas, das sie sicher nicht für möglich gehalten hätte, von menschlichen Händen je zu erfahren.

Für die restlichen, die wir zurück ließen, bedeutet es immerhin ein paar Zentimeter mehr Platz im Käfig. Wir hätten so gern alle mitgenommen. Wir vergessen euch nicht und wir werden den Tag bedauern, an dem ihr sterben werdet. Wir hoffen, ihr sterbt schnell und schmerzfrei.

Während wir uns auf den Weg nach draußen machten und unsere 26 neuen Freunde zum ersten Mal in ihrem Leben frische Luft atmen konnten, mussten wir daran denken, wie dieses elende System jeden Tag so viele Leben vernichtet. Alles, was wir tun können, ist mit aller Kraft Widerstand zu leisten. Immer mehr Menschen verweigern sich dieser Ausbeutung und wir sind keine Ausnahme. Unser Einsatz wird fortbestehen, bis jeder Käfig leer ist und bis jeder Schlachthof geschlossen ist.

Man möge es uns also nachsehen, wenn wir lächelnd zusehen, wie dieses ausbeuterische System zusammenbricht, wir wissen, dass wir aus dessen Asche eine neue Gesellschaft aufbauen können, die auf Gleichheit und Freiheit basiert. Das Ziel kann nur eine vegane Gesellschaft sein!

Sven und Natasha, bleibt stark! Wenn es nicht wegen euch wäre, dann hätten diese Hennen niemals ihr Gefängnis verlassen. Sie werden in ihrem neuen Leben so viel Freiheit wie möglich erfahren, mit viel Gras und Schlamm unter ihren Füßen. Wir hoffen, dass Sven (der menschliche Sven) so schnell wie möglich entlassen wird und wir möchten alle zu Solidarität und Unterstützung bezüglich Sven aufrufen.

Befreit Sven, befreit die Tiere – bis jeder Käfig leer ist!"

29. Juni, Schweden:
Laut Berichten wurde ein Sexshop in Örebro, Schweden, mit Graffiti besprüht, weil dort Tierpornographie verkauft wird.

1. Juli, Chile:
„In Santiago wurde ein McDonald`s von der Tierbefreiungsfront mit Graffiti versehen. Als Zeichen dafür, dass wir Gewalt gegenüber Tieren nicht tolerieren. Und wir hören erst auf, wenn die Tiere frei sind."

2. Juli, Vereinigtes Königreich:
„18 Hühner von einem Hinterhofzüchter befreit.

Alle litten unter sehr dürftigen, harten Lebensbedingungen ohne Zugang zu Nahrung, Wasser oder irgendeiner Art von Beschäftigung. Nun sind alle in einem schönen, neuen Zuhause und verbringen dort den Rest ihres Lebens so, wie es für ihre Art vorgesehen ist – mit Sandbädern, frischem Futter und viel Platz, den es zu entdecken gilt."

Außerdem: (Nachtrag)

1. Mai, Frankreich:
Bei den 1.Mai-Demonstrationen in Paris wird eine Mc Donald`s Filiale komplett zerstört und angezündet.

Zur Erinnerung:

Pressearbeit:
Aktive können Bekenner_innenschreiben an die tierbefreier e.V. schicken. Wir machen über unsere Internet- und Facebook-Seite auf die Aktion aufmerksam und listen sie auf der ALF-Sonderseite www.animalliberationfront.de. Bei größeren Aktionen und auf ausdrücklichen Wunsch auch bei kleineren Aktionen geben wir eine Pressemitteilung an die lokale bis bundesweite Presse heraus und stehen für Nachfragen und Interviews zu den Hintergründen von Direkten Tierrechtsaktionen zur Verfügung.

- kontakt@animalliberationfront.de (PGP-Key online)
- presse@die-tierbefreier.de
- oder: die tierbefreier e.V., Postfach 16 01 32, 40564 Düsseldorf

Rechtshilfe:
Von Repression und Strafverfolgung betroffene Tierrechts-/Tierbefreiungsaktive, egal ob durch legale Aktionen, Zivilen Ungehorsam oder Direkte Aktionen, können sich an unsere Rechtshilfe wenden. Wir vermitteln kostenfreie juristische Beratung sowie im Idealfall, vergünstigte Verteidigung, unterstützen die Betroffenen finanziell bei der Begleichung von Prozess-, Verteidigungs- und Strafkosten und können, auf Wunsch, Öffentlichkeit für den Fall schaffen. Wir empfehlen in allen Repressionsfällen im Kontext von Direkten Aktionen, die Rechtshilfe möglichst früh zu informieren. Die Rechtshilfe ist ein Angebot für die Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung und nicht von einer Mitgliedschaft bei die tierbefreier e.V. abhängig.

- rechtshilfe@die-tierbefreier.de

Bundesverband der TierbefreierInnen, An der Markthalle 16, 55127 Mainz

ALF auch in Wiesbaden aktiv

Die Animal Liberation Front (ALF) ist auch in Deutschland für die Befreiung der Tiere aktiv geworden. I Wiesbaden warfen die AktivistInnen im Mai bei einem Jagd-Geschäft " die Scheiben ein ud sägten Hochsitze um. Der Bundesverband bekam ein Bekennerschreiben, daß wir folgend dokumentieren:

"In solidarity with the AT, a british ALF-cell smashed the wimdow of a hunting-shop opposite the Rathaus in Wiesbaden . In addition, two hunting platforms in the taunus area were thrown to the ground and completly destroyed. 2.5.93"

IM "AMERICAN CIRCUS" STINKT'S !!!!

WIR HABEN DORT IN DER NACHT VOM 14. MAI UNSERE EIGENE DUFTNOTE MIT BUTTERSÄURE HINTERLASSEN!

ZIRKUS IST NUR EINE ANDERE PERVERSE FORM VON TIERENTRECHTUNG.

TIERE WERDEN ZUR SCHAU GESTELLT, DURCH FUTTERENTZUG UND ELEKTROSCHOCKS ZU KUNSTSTÜCKCHEN GEZWUNGEN UM DER BELUSTIGUNG GEDANKENLOSER ZUSCHAUER ZU DIENEN.

LEBENSLANG FOLTER UND KNAST, DAMIT DIE ZIRKUSKASSE KLINGELT UND MENSCH WAS ZU LACHEN HAT.

DAS LACHEN WIRD EUCH IN ZUKUNFT VERGEHEN.

GEGEN ALLE KÄFIGE UND KNÄSTE !

GEGEN JEDEN ZIRKUS MIT TIERNUMMERN.

A.T.

BUNDESVERBAND DER TIERBEFREIERINNEN

Wir treten ein, für die völlige Befreiung der Tiere. Wir führen zwar selbst keine Tierbefreiungs-Aktionen, wie die Autonomen TierschützerInnen durch, erklären uns aber solidarisch mit ihnen und führen die Öffentlichkeitsarbeit zu den Aktionen durch.
Außerdem unterstützen wir im Rahmen unserer finanziellen Möglichkeiten die Gerichtsprozesse gegen TierrechtlerInnen und TierbefreierInnen.
Der **Bundesverband der TierbefreierInnen** gehört zur neuen Tierrechtsbewegung, die mit breit angelegten Aktionen das Grauen des Tierelends und das System der Gewalt gegen Wehrlose öffentlich macht. Die Verantwortlichen ziehen wir aus ihrer schützenden Anonymität.
Mit direkten Aktionen gegen JägerInnen und ReiterInnen, Pelzhändler und andere TierschinderInnen versuchen wir Druck zu machen. Wir fördern die Zusammenarbeit mit nationalen und internationalen Gruppen, die gemeinsam für die völlige Befreiung und für die Lebensrechte der Tiere kämpfen.

Unterstützungserklärung

Mit dieser Erklärung unterstütze ich den **Bundesverband der TierbefreierInnen** in seinem Kampf für die uneingeschränkten Lebensrechte der Tiere. Die Höhe meines Mitgliedsbeitrages bestimme ich selber (Mindestjahresbeitrag 60 DM). Als UnterstützerIn bekomme ich die *Tierbefreiung aktuell* zugeschickt.

Name,Vorname, Alter

PLZ, Wohnort

Straße, Telefon

Ort, Datum,Unterschrift

Beitragshöhe DM ______________

O monatlich, O vierteljährlich, O jährlich

Einzugsermächtigung

Hiermit ermächtige ich den Bundesverband der TierbefreierInnen (Schaak/Zillner) den Unterstützungs-Beitrag von meinem Konto abzubuchen.

Kreditinstitut

Ort

Bankleitzahl

Neu: Post-karten

Motiv: Ratten



Motiv: Arche



Motiv: Jagdhund

Motiv: Fast Food

Mit Postkarten auf rotem und grünem Karton gehts los. T-Shirts werden in der nächsten Ausgabe folgen. Zuerst einmal könnt Ihr unter vier Motiven auswählen. Drei Karten kosten 1 DM plus Porto. Bestellung nur mit Bargeld V-Scheck oder Überweisung.

3 Karten	1 DM + 1 DM Porto
20 Karten	6 DM + 2 DM Porto
50 Karten	15 DM portofrei

Bestellung über: Bundesverband der TierbefreierInnen, An der Markthalle 16, 55127 Mainz.

Prozeß: 9000 DM wg. Tierbefreiung

Karfreitag 1988. Homburg im Saarland. Objekt: Tierstall der Universität. Vorhaben: Befreiung aller Versuchstiere. Ergebnis: Die Aktion war erfolgreich. Kein Versuchstier wurde damals zurückgelassen. 200 Ratten, 20 Beagles, 11 Katzen, 40 Kaninchen, 2 Schweine und 1 Schäferhund fuhren mit den TierbefreierInnen in die Freiheit. Der fade Beigeschmack kam nach der Aktion: Ein Prozeß gegen zwei Tierrechtler.

Im März 1993 wurde der juristische Schlußstrich gezogen. Den beiden Tierversuchsgegnern aus dem Hunsrück gelang es nicht, daß Gericht davon zu überzeugen, daß sie an der Aktion nicht teilgenommen haben.

Insgesamt mußten für die Anwälte, die Prozeßkosten und die Geldstrafe 9000 DM bezahlt werden. FreundInnen und Bekannte brachten 6000 DM auf. Die restlichen 3000 DM kamen vom Bunndesverband der TierbefreierInnen. Somit trennen uns, so bitter es ist, ganze 854 DM vom Kontostand 0 DM. Wir brauchen also wieder dringend größere Spenden, um das Risiko von Tierbefreiungen und folgenden Prozessen wenigstens finanziell meistern zu können. Denn die größte Unterstützung für die Autonomen TierschützerInnen sind die Rechtshilfe-Spenden. "Das sicherste Gefühl bei Aktionen, ist die Gewißheit, bei Fehlschlägen, die finanzielle Solidarität der UnterstützerInnen-Kreise zu besitzen", sagen die Autonomen. Deshalb spendet bitte schnell und viel.

Wir finden die ewige Bettelei auch nicht witzig. Aber finanziell steht uns das Wasser wieder einmal bis zum Hals. Und weder die Autonomen, noch wir haben einen der millionenschweren Tierschutzvereine hinter uns. **Rechtshilfe: Frankfurter Sparkasse v.1822, BLZ 500 502 01, Nr. 29 68 21** (Schaak/Ziller), **Stichwort "Rechtshilfe"**

Die Hetze der Reiterpresse

Lügen und Hetze sind die Antwort der Reiterpresse auf den Military-Protest. Es verbietet sich wohl von selbst, daß Pferde-Mörder als Schweine beschimpft wurden. Auch Steine flogen nur in der Phantasie der Polizei. Auch wenn wir uns natürlich gegen die Angriffe der Staatsmacht zur Wehr gesetzt haben.

In Umdrehung der Tatsachen, schreibt auch Claudia Lotz in der Pferde-Welt vom 28.7.93 von sterbenden Vögeln (siehe auch unten):

""Schweine, Faschisten, Pferdemörder", skandiert die aufgebrachte Szene um Tierschützer und vermummte Autonome. Der Heideort Luhmühlen hatte mit Sicherheitsstufe eins auf die angemeldete Demonstration von mehr als 150 Military-Gegnern reagiert. Seit dem frühen Morgen blokierten die Tierschützer die Zufahrtswege zum Tuniergelände, treten gegen Autos der Besucher und versuchen Polizisten mit Steinwürfen zu provozieren. Ihr eigentliches Ziel vom Sprecher des Mainzer Bundesverbandes der Tierbefreier, Markus Schaak, so formuliert: "Wir sind gegen jede Gewalt, die Tieren angetan wird." geht in der allgemeinen Konfrontationsstimmung unter. Wie bei vielen Demonstrationen das ursprüngliche Ziel einer oberflächlichen Protestwelle gegen Staat und Gesellschaft weicht, scheinen auch die Tierschützer vergessen zu haben, weshalb sie aus Mainz und Norddeutschland angereist sind.

Military...

Viele Zeitungen (siehe S. 2) verbreiteten die Lügen mit den toten Vögeln nach dem Buttersäure-Anschlag.

Der Bundesverband schrieb an zahlreiche Zeitungen Leserbriefe, um den Unsinn richtig zu stellen.

Die Elmshorner Nachrichten druckten den Brief. Allerdings ist die Anmerkung nur in Teilen richtig. Denn eine Umweltschädigung schloß bereits die Feuerwehr in ihrer Presseerklärung aus. Wörtlich: "Eine Stelle (mit Buttersäure, d.Red.) wurde gefunden, doch die Konzentration dort war so gering, daß keine Gefahr davon ausging." Also alles nur billige Lügen!!!

„Lügenanschlag"

Betr.: „Blöcker landete im Mittelfeld", EN vom 12. Juli

Sehr geehrte Damen und Herren,

seit acht Jahren übernimmt der Bundesverband der Tierbefreier/innen die Pressearbeit der Autonomen Tierschützer/innen. Das sind Leute, die Versuchstiere aus Labors, Pelztiere aus kleinen Zuchtkäfigen befreien und, wie vor wenigen Tagen in Luhmühlen, stinkende Buttersäure auf die Zuschauertribüne des Militarygelände sprühten. Ob dies das richtige Mittel ist, um den Protest gegen das Pferdeschinden für sportliche Bedürfnisse deutlich zu machen, ist Ansichtssache. Die Buttersäure verhinderte, daß die Tribüne beim Military benutzt werden konnte.

Verärgert über den Tierschutzanschlag holt der Militaryveranstalter zum Lügenanschlag auf Presse und Öffentlichkeit aus. Vögel sollen durch den Verzehr von Insekten, die mit der Säure in Berührung kamen, gestorben sein. Leider übernahmen viele Journalisten gutgläubig diese Darstellung. Wer hätte auch damit rechnen können, daß die seriösen Veranstalter einer internationalen Military so gnadenlos lügen. Denn wir haben nachgefragt beim TÜV Hessen und der sagte nur: „Alles Lüge, chemisch und biologisch nicht möglich.

Markus Schaak
Bundesverband der Tierbefreier/innen

Anmerkung der Redaktion: Auch die EN haben nachgefragt. Bei der Untersuchungsstelle für Umwelttoxiologie in Kiel. Demzufolge hat Herr Schaak insoweit recht, daß ein Massensterben von Vögeln kaum durch den Einsatz von Buttersäure verursacht werden kann. Buttersäure ist zwar giftig, aber erst in relativ hoher Konzentration tödlich. Ökologische Schäden in der Umgebung der Tribüne sind dagegen wahrscheinlich.

Die Schlächter beim Derby

Drei Pferde beim Galopprennen in Hamburg zu Tode gequält

Beim Galopprennen Anfang Juli in Hamburg, wurden drei Pferde zu Tode getrieben. Die Tiere kamen auf der 4,2 Kilometer langen Todesstrecker qualvoll um. Beim Jagdrenen, daß mit 50.000 DM dotiert war (gespendet von Hapag-Lloyd), kam der Wallach Ismar (9) ums Leben nach einem Aortariß. Noch an der Todeshürde wurde das Tier eingeschläfert. Dabei kam es zwischen dem Tierarzt und einem Notschlachter zum erbitterten Schlagabtausch. Der Metzger wollte das Pferd mit einem Bolzenschußgerät töten und in seiner Schlachterei verwursten. 800 DM wären sein Gewinn gewesen. Der Tierarzt hielt nichts davon, daß "Fleisch ist durch den Schock ohnehin minderwertig".
Ismir war bereits das dritte Pferd, daß die skruppellosen Jockeys zu Tode gehetzt hatten. Im Adolf-Wöhler-Erinnerungsrennen war der Hengst Ahnherr (5) am Wassergraben gestürzt und brach sich das linke Hinterbein. Es dauerte lange, bis er erlöst wurde. Dann kam die Todesspritze! Ebenfalls am Wassergraben starb auch Meereskunde (4). Todesspritze! Der Veterinär als Handlager der Mörder.



Beim Jagdrennen werden die Pferde auf derRennbahn in den Tod getrieben.

Gerade an den Wassergräben und an besonders hohen Hindernissen bekommt das Fluchttier Pferd geradezu Angstzustände, die dann zu den brutalen und tötlichen Stürzen führen. Doch den Pferdeschindern ist das egal. Ihnen geht es ums Prestige und viel Geld. Gerade beim Hamburger Derby zählt bei den Bonzen das Gesehen-werden. Es wird gezockt ohne Ende. Die Frauen führen ihre Hütte zu Markte, die dann von den Zeitungen begut-achtet werden. Das viele Blut stört da wenig. Es ist der Nervenkitzel, der für die Schlächter wie das Stück Aas an der Bratwurstbude und der Schampus dazugehört.

Achtung Kamera!

Wenn Presse-Leute bei Aktionen dabei sind . .

Sie wollen immer hautnah dabei sein. JournalistInnen sind meistens nervig. Sie suchen die Sensation. Sie stehen selten, meistens gar nicht, hinter der Sache, die uns als TierrechtlerInnen so wichtig ist. Gerade in den letzten Wochen boomten die Anfragen von Funk und Fernsehen. Und es wäre zu einfach, sie einfach in die Wüste zu schicken. Wir brauchen die Medien. Gerade der Tagesthemenbeitrag über die Jagdsabotage hat gezeigt, wie wichtig die Medien sind. Der inhaltliche Teil, inclusive der Aussage der TierschützerInnen war zwar schlecht. Aber wenn man bedenkt, wie sich die mordenden Horden noch heute aufregen, daß sie Anwälte gegen die ARD eingeschaltet haben, dann müssen wir sagen: der Presse-Einsatz hat sich gelohnt.
Doch Vorsicht. Bei angemeldeten Demos und dem Halten von Plakaten braucht man sich kaum anzustellen. Bei sogenannten illegalen Aktionen ist das anders. Stimme, äußeres Erscheinungsbild, Schuh- und Handgröße sind für die Polizei wichtige Merkmale zur Ermittlung.
Deshalb: Bei "Täter-Interviews" mit den Medien das **Verzerren der Stimme** vereinbaren. Immer (!) gut vermummt sein. Die äußere **Statur** durch Pullover oder Jacken **verändern**. Bein und Schulterpolster verwenden. Auch seine **Gesichtsform** kann man **verändern**: Einweggasmasken unter der Haßkappe tragen, dadurch verändert sich Mund- und Kinnpartie. Mit Watte kann man sich unter der Maske abzeichnende Ohren verändern. Und so weiter. Man sollte das Können der Polizei nicht unterschätzen. Wenn sie wollen haben sie viele Mittel.

Lieber ein wenig schwitzen, aber dafür sicher nach Hause kommen. Außerdem schläft der Tierquäler auch nicht. Mit Bewegungsmeldern kann man **Infrarotkameras** auslösen. Ohne Gesichtsschutz kann das böse Folgen haben.
Zum Thema **Telefon** sollten sich Worte eigentlich erübrigen. Die "Borsteler TierschützerInnen" sind damals u.a. über ihre Redseligkeit geschnappt worden.Man muß nicht unter Verfolgungswahn leiden. Aber ein bißchen mehr als gesundes Mißtrauen ist sicher angebracht. Zur Erinnerung: §129 kann jederzeit als Konstrukt gegen TierrechtlerInnen angewendet werden.

DJZ... (Fortsetz. S. 12)

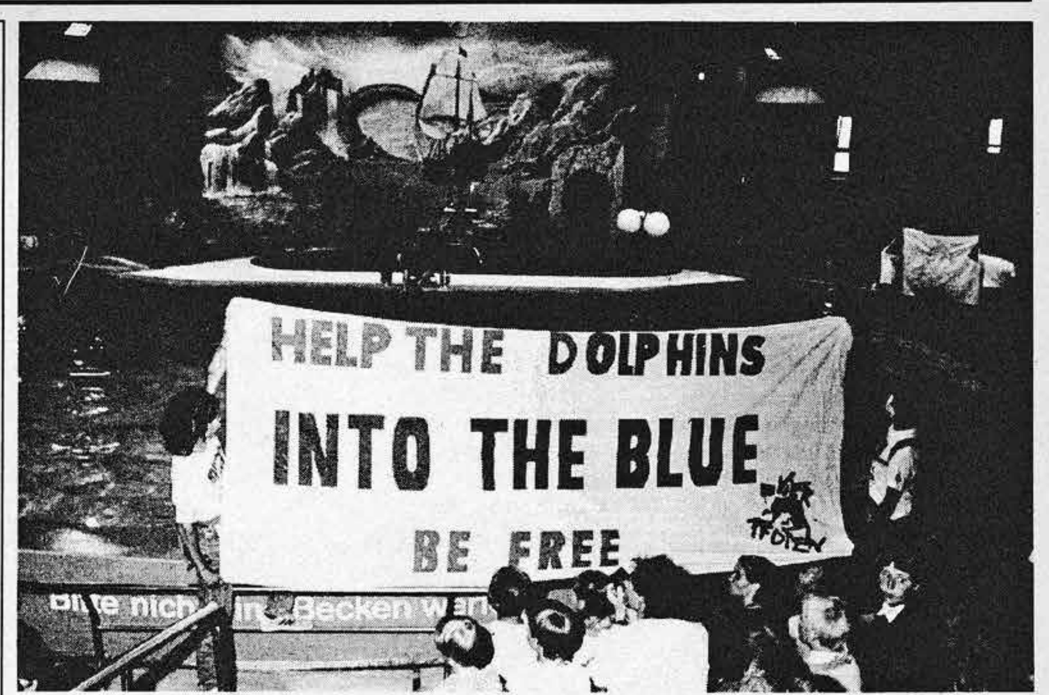
Zerstörungen, die einen bisher sechsstelligen Schaden angerichtet und auch bereits zu Verletzungen von Jägern geführt hätten. Vor allem im Münsterland haben die anscheinend straff geführten und geleiteten Gruppen („Terroristen", laut Heereman), deren Kern in der autonomen Szene von Dortmund vermutet wird, gewütet. Aber auch im Oberbergischen Kreis, im Hochsauerlandkreis sowie auch im Rhein-Sieg-Kreis mehren sich die Taten.

Da einige Flugblätter der Autonomenszene mit „RAF-Sternen" in abgewandelter Form versehen sind, lassen die Staatsanwaltschaften in Nordrhein-Westfalen jetzt auch die *politischen* Abteilungen der Polizei ermitteln. Einzelne Jägerschaften haben bisher Belohnungen von bis zu 5 000 Mark ausgesetzt. Diese hinterlassen keine verwertbaren Spuren am Tatort, wodurch auch zu erklären ist, warum die Polizei bisher noch keine heiße Spur verfolgt. Baron Heereman versicherte jedoch, daß „alles mobilisiert sei, was nur zu mobilisieren ist". ■

Stinke-Anschlag auf eine Gerberei

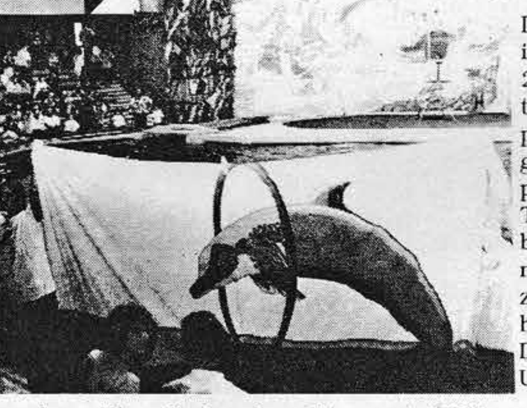
Dokumentation eines Bekennerschreibens Autonomer TierschützerInnen:

"In der Nacht vom 25. auf den 26. Juli haben wir in Warthausen einen Buttersäure-Anschlag auf eine Gerberei gestartet. Wir hoffen, daß die übelriechende Säure lange ihre Wirkung an den dort aufgehängten Tierhäuten entfaltet! Dies wird nicht der letzte Anschlag gewesen sein! Nieder mit allen Tiermördern!"



Daisy & Peppina "Into the Blue"

Freiheit für die Delphine aus dem Hansapark und alle anderen eingeknasteten Tiere



Daisy und Peppina hatten am 4. Juli ihre Ruhe vor nervigen BesucherInne. 25 TierschützerInnen von Oceania protestierten im Delphinarium in Hansapark in Sierksdorf (Schleswig-Holstein) gegen die Einknastung der beiden Delphine und für die Auswilderung der Tiere. Die Show wurde daraufhin abgebrochen. Dickbäuchige Zuschauer motzten rum und mußten ohne gaffen zu können, wieder gehen. Erst im Februar war in dem Delphinarium der Delphin Arauka qualvoll gestorben.

Und obwohl der Park keine Tier-Show mehr will, soll der Ausstieg erst 1995 stattfinden. Völlig unverständlich. Denn man könnte sich schon heute um die Auswilderung kümmern, wenn man die Show sowieso nicht mehr haben will. Der Park hat die Tiere samt Show nur gemietet, fühlt sich bisher nicht in der Pflicht. Und Besitzer Eddi van Stijn weigert sich über eine Auswilderung auch nur zu sprechen. Es wird wohl noch zahlreicher Aktionen im Hansapark bedürfen, bzw. an dem Ort, wo er sie nach 1995 hinschaffen will, um ihn zu zwingen den Tieren endlich die Freiheit zu geben. Oceania will jetzt regelmäßig vor Ort protestieren (hoffentlich mit viel Power und keiner Angst vor Repressionen).

T-Shirts:

In Kürze werden auch die T-Shirts fertig. Wir haben erst einmal zwei schwar-weiße Motive im Angebot. Und Ihr könnt zwischen drei T-Shirt-Farben wählen. Füllt einfach den Coupon aus. Lieferung nur gegen Bargeld oder V-Scheck.

Preis pro T-Shirt 15,-- DM plus 2,- DM Portoanteil pro Bestellung.



__ x Motiv Animal Liberation
Farbe:
Ograu Oweiß Orot
Falls nicht lieferbar. Ersatzfarbe:
____

__ x Motiv Faust u. Pfote
Farbe:
Ograu Oweiß Orot
Falls nicht lieferbar. Ersatzfarbe:
____



Jagd-Demo...

(Fortsetzug Seite 11)

Die Residenz des DJV war von der Polizei gut abgesichert. Die schießwütigen Grünröcke fürchteten offenbar die Rache für ihre Taten. Auf den Balkonen des Hauses präsentierten sie auch noch ihr blutiges Handwerk. Mehrere Geweihe hingen hier für jedermann/-frau sichtbar.

Zuvor waren wir bei der von der VOR organisierten Demo bei einem Jagdausstatter vorbeigekommen.

Auch hier standen Cops vor dem Laden. Als wir ankamen, ließen die Ladeninhaber schnell die Rollgitter herunter.

Doch sie werden sich nicht mehr verstecken können. Wo immer sie auf wehrlose Tiere schießen, müssen sie mit JagdsaboteurInnen rechnen. Wie stand es so schön treffend auf dem Fronttransparent bei der Demo: Keine Schonzeit für Jäger!

Die Abschlußkundgebung fand nahe des Bonner Münsterplatzes statt. Mit würdiger Hochsitzkulisse.

Foto: Christian Lipicki

Deutsche Jagdzeitung, 7. Juli 1993

Eine der Gruppierungen, die nach eigenen Aussagen die Jäger ins Fadenkreuz nehmen will. Daß auf solchem Nährboden auch der Schritt zum „Hochsitzzerstörungs-Aktionismus" nicht weit ist, liegt wohl auf der Hand.

„ALLE TAGE JAGDSABOTAGE"?

Tatort der illegalen Aktion vom 24. auf den 25. April dieses Jahres war ein Revier in der Gemarkung Ober-Olm, rund 10 Kilometer von der rheinland-pfälzischen Landeshauptstadt Mainz entfernt. In dieser Fernsehsendung erkannten die drei Jagdpächter ihren Hochsitz wieder; dessen traurige Überreste hatten sie kurz vorher entsorgt. Vor laufender Kamera schilderte ein vermummter Jagdgegner, warum er die „Plattform der Machos mit der dicken Brieftasche" zerstören helfe: Jäger seien „gedankenlose Killer", die ganze Tierarten vernichteten; der Kampf gegen die Jagd habe gerade erst begonnen.

Wie der Zufall so will, hatten die „Autonomen" einen Spaziergänger im Ober-Olmer Revier nach dem Weg gefragt, was dieser dem Pächter weitergab, den er kurze Zeit später traf. Danach waren die Jagdgegner mit einem grauen Opel älteren Baujahres (1960-70) mit Frankfurter Kennzeichen angereist: sechs Personen, davon zwei Frauen. Sie hatten einen Plan dabei, auf dem so gut wie alle Hochsitze des Reviers eingezeichnet waren. Sie waren vermummt und mit Kampfanzügen bekleidet.

Der zuerst mit der Motorsäge angesägte und dann mit einem Nylonseil niedergezogene Hochsitz verkörperte nach Angaben von Engelbert Metzler, einem der drei Revierpächter, gegenüber der DJZ einen Wert von mehreren 1 000 Mark: Mit seinen Ausmaßen von zwei mal 1,60 mal zwei Metern sollte er vor allem dem nächtlichen Fuchsansitz dienen; dazu war er doppelwandig gehalten und mit echten Fenstern versehen.

Die Geschädigten erstatteten Anzeige bei der zuständigen Polizeidienststelle in Oppenheim und setzten eine Belohnung von 1 000 Mark aus. Bei der Staatsanwaltschaft bekam der Kreisjagdmeister der Kreisgruppe Mainz-Bingen, Robert Holzhäuser, zunächst die abschlägige Antwort, daß erst auf die Antworten der Polizei gewartet werden müsse. Nachdem einige örtliche Lokalzeitungen den Fall aufgegriffen hatten und sich auch der Landesjagdverband einschaltete, recherchiert nun auch die Kriminalpolizei Mainz in diesem Fall.

Holzhäuser, dem die Haltung der Staatsanwaltschaft zu passiv erschien, forderte nun die Jäger in einer Flugblattaktion auf, der ARD ihren Unmut über den Tagesthemenbeitrag mitzuteilen. Pächter Christian Janz hat dies in einem Schreiben an den Südwestfunk-Intendanten Peter Voß bereits getan und gefragt, wie man „Terroristen ähnlicher Gruppierungen bundesweit ein Podium zur Artikulation bieten könne". Dadurch würden lediglich Nachahmungstäter angespornt und ein Feindbild gegen die Jäger aufgebaut. Ähnlich schockiert ist Kreisjägermeister Holzhäuser darüber, daß ein öffentlich-rechtlicher Sender eine Straftat bundesweit ausstrahlt.

Mittlerweile hat Engelbert Metzler nicht nur Anzeige gegen die unbekannten Hochsitzzerstörer erstattet, sondern auch gegen das Kamerateam der ARD, das jede Szene der Straftat akribisch filmte.

Auch der DJV hat einen Strafantrag gegen Unbekannt gestellt und läßt nach Auskunft des DJV-Rechtsreferenten Dr. Stephan Heider gegenüber der DJZ derzeit eine renommierte Hamburger Rechtsanwaltskanzlei prüfen, ob und wie gegen die Journalisten des Tagesthemen-Beitrages presserechtlich - nicht strafrechtlich - vorgegangen werden kann.

Der rheinland-pfälzische CDU-Fraktionsvorsitzende Hans-Otto Wilhelm hat Justizminister Peter Caesar aufgefordert, gegen die teilweise lebensgefährlichen Aktionen militanter Jagdgegner vorzugehen. Damit reagierte er auf die Klagen der Betroffenen über die in diesem Fall passive Haltung der Staatsanwaltschaft. Seiner Ansicht nach kann es nicht hingenommen werden, daß die Jägerschaft schutzlos den Übergriffen einiger Gewalttäter ausgesetzt ist. Auch er kritisierte die ARD-Sendung als Plattform für Aktionen militanter Jagdgegner, die bei ihrem illegalen Tun auch noch interviewt würden.

Ähnliche Reaktionen gab es auch beim Landesjagdverband Nordrhein-Westfalen (LJV NW), der der ARD vorwirft, sich zum „Handlanger von Jagd-Terroristen" gemacht zu haben. Der Präsident des LJV NW, Constatin Freiherr Heereman, klagte die Tagesthemen-Mitarbeiter als Mitschuldige an dieser kriminellen Aktion an, weil die gesendeten Szenen ja nicht gestellt worden wären.

In Nordrhein-Westfalen liegt auch das Zentrum des „Hochsitzzerstörungs-Aktionismus". Hier sind in nur sechs Monaten rund 150 jagdliche Einrichtungen zum Ziel der kriminellen Anschläge geworden. Baron Heereman sprach in diesem Zusammenhang von einem noch nie gekannten Ausmaß an ▷

Jäger wollten kurzen Prozeß

Verfahren gegen 4 TierrechtlerInnen ● Richter befangen ● Neue Jagdsabotage ● Brutaler Polizeieinsatz gegen TierschützerInnen ● 8 Festnahmen ● 44 Personalienfeststellungen ● Demo in Bonn

Freiherr von Heeremann und Co. scheinen sich neuerdings mit der Säge an ihren Hochsitzen zu schaffen zu machen. Nicht anders ist ihr Geschrei von angeblich angesägten Hochsitzleitern zu erklären, auf denen unschuldige Spaziergänger zu Fall kommen könnten. Die Geschichte ist so einfach wie durchsichtig: angesägte Hochsitze oder Leitern helfen nur den Jägern und ihren Funktionären ihre Märchen über terroristische Tierschützer zu verbreiten. TierrechtlerInnen haben immer deutlich gemacht, daß sie für die Freiheit der Tiere kämpfen, dabei aber nicht die Freiheit von Menschen mit Füßen treten oder ihen gar nach dem Leben trachten. TierrechtlerInnen erledigen ihre Arbeit richtig: es wird richtig umgesägt. Aber dann können sich die Jäger nicht als unschuldige Opfer darstellen. Denn was ist schon eine Sachbeschädigung gegen den tausendfachen Mord, den den Grünröcke in den Wäldern verüben.

Richter als Treiber

Am 12. Mai 1993 begann in Warendorf bei Münster der Prozeß gegen 4 TierrechtlerInnen, die Anfang 1992 eine Treibjagd auf einem Friedhof gestört hatten. U.a. wurde ihnen gemeinschaftliche Nötigung und teilweise Körperverletzung an Jägern vorgeworfen. Gerammelt voll war der Gerichtssaal, sehr zum Mißfallen von Staatsanwalt und Richter.
Mitte Februar 1992 sollte auf dem Lauheider Friedhof bei Tegte eine Ka-ninchenjagd durch überwiegend städtische Bedienstete stattfinden. Doch daraus wurde nichts. Militante TierschützerInnen hatten nachts einen Teil der Friedhofsumzäunung niedergerissen. So entstand ein Fluchtweg für die Tiere. Und am nächsten Morgen tauchten dann auch noch zwei dutzend TierrechtlerInnen auf, riefen: "Den Hasen das Leben, den Jägern das Schrot." Die Jäger gerieten außer sich und machten Jagd nun auf die TierrechtlerInnen. Zwei Cops kamen dazu und mischten mit. Das Ergebnis: vier Festnahmen und eine abgebla-ene Jagd, verletzte auf beiden Seiten. Auf Nachfrage mußte Richter Schüppmann gleich zu Prozeßbeginn, wie ein Schöffe, zugebe,

Cops im Gericht

schon an einer Jagd beteiligt gewesen zu sein. Dann begann ein Verfahren, daß man vorsichtig als abenteuerlich bezeichen muß. Der Richter legte Zeugen (Jäger), die sich erst wenige Tage vor dem Prozeß gemeinsam zur Aussage-Absprache getroffen hatten, ihre Antworten in den Mund. Die Angeklagten unterbrach er andauernd. Zuschauer wurden von ihm angeschnauzt. Zudem spitzelten mehrere Polizisten in Zivil im Gerichtssaal. Der Gipfel: Am 2. Prozeßtag wurde die Öffentlichkeit dann ganz ausgeschlossen. Die Verteidiger beantragten wenig später einen Befangenheitsantrag.

Richter Schüppman lehnte erwarteter Weise den Befangenheitsantrag ab. Es folgte aber bald ein zweiter. Und dem wurde überraschenderweise vom Amtsgericht stattgegeben. Der Prozeß war geplatzt. Allerdings müssen die TierrechtlerInnen nun noch mehr Geld für ihre AnwältInnen aufbringen. Deshalb: zeigt Solidarität und spendet für die Rechtshilfe:

Marianne Schmidt, Konto 3307 73-467, BLZ 440 100 46, Postgiro Dortmund (Stichwort Rechtshilfe JS)

Am 22. Juni 1993 sollte wieder auf dem Friedhof gejagd werden, diesmal auf dem Dortmunder Hauptfriedhof. JagdsaboteurInnen störten auch hier. Die Polizei auch diesmal im Jagdfieber. In einer beispielslosen Großaktion wurden von 44 JagdgegnerInnen die Personalien festgestellt. erneut hat die Polizei damit versucht JagdgegnerInnen zu kriminalisieren.
Noch deutlicher wurde dies am 29.6.93, dem zweiten Tag der Friedhofsjagd. Bereits vor (!) dem Friedhof wurden acht JagdsaboteurInnen von der (politischen) Polizei festgenommen und zur Wache gebracht, dort erkennungsdienstlich behandelt. Vorwurf: Hausfriedensbruch, Verstoß gegen das Versammlungsgesetz. Stundenlange Verhöre folgten, zwei Frauen mußten sich ausziehen und betatschen lassen.
Am 4. Juli demonstrierten knapp 100 Menschen in Bonn gegen die Jagd. In einem Mammutmarsch ging es zum Sitz des DJV und zu den Öko-Jägern. Wir forderten die Abschaffung der Jagd und ihrer Verbände. ▷

ungehindert kommen. Die Polizei, die aufgrund weiterer Demonstrationen in Wiesbaden und Göttingen, keine Verstärkung anfordern konnte, drehte schnell durch. Räumten sie anfangs die Baum-Barrikaden noch von Hand weg, traten und schlugen sie später die TierrechtlerInnen von der Straße. Drei Hundeführer und sechs Cops auf Pferden mischten mit. TierrechtlerInnen, Passanten und Pressevertreter wurden gebissen.
Doch immer wieder gelang es den ProtestlerInnen die Straße zu blockieren. Trotzdem ließ die Polizei mitten durchs Getümmel BesucherInnen mit ihren Autos fahren. Völlig verantwortungslos. Immer wieder kamen Polizisten und TierrechtlerInnen zwischen die Autos oder zwischen die Räder. Einige Autobesitzer gaben in Panik Gas. Den Verkehr zwischen die Demo zu lotsen, hatte Methode. Nur so, konnte die Polizei den TierschützerInnen später Nötigung vorwerfen. Hätten die Cops die Autos umgeleitet, wäre dieser Vorwurf vom Tisch.
Immer wieder gab es Auseinandersetzungen mit der Polizei. Nach kurzer Zeit hieß es "Knüppel frei". Mit ihren Gummiknüppeln schlugen die Cops auf die Köpfe oder stießen sie in den Unterleib. Außerdem wurde ein Mann festgenommen. Schon am Boden liegend, wurde weiter auf ihn eingeschlagen. Nach der Personalienfeststellung auf der Wache, wurde der Tierrechtler 30 km (!) von Luhmühlen entfernt in einem Dorf ausgesetzt. Angeblich nach dem Sicherheits- und Ordnungs-Gesetz erlaubt, um einen Platzverweis durchzusetzen. Ein weiterer Beleg für die unmenschlichen Züge der Cops.
Nach einer Stunde sollte es erneut einen Demo-Zug nach Luhmühlen geben - über die Landstraße. Der Verkehr brach abermals zusammen. Und nach kurzer Zeit, ging es zurück in Richtung Tunier-Gelände. Die Polizisten hatten die öfteren beim Laufen Schwierigkeiten uns hinterherzukommen.
Dann gab Einsatz-Leiter

Polizei brach Tierrechtlerin das Jochbein

Volker Milkoweit den Befehl die Demo aufzulösen und Vermummte festzunehmen. Denn der Großteil der ProtestlerInnen hatte sich wegen der ständigen Filmaufnahmen durch die Polizei vermummt. Die Cops machten regelrecht Jagd auf die TierrechtlerInnen, stürzten sich zu dritt oder viert auf einzelne Personen, schlugen und traten, bevor sie die Festnahmen tätigten. Hierbei wurde einer Frau von der Polizei das Jochbein gebrochen. Andere erlitten Prellungen, Hände und Füße wurden schmerzhaft verdreht. Ein weiterer Mann war so brutal mit dem Schlagstock tracktiert worden, daß er am Halswirbel verletzt wurde und ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Insgesamt wurden acht Leute festgenommen (siehe unten).
Zwei von ihnen wurden von zwei Polizisten auf Pferden auf die Landstraße vor fahrende Autos gehetzt. Um nicht überfahren zu werden, kletterten die Beiden auf ein Auto, um flüchten zu können.

Pferdemörder am Werk: Mit Gewalt werden die Tiere gehetzt

Trotzdem wurden sie festgenommen. Cop Milkoweit behauptete später, die Beiden seien allein aus Spaß über fahrende Autos gesprungen. Von den Pferde-Cops, die die Beiden hetzten keine Rede. Eines ist sicher: Wir werden im nächsten Jahr, dann bereits Ende Mai, wiederkommen.
Military ist Mord. das weis

Mit Schlägen zum Sprung

jeder, der dieses Massaker einmal im Fernsehen gesehen hat. Aus Angst vor dem Sprung verdrehen die Tiere die Augen. Nur mit der Peitsche sind sie über das Hindernis zu bekommen. Schon im Training gibt es Schläge auf die Flanken oder in die Kopf- und Halsgegend, nicht selten mit elektrischen Gerten, durch Schläge auf die Beine beim Springen (Barren). Damit Tiere höher springen, reibt man ihnen auch brennende Rheumasalbe zwischen Huf und Wurzelgelenk. Das Pferd springt so höher und erleidet dabei Höllenqualen - vergleichbar mit Verbrennungen am Menschenrücken.



Splitternde Knochen, Platzwunden, Todesschüsse: Das ist Alltag im Pferdesport. Statt 30 Jahren in der Natur, werden Tunierpferde höchstens 12 Jahre alt. Deshalb: Freiheit für alle Pferde.

8 Festnahmen: Spendet dringend für Rechtshilfe

Landfriedensbruch, Sachbeschädigung und Körperverletzung wirft die Po-lizei den 8 Festgenommenen vor. Umkehrung der Tatsachen nennt man das wohl: Denn auf unserer Seite waren schließlich die Schwerverletzten. Schon im letzten Jahr wurden acht TierrechtlerInnen in Luhmühlen festgenommen. Wir müssen also mit einem großen Prozeß rechnen. Laßt die Betroffenen nicht allein: Spendet reichlich für Rechtshilfe.

Frankfurter Sparkasse v. 1822,
BLZ 500 502 01,
Konto 29 68 21
(Schaak/Zillner),
Stichwort: Rechtshilfe Luhmühlen

r-Säure

Hamburger Morgenpost, 1.7.93

le

m-
ine
d."
er-
n",
ili-
ein
ber
nen
ner
es-
so

Sprecher Markus Schaak.
Gestern versuchte der Umweltzug der Freiwilligen Feuerwehr im Landkreis Harburg unter Einsatz von Atemschutzgeräten die ätzende Säure mit Wasser zu verdünnen und abzupumpen. „Wir hoffen, daß die Betonporen mit einem Dampfstrahl-Gerät gesäubert werden können", so Volker Milkoweit, Vize-Polizeichef in Winsen. **fw**

u / Autos besprüht

erwechselt

Neue Westfälische, 8.5.93

enten in Dortmund übernommen.
s Treffen der Kreisjägerschaft, dem
eigentliche Deal-Aktion gegolten
, fand jedoch erst einen Tag später
selben Tagungsort statt. Unplan-
ßig vorgewarnt endete diese Ver-
mmlung störungsfrei. Polizeibeam-
waren verstärkt auf der „Pirsch".

Süddeutsche Zeitung, 12.7.93

Military in Luhmühlen

Guter Sport mit Pferd

Dreiviertel der Reiter blieben auf dem Kurs von Wolfgang Feld ohne Hindernisfehler. Kein Pferd und kein Reiter kam zu Schaden. Es wurde vernünftig geritten; so entschied sich das Gros der Starter, darunter die neue Meisterin, am vorletzten Hindernis, einer schwierigen Wasserkombination, für die leichtere und längere Alternative. Ein polnischer Reiter wurde angehalten, weil der Kinnriemen an seinem Sturzhelm gerissen war. Er habe „der deutschen Nation, dem Veranstalter und dem Reiter" einen eventuellen Unfall ersparen wollen, verkündete Conolly-Carew pathetisch. Angesichts von so viel Fairness sahen sich die rund 200 Militarygegner, die die Zufahrtswege blockierten und die Reiter als „Mörder" beschimpften, unversehens ins Abseits gedrängt. Von der Polizei, die sie auf ein abgetrenntes Stoppelfeld komplimentierte, und von den Reitern, die zeigten, daß guter Sport mit dem Pferd und nicht gegen das Pferd stattfindet.

Gabriele Mohrmann-Pochhammer

FrankfurterRundschau, 12.7.93

Protest gegen Reitturnier

sp HANNOVER, 11. Juli. Am Rande des Military-Reitturniers am Wochenende im niedersächsischen Luhmühlen ist es zu heftigen Zusammenstößen zwischen Tierschützern und der Polizei gekommen. Gegen das Turnier, das rund 35 000 Besucher anzog, hatte der in Mainz ansässige Bundesverband der Tierbefreier protestiert, nachdem in früheren Jahren wiederholt Pferde an den schweren Hindernissen in Luhmühlen verunglückt waren.

An einer von dem Verband angemeldeten, von den Harburger Kreisbehörden nur mit starken Einschränkungen genehmigten Demonstration vor Beginn des Turniers am Samstag beteiligten sich 250 Tierschützer. 40 bis 50 Vermummte behinderten später den Verkehr zum Turniergelände; außerdem wurden die Tribünen mit Parolen besprüht. Daraufhin ging die Polizei mit Pferden, Hunden und Schlagstöcken gegen die Demonstranten vor. Einige Beamte wurden leicht, mehrere Demonstranten, darunter Frauen, schwerer verletzt.

Barrikaden gebaut

Landeszeitung Lüneburg, 12.7.93

seb **Luhmühlen.** „Das sind Nachwuchs-Demonstranten, die müssen noch viel lernen." Voller Sarkasmus beschrieb ein Demo-erfahrener Polizeibeamter die Protestaktion der etwa 250 Tierschützer. Die meist jungen und oft vermummten Leute aus allen Teilen Deutschlands wollten die Military in Luhmühlen massiv stören. Gelungen ist es ihnen nicht, neun wurden festgenommen.

„Dein Papi ist ein Mörder." So wurden Familien auf dem Weg zum Military-Gelände von den Demonstranten begrüßt. „Military — Pferdemord" stand auf Transparenten, und weil der Vater auch noch Eintrittsgeld dafür bezahlt, stempelt man ihn kurzerhand zum „Mörder". Auf derlei Beleidigungen reagierten die Besucher und zirka 60 Polizisten gelassen.

Um neun Uhr waren die Demonstranten von Luhmühlen aus in Richtung Turniergelände gezogen. „Wir gehen der Konfrontation mit der Polizei aus dem Weg — vorerst", kündigte Demo-Veranstalter Marcus Schaak, Vorsitzender des „Bundesverbandes der Tierbefreier" (Mainz) per Megaphon an. „Vorerst." Bereits um 9.40 blockierten Baumsperren die Turnierstraße, zum ersten Mal griff die Polizei ein. Handgemenge, leichte Randale. Autos wurden beschädigt.

Demonstrationen bei Military in Luhmühlen

Welt, 12.7.93

„Vorsicht Reiter" steht auf einem Verkehrsschild am Ortseingang von Luhmühlen. Autofahrer konnten am Wochenende ohnehin nur im Schrittempo durch das Heidedorf fahren. Die Deutschen Military-Meisterschaften verursachten das alljährliche Chaos rund um Luhmühlen. In diesem Jahr kamen auch die richtigen Chaoten dazu: Rund 200 radikale Tierschützer, die vermutlich aus Hamburg und Berlin angereist waren, demonstrierten an der Zufahrtstraße zum Veranstaltungsgelände und skandierten „Pferdesport ist Pferdemord".

Wegen Video-Überwachung durch die Polizei hatten sich viele Demonstranten vermummt, wurden aber deshalb nicht belangt. Erst als eine kleine Schar von Autonomen über parkende Autos stieg und sie beschädigte, schritten die Beamten ein. Acht Chaoten wurden wegen Landfriedensbruch, Sachbeschädigung und Körperverletzung festgenommen.

Körperverletzung warfen auch die Demonstranten den Military-Reitern vor, die friedlich mit Transparenten gegen die Vielseitigkeit protestierten. Neben den Tierbefreiern konnte man noch eine etwa 20köpfige Fraktion von „normal" aussehenden Bürgern ausmachen, die Plakate zeigten, auf denen „Pferde sind keine Sportgeräte" zu lesen war. Ihr Anliegen war eine Bitte im Sinne einer Umkehrung des Verkehrsschildes am Ortseingang: „Reiter, Vorsicht". SR

Prozeß wird neu aufgerollt

Jagd-Gegner: Gericht gab Befangenheitsantrag statt

Westfälische Nachrichten, 27.5.93

Von Klaus Baumeister

Telgte/Warendorf (Eig. Ber.). Der Prozeß gegen vier sogenannte Jagd-Saboteure aus Münster, Dortmund, Essen und Bochum muß neu aufgerollt werden. Das Amtsgericht Warendorf teilte gestern auf Anfrage unserer Zeitung mit, daß dem Befangenheitsantrag der Verteidigung gegen das Jugendschöffen-Gericht stattgegeben worden sei. Jetzt muß über die Besetzung des Gerichtes neu entschieden werden.

Wenn die Hauptverhandlung wiederholt wird, war gestern nicht in Erfahrung zu bringen. Auch äußerte sich die Geschäftsstelle des Amtsgerichtes nicht zu den Gründen, die zu der Ablehnung des Richters und der beiden Schöffen geführt haben, da die schriftliche Urteilsbegründung noch nicht vorliege.

Die Verteidiger der Angeklagten, die – wie berichtet – im Februar des vergangenen Jahres eine sogenannte Kaninchen-Bekämpfungsaktion auf dem Waldfriedhof Lauheide zwischen Münster und Telgte gewaltsam gestört haben sollen, hatten dem Jugendschöffen-Gericht am vergangenen Freitag „geheime Kabinettsjustiz" vorgeworfen, nachdem am zweiten Verhandlungstag zahlreiche Zuhörer ausgesperrt worden seien, weil das Gericht sie im „Umfeld" der Jagd-Gegner vermutet habe.

Der Vorsitzende Richter hatte dies mit Zwischenrufen aus den Reihen der Tierschützer begründet. Die Verteidigung hielt dem Richter jedoch vor, sich nicht um eine Identifizierung der Störer bemüht zu haben. Vielmehr seien interessierte Zuhörer schlicht aufgrund ihrer Kleidung vom Gericht „ausgemustert" worden. Wiederholt hatten Ordnungshüter sogar versucht, einen der Angeklagten allein wegen seines „alternativen Aussehens" am Betreten des Amtsgerichtes zu hindern.

„Wildpferd" versprühte Butt

Luhmühlen: Anschlag militanter Tierschützer auf Military-Ge

Dichter Nebel liegt über dem Military-Gelände in Luhmühlen (Niedersachsen). Es ist 1.20 Uhr mitten in der Nacht. Langsam schleichen sich sechs Vermummte an. Vorsichtig gehen sie zur neu errichteten Tribüne, schütten literweise eklig stinkende Buttersäure in das Gebäude, sprühen Parolen an die Wände: „Stop Military." Anonym bekennt sich gegenüber der MORGENPOST eine „Aktion Wildpferd" zu der Tat. Schaden: bis zu zehntausend Mark.

Mit einem Bolzenschneider hatten die „Autonomen Tierschützer" in der Nacht zu Mittwoch ein Loch in die Umzäunung des Turniergeländes geschnitten. Nur schemenhaft kann man im Nebel die Gebäude und Hindernisse erkennen. Mit weißer und schwarzer Farbe besprühen die Tierschützer die erst in diesem Jahr für eine Million Mark fertiggestellte Tribüne. „Pferdesport ist Pferdemord" und „Mörder" prangt in großen Buchstaben auf den Klinkersteinen. Mit einer großen Spritze ziehen die militanten Tierschützer stinkende Buttersäure auf, spritzen sie durch Fensteröffnungen und Schlüssellöcher ins Pressezentrum, in Duschund Toilettenräume. Flaschenweise gießen sie die Säure auf den Tribünen-Bänken aus – insgesamt acht Liter.

„Laienhafte Schmierereien", sagt Günter Bahlmann vom „Pferdezucht- und Reitverein Luhmühlen". „Spraydose, Buttersäure und Tierschutz passen nic[...] men. Die Leute ha[...] Sachkenntnis von[...] Der Mainzer „B[...] band der Tierbefre[...] legales Sprachrohr[...] tanten, sieht's and[...] Pferd würde freiw[...] die hohen und ge[...] Hindernisse spring[...] wieder gibt es brut[...] fälle, wie im letzte[...]

Buttersäure gegen „Pferdeschinder"

■ Autonome Tierschützer verüben Säureanschlag auf Military-Reiterverein

Die Botschaften waren nicht mißzuverstehen: „Pferdeschinder!" „Mörder!" Kein Wunder, daß die Pferdesport-Fetischisten der Reiterlichen Vereinigung Luhmühlen (Kreis Harburg) gestern morgen lange Gesichter zogen und sich außerdem die Nasen zuhielten. Autonome Tierschützer hatten in der Nacht zuvor die Tribüne mit Parolen bepinselt und zudem mit einer ätzenden Duftnote belegt. Der Grund für den Protest: Die in einer Woche stattfindenden Military-Meisterschaften.

Military-Veranstaltungen gehören – außer den hochdotierten Hindernisrennen, bei denen Pferde reihenweise in Gräben stürzen und sich die Beine brechen – zu den gefährlichsten Pferde-Sportarten. Auch bei Military-Veranstaltungen der hohen Leistungsklassen verletzen sich oft genug Pferde auf den unwegbaren Gelände-Parcours mit festen Hindernissen so heftig, daß der Griff zur Pistole erfolgt: Der berühmt-berüchtigte Gnadenschuß beendet ihre Leiden.

Kein Wunder also, daß vor allem diese Sportart den militanten TierschützerInnen ein Dorn im Auge ist. In der Nacht zum Mittwoch stattete der Aktionstrupp „Wildpferde" der autonomen TierschützerInnen der Anlage „Turnier-Gesellschaft Luhmühlen" einen ihrer gefürchteten Besuche ab. Es wurde jede Menge Buttersäure auf der Tribüne versprüht, und auch das Pressezentrum bekam sein Fett weg. Außerdem wurden Parolen angebracht: „Stopp Military - Pferdesport ist Pferdemord."

Ein Umwelttrupp der Feuerwehr war gestern den gesamten Tag lang am Werk, um die stinkende Buttersäure mit Wasser zu neutralisieren, abzusaugen und als Sondermüll zu entsorgen. Bislang waren diese verzweifelten Bemühungen noch nicht von durchschlagendem Erfolg gekrönt.

Wenn es der Feuerwehr nicht gelingen sollte, die Stinkeflüssigkeit aus den Betonfugen herauszusaugen, kann die Tribüne möglicherweise wochenlang nicht genutzt werden. Die Reitervereinigung erwägt nun, für die am 8. Juli beginnenden Military-Meisterschaften Polizeischutz anzufordern.

Kai von Appen

taz-hamburg, 1.7.93

PFERDESPORT

Säure-Anschlag

ra **Luhmühlen** – Auf die Turnieranlage der Vielseitigkeitsreiter in Luhmühlen (Kreis Harburg) haben Unbekannte einen Anschlag verübt. Gut eine Woche vor Beginn der Deutschen Meisterschaften vom 8. bis 11. Juli vergossen die Täter in der Nacht zum Mittwoch mehrere Liter Buttersäure auf die Tribüne. Außerdem beschmierten die unbekannten Täter Gebäude mit Parolen wie „Stoppt Military" und „Pferdemörder". **Es wurde Anzeige gegen Unbekannt erstattet.**

Abendblatt, 1.7.93

Autonome Tierschützer schlugen einen Tag zu frü

Rübenbauern mit Jägern

Hamm (KBr). Gemeint waren die Jäger, doch es traf die Zuckerrübenbauern: Weil autonome Tierschützer offensichtlich Versammlungstermine verwechselt haben, waren die Landwirte Leidtragende einer Sprüh- und Demolierungsaktion. Während die Zuckerrübenbauern in den Hammer Zentralhallen tagten, wurden neu[...] Autos einer bestimmten Nobelmark[...] der ahnungslosen Versammlungstei[...] nehmer beschädigt und mit Anti-Jag[...] parolen beschmiert. Die Polizei bezi[...] fert den Gesamtschaden auf run[...] 12 000 Mark. Die Ermittlungen hat di[...] politische Abteilung beim Polizeipr[...]

Bekenntnis zu Jagdsabotage

Junge Leute wegen Aktion gegen Kaninchenjagd vor Gericht

adt WARENDORF, 12. Mai. Vor dem Jugendschöffengericht in Warendorf im Münsterland müssen sich seit Mittwoch vier junge Leute wegen einer Protestaktion gegen eine Kaninchenjagd auf dem Gelände eines Waldfriedhofs in Telgte verantworten. Die Vorwürfe lauten: Verstoß gegen das Versammlungsgesetz, Widerstand gegen die Staatsgewalt und Körperverletzung.

Daß dieser Prozeß in Warendorf stattfindet, ist kein Zufall. Das Münsterland gilt seit langem als Zentrum von Sabotage-Aktionen. Von 150 sogenannten „Attentaten auf Hochsitze" in Nordrhein-Westfalen wurden allein 115 im Großraum Münster verübt.

Die Angeklagten im Alter von 21 bis 28 Jahren trugen ihre Kampfansage an alle Jäger auch im Gerichtssaal offen zur Schau: „Alle Tage Jagdsabotage", war auf den weißen T-Shirts zu lesen. Einer der Angeklagten gab bei der Befragung durch das Gericht als Beruf Tierrechtler und Jagdsaboteur an.

Der Vorfall, der zur Anklage führte, ereignete sich am 18. Februar des vergangenen Jahres. Eine Treibjagd gegen die Kaninchenplage auf dem Waldfriedhof war organisiert und öffentlich bekanntgemacht. Dies war zugleich eine Einladung an radikale Tierschützer. Mehr als ein Dutzend Jagdgegner waren angereist, um das Treiben auf dem Friedhofsgelände zu verhindern. Sie kletterten über Zäune und liefen zwischen den Kaninchen und den Jägern hin und her und riefen die Parole: „Den Hasen das Leben, den Jägern das Schrot." Die Hubertusjünger mußten die Jagd abbrechen, die Polizei wurde alarmiert.

Bei dem Versuch, einige Tierschützer festzuhalten, soll es zu Prügelszenen gekommen sein. Zwei Förster, die auch als Nebenkläger im Warendorfer Prozeß auftreten, sollen dabei durch gezielte Faustschläge von Tierschützern verletzt worden sein. Die Tierschützer stellen sich als die Gejagten dar. Ihre Aktion sei gewaltfrei gewesen, die Jäger hätten Mitglieder aus der Tierschützer-Szene krankenhausreif geschlagen. 14 Zeugen müssen vom Gericht gehört werden, um die Vorfälle zu klären.

Frankfurter Rundschau, 13.5.93

Pferdeäppel

Abgeblockt

★ 250 **angebliche Tierschützer** demonstrierten gegen den Geländeritt. Vor dem Turnierplatz kam's zu Prügeleien mit der Polizei. Neun Festnahmen, vier verletzte Polizisten.

Gut Schluck

★ Die Reiter spendierten der **Polizei** fünf Kästen Bier – als Dank für die erstklassigen Sicherheitsmaßnahmen.

Bild Hamburg, 12.7.93

Letzte Meldung

Military/Pardubi[...]

Vorraussichtlich findet am 10.[...] in Pardubice nahe Prag wiede[...] brutalste Military-Rennen der[...] statt. 992 blockierten Tierrec[...] Innen die Renbahn, wurden vo[...] lizei/Militär schwer mißhande[...] soll diesmal keine Bahn-Blo[...] stattfinden. Es wird wohl au[...] große Demo im Ort hinaus[...] Näheres steht noch nicht fest[...] tere Infos, so sie bekanntw[...] können beim Bundesverband[...] Rückporto erfragt werden.



Polizei knüppelt für Pferdemörder

250 TierrechtlerInnen gegen Military - Polizei antwortet mit Pferden, Hunden, Schlagstöcken - zwei schwerverletzte TierschützerInnen - acht Festnahmen

Das Recht auf Demonstrationsfreiheit scheint im Landkreis Harburg ein Fremdwort zu sein. Auf unsere Anmeldung der Demonstration gegen das Military-Massaker in Luhmühlen bekamen wir ein fünfseitiges Fax mit Auflagen. Wir durften uns nicht mehr im Ort versammeln, durften nur auf dem Gehweg laufen und mußten unsere Kundgebung weit ab vom Veranstaltungsgelände durchführen. "Unter diesen Auflagen ist eine Demo sinnlos", teilte der Bundesverband den 250 TierrechtlerInnen mit. Um 9.30 Uhr zog dann trotzdem ein Demozug auf der Landstraße (!) in Richtung Veranstaltungsgelände. Die Polizei schritt vorerst nicht ein. "Military, Foltersport. Stoppt Luhmühlen jetzt sofort", riefen die TierrechtlerInnen. Als wir an der Kreuzung um Veranstaltungsgelände ankamen, blokkierten wir die Straße. Nichts ging mehr. Denn die Landstraße ist der einzige Weg zum Military-Gelände. Doch nach wenigen Minuten marschierten 60 Polizisten in Kampfmontur mit Knüppel und teilweise mit Helm auf, um die Straße freizuräumen. Schon hier schubsten und traten sie, um den Weg wieder frei zu kriegen. Erfreulich war, daß hier alle ProtestlerInnen zusammenhielten und sich nicht in "gut und böse" spalten ließen. Wä[illegible] die Polizei durch die Räumung der Straße beschäftigt war, baute eine zweite Gruppe aus Bruchholz Barrikaden auf dem Zufahrtsweg. Kein/e BesucherIn sollte zum Pferde-Massaker

Forts. S. 10

Mit Gewalt versuchte die Polizei die TierrechtlerInnen von der Straße zu kriegen.

Radikale demonstrierten gegen Military – Verletzte, Festnahmen und Sachschaden

Barrikaden, zwei Schwerverletzte, acht Festnahmen und ein zeitweiliges Verkehrschaos: Das ist die Bilanz der Tierschutz-Demonstration in Luhmühlen gegen die Military-DM.

„Military Foltersport, stoppt Luhmühlen jetzt sofort", riefen rund 250 Demonstranten, die sich am Sonnabend in Luhmühlen an der Landstraße 216 versammelt hatten. Dann marschierten die Protestler mit Spruchbändern („Das größte Glück der Pferde, sind Reiter unter der Erde") in Richtung Military-Gelände, wurden allerdings unterwegs von rund 70 Polizisten gestoppt. Um die Rennstrecke war eine weiträumige „Bannmeile" gezogen worden – hier galt Demonstrationsverbot. Während ein Teil der Protestler die Landesstraße blockierte, errichteten radikale Tierschützer Barrikaden aus Zweigen und Baumstämmen auf der Zufahrt zum Reitgelände. Folge: ein absolutes Verkehrschaos. Günter Bahlmann vom Luhmühlener Reitverein: „Das hat nichts mit Tierschutz zu tun." Markus Schaak vom „Bundesverband der TierbefreierInnen: „Was ist schon eine Barrikade im Verhältnis zu den Tierquälereien auf dem Reitgelände." Auch inhaltlich kam man sich nicht näher. Bahlmann: „Military ist Passion, mir fällt ein Stein vom Herzen, daß alles gut gelaufen ist." Denn diesmal starb kein Pferd an einem der Hindernisse. Tierschützer Schaak: „Military ist der Stierkampf der Deutschen. Die Besucher gaffen an den Hindernissen, wo sie brutale Stürze und splitternde Knochen erwarten."

Mit Schlagstöcken und Hunden, die auch nach Unbeteiligten bissen, versuchte die Polizei die Straßen-Blockaden aufzulösen. Immer wieder rannten die Protestler die Polizeiketten nieder. Fahrende Autos von Military-Besuchern im Getümmel machten das Chaos perfekt. Polizei-Chef Volker Milkoweit: „Es entstand erheblicher Sachschaden. Polizisten wurden durch Tritte und Schläge verletzt." Die Opfer auf Seiten der Tierschützer: Einer Frau wurde bei der Festnahme das Jochbein gebrochen. Ein Mann kam mit Halswirbelverletzungen nach dem Schlagstockeinsatz ins Krankenhaus. Auch das gab es: Mit Polizeipferden wurden zwei Protestler in den fließenden Straßenverkehr gehetzt. Haben bissige Hunde und Pferde auf Demos überhaupt etwas zu suchen? Milkoweit: „Sie sind ein geeignetes Einsatzmittel." fw

Hamburger Morgenpost, 12.7.93

Autonomer Tierschutz

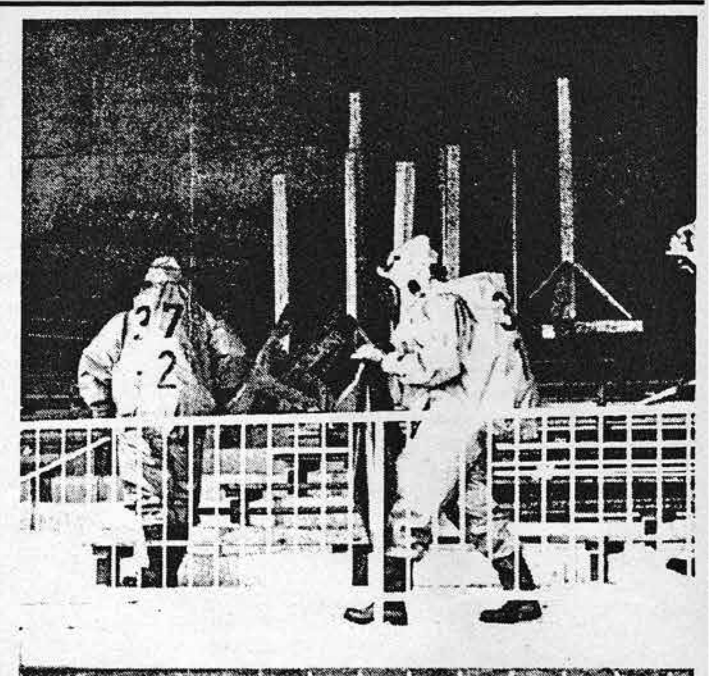
Aktion Wildpferd gegen Pferdemörder

Buttersäureanschlag auf das Militarygelände in Luhmühlen

Autonome TierschützerInnen haben in der Nacht zum 30. Juni 1993 einen Sprüh- und Buttersäureanschlag auf die Military Reitanlage der Tuniergesellschaft Luhmühlen in Niedersachsen, ca. 50 Kilometer südlich von Hamburg, verübt. Nach der Aktion informierten die TierschützerInnen den Bundesverband der TierbefreierInnen. Wir gaben die Aktion an die Presse weiter.

Die Aktionsgruppe Wildpferd verschüttete acht Liter der ekelhaft stinkenden Buttersäure auf dem Tribünenneubau (Kosten 1 Mio. DM) und im Pressezentrum. Darüber hinaus sprühten die TierschützerInnen Parolen wie "Pferdesport ist Pferdemord" und "Stoppt die Tierschinder" auf die Gebäudewände. Die Durchführung des geplanten Meisterschaftstuniers vom 8. - 11. Juli in Luhmühlen wurde durch den Anschlag erheblich erschwert.

Die TierschützerInnen protestierten mit dieser spektakulären Aktion, die 2000 DM gekostet hat, gegen den Mißbrauch von Pferden für menschliche Leistungsbedürfnisse. Kein Pferd würde freiwillig über die hohen und gefährlichen Hindernisse, wie sie in Luhmühlen stehen, springen. Auch bei der Dressur, werden die Pferde zu artwidrigen Bewegungsabläufen gezwungen. Das Sterben des Freizeit- und Sportgeräts Pferd findet nur selten in der Öffentlichkeit statt. Dennoch starben in den letzten zwei Jahren in Luhmühlen zwei Pferde bei der Military. Die meisten Tiere sterben im Training unter Ausschluß einer Öffentlichkeit. Nur selten erreichen die Tiere ihr mögliches Alter von 30 Jahren. Steigen die Tierarztkosten, befördern die meisten "Pferdeliebhaber" ihr ausgedientes Freizeitgerät im Alter von durchschnittlich 12 Jahren zum Metzger.





Das Gelände in Luhmühlen nach dem Buttersäureanschlag. Feuerwehrmänner in Marsanzügen versuchen die Säure zu binden und einzusammeln. Überall am Gebäude waren Tierschutzparolen.





Military Sponsoren

Ohne Sponsoren ist das Military nicht durchzuführen, so ist das auch in Luhmühlen. Große und kleine Firmen lassen es sich nicht nehmen bei der brutalen Tierquälerei dabei zu sein. Zwei der wichtigsten Sponsoren sind **Audi** und **Milford** Tea. **Milford** hat ein besondere brutales Hindernis (Nummer 5, Milford Cottage) bezahlt. Es ist eine tückische Mehrfachkombination. Die Hamburger Firma **"Kühne und Nagel"** (040 - 508 29 60) ist Tunierspedition. Mit dabei auch die Post und **Moravia** Pils (Slogan: "Moravia und Luhmühlen, eine Partnerschaft mit Tradition). Mit dabei die Zelt-Betriebe **Sesini** aus Trittau (041 54-81343). Und die Bull AG aus Köln (022 03-3050). Dazu lokale Sponsoren.

Gruppe einige Schwierigkeiten, wenn der Presse-Sprecher festgenommen wurde. Die folgenden 4,5 Jahre gab es daher dieses Amt nicht mehr, bis es Ende Oktober 1991 als völlig von der Unterstützergruppe getrennte Institution wieder konstituiert wurde. Das Amt des Presse-Sprechers ist legal so-

10 Jahre Knast für Soli-Arbeit

lange der Staat das zuläßt. Ein Beispiel wäre Anstiftung. Falls ein Reporter über eine ALF-Aktion berichtet, dann ist das legal, selbst wenn der generelle Ton des Berichts Sympathie für die ALF ausdrückt. Wenn ich diesen Artikel ausschneide und bei einem Treffen vorlese oder in einem Flugblatt oder einer Zeitschrift reproduziere, dann wird das als Anstiftung aufgefaßt. Ein Vergehen, auf das eine Maximalstrafe von 10 Jahren Gefängnis steht.

Werden Sie von der Polizei beschattet?

Im letzten Jahr hatte ich drei Hausdurchsuchungen und wurde dreimal verhaftet. Ich wurde von der Polizei, sowie von Anti-Terroristen-Einheiten schon unzählige Male befragt.

Wie sehen Sie die Entwicklung der ALF in der Zukunft?

Je mehr Menschen klar wird, wie unsere Gesellschaft unsere Brüder und Schwestern der anderen Tierarten behandelt, umso mehr Mensche werden einsehen, daß die legale Kampagne fehlgeschlagen hat, und sich der ALF anschließen. Ich sehe die ALF-Bewegung immer stärker und stärker werden, bis die Tiermißhandlung vo der Erde verschwunden ist.

Wie ist das Verhältnis der ALF zur Grünen-Bewegung?

Es gibt starke Überschneidungen der Ideen der ALF und der Grünen-Bewegung. Die ALF steht allerdings der Politik der Erhaltung von Tierarten skeptisch gegenüber. Diese ist entweder durch Altruismus (Erhaltung der Art für die Nachwelt), oder durch Gier (Erhaltung der Art damit meine Profitquelle nicht versiegt) geprägt. Das individuelle Tier interessiert es wenig, ob seine Art ausstirbt. Nur die Menschen wissen, daß es ausstirbt. Wenn die Tierart einmal ausgestorben ist, dann können wir Menschen ihre Individuen wenigstens nicht mehr quälen. Ich persönlich interessiere mich nicht für die Erhaltung von Arten. Die Erhaltung der Umwelt ist allerdings in die Ziele der ALF eingeschlossen. Radikale Gruppen, wie Earth First!, haben viel mit der ALF gemeinsam. Viele ALF-AktivistInnen sind auch in Earth First!-Gruppen tätig.

Was ist Earth First! für eine Gruppe?

Die Earth First!-Gruppe unternimmt Aktionen z.B. gegen das Bauen von immer mehr und größeren Straßen und anderen Gefährdungen der Umwelt. Ihre Methoden umfassen auch die Zerstörung von Baumaschinen, die die Straßen bauen. Die Gruppe versucht auch Firmen zu sabotieren, die an der Zerstörung des Waldes beteiligt sind. Sie blockieren z.B. Schiffe und Anlegeplätze, die für den Handel mit Regenwald-Holz nötig sind. Sie richten auch Sachschäden an den Gebäuden der Regenwaldholz-Importeure an.

Ist die ALF eine internationale Bewegung?

Es gab schon ALF-Aktionen in Italien, USA, Kanada, in Schweden und Frankreich und vielen anderen Ländern der Erde. Und ich bin sicher, daß Österreich nicht weit hinten nach ist und sich auch dort

Kein Recht zur Ausbeutung

Menschen in die Gruppe derer einreihen, die glauben, daß, auch wenn wir die Macht haben unsere Brüder und Schwestern der anderen Tierarten auszubeuten, wir einfach nicht das Recht haben, dies auch wirklich zu tun. Genauso, wie wir nicht das Recht haben, andere Rassen als Sklaven auszubeuten.

Was halten Sie vom vor Kurzen in österreich angekündigten Verbot von Tierversuchen an Hunden?

Ich begrüße das Ende von Tierversuchen an Hunden in Österreich. Ich würde gerne sehen, daß auch die letzten Hunde, die noch in den Händen der Vivesektoren sind, befreit werden. Wenn sie nicht freiwillig rausgelassen werden, sollte man die öffentliche Meinung in Bewegung setzen, um die Vivesektoren dazu zu zwingen. Leider hilft dieser Stop

Es ist Krieg

aber allen anderen Tierarten nicht, von den Primaten bis zu den Ratten, die auch alle auf ihre Weise sehr, sehr intelligent sind. Kein einziges Tier sollte in einem Labor sein. Es ist keine Kampagne gegen Tierversuche, es ist ein Krieg. Bis jetzt waren alle Verluste nur auf einer Seite. Die Vivesektoren müssen sehen, daß sich nichts ändert, wenn weniger Tierarten verwendet oder weniger Vessuche unternommen werden. Solange es noch ein einziges Tier in einem einzigen Labor auf dieser Erde gibt, ist das ein Tier zuviel und der Krieg wird weitergehen.

Ermittlungen gegen autonome Tierschützer

Anschlag: 20 000 Mark Belohnung ausgesetzt

Von Christian Althoff

Rietberg (WB). Sie legen Brände, betreiben Sabotage, überfallen Jagdgesellschaften: »Autonome Tierschützer schlagen immer häufiger zu«, sagte gestern ein Sprecher der Kripo Münster, die in nahezu 100 Fällen ermittelt. Schwerpunkte der Anschläge sind der Regierungsbezirk Münster und der angrenzende Kreis Gütersloh. Eines der Opfer: Geflügelzüchter Berthold Gieseker aus Rietberg. Er hat gestern 20 000 Mark Belohnung ausgesetzt, um die mehrfache Sabotage seiner Lastwagen aufzuklären.

Gieseker: »Ich lehne Massentierhaltung ab. Bei uns laufen Gänse und Hühner frei herum – wie bei den 40 kleinbäuerlichen Betrieben, mit denen wir zusammenarbeiten. Deshalb verstehe ich nicht, warum man uns kaputtmachen will.« Viermal haben sich militante Tierschützer auf den Hof geschlichen und Quarzsand in die Tanks der Lastwagen gefüllt. Gieseker: »Der Schaden geht in die zigtausende.« In anonymen Bekennerschreiben, in denen »Massenhaltung und millionenfacher Tiermord« angeprangert werden, bezichtigen sich »Partisaninnen für Tierrechte« der Anschläge. Dieselbe Gruppe ist offenbar auch für die Brandstiftung im Rietberger Schlachthof Kröger verantwortlich, bei der vor vier Wochen zwei Kühllastwagen ausbrannten – 350 000 Mark Schaden. Inhaber Erwin Kröger: »In einem anonymen Brief protestieren die Attentäter gegen tierquälerische Transporte. Dabei stammt unser Schlachtvieh aus einem Umkreis von 20 Kilometern. Lange Fahrten sind also ausgeschlossen.«

Vor allem gegen Jäger haben es autonome Tierschützer im Münsterland abgesehen. Ein Polizeisprecher des politischen Kommissariates: »Hier wurden in den letzten sechs Monaten mit Motorsägen 80 Hochsitze abgesägt – 80 000 Mark Schaden.« Auf Flugblättern bezichtigten sich »Jagdsaboteurinnen« der Anschläge. Gefaßt hat die Polizei bislang keinen der Täter. Dagegen wurde bereits Anklage gegen Jagdgegner erhoben, die eine Jagdgesellschaft in Lauheide bei Münster überfallen und Jäger verprügelt hatten.

Claudia Schürmann, Sprecherin der »Tierlobby Ostwestfalen«: »Die Methoden, gegen die sich die autonomen Tierschützer wenden, sind in der Tat oft bestialisch. Aber es besteht die Gefahr, daß Anschläge und Gewalt den Tierschutzgedanken allgemein in Mißkredit bringen.«

Junior-Chef Erwin Kröger neben einem der ausgebrannten Lastwagen: Die Täter hatten einen Brandsatz ins Führerhaus geworfen. Foto: Kleemann

Spendenkonto: Frankfurter Sparkasse v. 1822, BLZ 500 502 01, Nummer 29 68 21 (Schaak/Zillner)

"Fleischtransporter anzu-zünden ist kein Terrorismus"

2. Teil des Interviews mit Robin Webb, dem Sprecher der ALF (England)

Wo zieht die ALF die Grenze zwischen gewaltätig und gewaltfrei, was wären Aktionen, die die ALF nicht durchführen würde?
Die ALF würde keine Aktionen durchführen, die Leben beliebiger Art gefährden würde. Die ALF würde z.B. nicht Vivisektoren oder Massentierhalter erschießen und auch nicht Vivisektoren zusammenschlagen. Die radikalste, aber immer noch gewaltfreie Handlung, die die ALF setzt, ist Sachschaden anzurichten, wobei mit größter Sorgfalt darauf geachtet wird, daß niemand in der Nähe ist und in Gefahr geraten kann.

Inwieweit spielt Abschreckung in der Planung von Aktionen eine Rolle? Brandanschläge könnte man vielleicht als Terrorismus deuten, da sie Leute in Angst und Schrecken verset-zen und dadurch abhalten, wei-terhin Tiere zu mißhandeln.
Die ALF-Intention ist es, Leute durch finanziellen Schaden und nicht durch Angst vor Gewalt, von den Tiermißhandlugen abzubringen. Ich glaube nicht, daß das Terrorismus ist. Es ist kein Terrorismus, Dinge zu beschädigen, die keine Gefühle haben. Es wäre allerdings Terrorismus, ein Individuum zu bedrohen. Aber einen Fleischtransporter anzu-zünden, wenn niemand in der Nähe ist, ist kein Terrorismus. Das ist nur das Anrichten von finanziellen Schaden, um Leute, die Tiere mißhan-deln, anzuregen, sich nach einem neuen Lebensstil ohne Grausamkeit umzusehen.

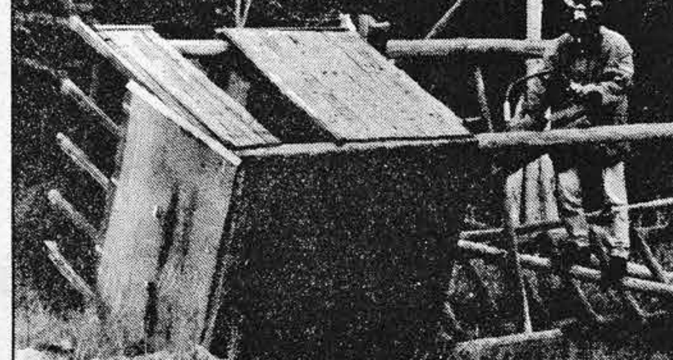
Wie ist die Meinung der Öffentlichkeit über die ALF?
Die Öffentlichkeit hat sich schon öfters mehrheitlich hinter die ALF gestellt. Die große Mehrheit der Menschen unterstützt die Idee, Tiere aus Stätten des Tierleids zu befreien. In einer Zeitungsumfrage im letzten Jahr hat einer von fünf Befragten angegeben, daß er Sachschaden als Taktik der ALF für richtig befindet. Ich glaube also, daß die Öffentlichkeit hinter der ALF steht und wirklich geschockt ist, wenn sie von der ALF erfährt, was hinter verschlossenen Türen passiert. Ohne die ALF würde die Öffentlichkeit nicht wissen, was passiert.

Wie wichtig ist der ALF die öffentliche Meinung, wie sehr veröffentlicht sie ihre Aktionen?
Es ist ziemlich wichtig, die Aktioen der ALF zu veröffentlichen, damit die Leute wissen, was die ALF aber auch die Tiermißhandler so unternehmen und i n welchem Ausmaß. Aber die Aktionen der ALF brauchen nicht die Unterstützung der Öffentlichkeit, um weitergeführt werden zu können. Die ökonomische Sabotage ist auch dann effektiv, wenn niemand, außer den Tiermißhandlern, von ihr erfährt. Der finanzielle Schaden kann auch ohne Öffentlichkeit die TiermißhandlerInnen dazu bringen, sich nach einer anderen Beschäftigung umzusehen, und so die Ausnutzung der Tiere in die Ge-schichtsbücher verbannen, wo sie hingehören.

Wie reagieren Staat und TiermißhandlerInnen auf die ALF?
Die Tiermißhandler investieren Unmengen von Geldern in Sicherheitsvorkehrungen, wie hohe Zäune, Rasierklingen-Draht, Infrarotkameras und andere Sicherheitssysteme, wie elektronische Zäune und Wachmänner. Der Staat wurde von den multinationalen Konzernen, die sich durch die ALF mittlerweile ernsthaft gestört fühlen, dazu gedrängt, die Polizei verschärft gegen die ALF-AktivistInnen einzusetzen. Und diejenigen, die verhaftet werden, werden noch vor ihrer Gerichtsverhandlung strikt in Untersuchungshaft gehalten oder unter sehr restriktiven Bedingungen auf Kaution freigelassen. Sie dürfen dann nicht auf Demonstrationen gehen, nicht das Bundesland verlassen und sich nicht mit bestimmten Leuten treffen. Was der Staat und die Tiermißhandler aber nicht sehen, ist, daß man ein Individuum einsperren kann, aber nicht ein Ideal. Was auch immer die unternehmen, die Tierbefreiung wird nicht aufhören.

Wieviele ALF-AktivistInnen wurden denn bisher festgenommen?
Bis heute haben schon mehr als 200 Menschen im Gefängnis gesessen. Eine ziemlich große Zahl von Leute ist derzeit im Knast, bzw. wartet auf ihre Gerichtsverhandlung. Aber ich wiederhole, diese Menschen werden dadurch nicht abgehalten. Sie wissen genau, daß sie in den Händen des Staates unvergleichbar weniger erleiden müssen, als die Tiere in den Händen der TiermißhandlerInnen. Die Tiere müssen ihr gesamtes Leben leiden. Ein paar Monate oder Jahre Gefängnis sind nichts dagegen.

Wie lange Gefängnisstrafen müssen ALF-AktivistInnen in kauf nehmen?
Die längste Gefängnisstrafe bisher bekam Ronnie Lee, der erste Presse-Sprecher der ALF. Er bekam 10 Jahre und kommt wahrscheinlich im November diesen Jahres heraus, weil er ein volles Drittel wegen guten Betragens erlassen bekam. Insgesamt saß er dann 6 Jahre und 8 Monate Haft.



So liegen die Dinge richtig. Der Autonome Tierschutz arbeitet dran...

Spioniert die Polizei TierrechtlerInnen nach?
Ja. Im Prozeß, der derzeit in Manchester im gange ist, hat die Polizei gewisse Häuser und Wohnungen unter ständiger Beobachtung gehabt. Im Haddesfield-Prozeß, der ebenfalls gerade läuft, stellte es sich heraus, daß in gewisse Wohnungen sogar Wanzen installiert und die Telefone abgehört worden waren. Es ist sicher, daß das Ausmaß, in dem TierrechtlerInnen unter ständiger Beobachtung stehen, viel größer ist, als die Leute glauben mögen.

Gibt es eine Informationszentrale, die tierrechtsrelevante Informationen speichert?
Ja, natürlich. Solche Informationen werden bei Scotland Yard von der ARNI gesammelt. Dort sind Daten von Leuten gespeichert, die zu irgendeiner Zeit in irgendeinem auch noch so oberflächlichen Kontakt mit der Tierrechtsbewegung standen.

Welche Rolle haben Sie in der ALF?
Ich bin der Presse-Sprecher für die ALF. Wenn ALF-AktivistInnen ihre Aktionen durchgeführt haben, können sie mich anrufen bzw. mich anderweitig anonym kontaktieren und mir mitteilen, was sie getan haben. Ich gebe diese Informationen dann an die Medien weiter, entweder an die lokalen, regionalen, nationalen oder sogar die internationalen Medien, abhängig von der Art der Aktion. Manchmal kontaktieren die Medien auch mich, um festzustellen, ob das oder jenes Ereignis mit der ALF in Zusammenhang steht. Ich teile denen dann auch mit, was die handlungsrichtungen der ALF sind. Die ersten zwei Presse-Sprecher, Ronnie Lee und Robin Lane, waren Teil der ALF-Unterstützergruppe (ALFSG), ein legaler Verein, der sich um die ALF-Gefangenen kümmert. Das verursachte dieser

Befreiungs-Aktion in Oranienburg bei Ost-Berlin: Autonome TierschützerInnen befreiten hier im Dezember 1992 rund 400 Nutrias vor dem sicheren Tod. An verschieden en Seen in Deutschland wurden die Pelztiere ausgesetzt.

Tierpark Hagenbeck blockiert

Demo in Hamburg - Bereitschaftpolizei löst Anti-Zoo-Aktion auf - Hagenbeck wettert

Hamburg - "Eins, zwei, drei. Laßt die Tiere frei. Vier, fünf, sechs. Sonst komm wir mit der Flex." Lautstark haben Anfang Juni rund 150 TierrechtlerInnen in Hamburg-Eimsbüttel gegen Zoo-Knäste und für die Schließung des Tierparks Hagenbeck demonstriert. Zu der Demo hatten u.a. die ratten (Essen), die VOR, Menschen für Tiere und TAN aus Hamburg, sowie der Bundesverband aufgerufen.

"Vergnügen Zoo: Knast, Folter, Wahnsinn, Tod" stand auf einem der zahlreichen Spruchbänder. Vor dem gigantische Portal des Zoos, auf dem Tier- und Menschenfiguren stehen, hielten wir eine Kundgebung ab. Hagenbeck wurde wegen der Einknastung der Tiere scharf ange griffen und aufgefordert sein tierfeindliches Treiben zu beenden. Im 19. Jahrhundert wurden bei Hagenbeck neben Tieren sogar noch Menschen ausgestellt. In den sogenannten Menschenschauen wurden NubierInnen, LappInnen u.a. zum Begaffen ausgestellt, die Hagenbeck aus aller fernen Länder holte. Dies macht gerade hier in Hamburg deutlich, daß der Zoo ein Ausdruck der Allmachtsphantasie des HERRenmenschentums ist. Heute geht es dabei um die Bändigung der wilden Tiere hinter Gittern.

Hagenbeck ist einer von vier deutschen Zoos (neben drei Vergnügungsparks) in dem auch Delphine gemartert werden. In einem engen Beton-Planschbecken werden die Tiere gehalten. Sie müssen täglich endwürdigende Mätzchen zur perversen Freunde der Zuschauer zeigen. Diese Tortur ist das letzte Ausmaß einer schikanösen Mißachtung der natürlichen Bedürfnisse der Delphine. In der Natur schwimmen sie 200 Kilometer am Stück, reiten auf den Wellen, leben in einer Schule von vielen Delphinen, erleben das Sonnenlicht und die Weite der Ozeane. In den gekachelten Tanks der Tierparks gibt es nichts. Stattdessen gibt es Krankheiten in Hülle und Fülle. Chlorverätzte Augen, Kommunikations-Störungen, Versagen des Senorsystem: das sind nur einige der brutalen Auswirkungen der Einknastung.

Die Folge sind Depressionen, Selbstaufgabe, bis hin zu Selbstmord. 1992 brachte sich der kleine Tümmler Sindbad um.



„Laßt die Tiere frei", forderten Zoo-Gegner vor Hagenbeck FOTO:KYA

Aber auch für andere Tiere ist der Zoo Folter. Es geht nicht um eine Art, die besonders schwer im Knast zu halten ist. Es geht um alle Lebewesen, die die Freiheit wiederbekommen müssen. Deshalb zogen wir unter dem Motto "Gegen alle Käfige. Für die Befreiung von Mensch und Tier" zum Zoo.

Nach der Abschlußkundgebung blockierten der Großteil der Demo-TeilnehmerInnen den Haupteingang von Hagenbeck. Die Kassen mußten geschlossen werden. Die Eisentore auch. Mehr als eine halbe Stunde kam kein Besucher in den Zoo. Und natürlich auch keiner heraus. Die Polizei rückte mit einer lederbejackten Hunderschaft an und räumte den Eingang frei. Wir wichen langsam der Staatsgewalt. Denn angesichts der Übermacht, hatte keiner von uns an einer Auseinandersetzung Interesse. Aber es war, wie es immer ist. Die Cops schützten wieder einmal die Ausbeuter und Tierquäler.

Hagenbeck ließ sich die ganze Zeit nicht blicken. Später verbreitete er allerdings eine Erklärung, die wir Euch nicht vorenthalten wollen.

"Ein wissenschaftlich geleiteter, moderner Zoo sorgt durch verhaltensgerechte Gehegestaltung dafür, daß die Tiere die ihnen angeborenen Verhaltensweisen (Instinkte) ausleben können. Die Möblierung eines Geheges ist weitaus wichtiger, als die schiere Größe." (...) "Gitter und Gräben sind für die Tiere ihre natürlichen Reviergrenzen." (...) "Wüste Verleumdungen" unterstellt er uns. Wir haben ihm eines deutlich gesagt: "Wir kommen wieder, bis die Zoo-Knäste verschwunden sind!"

Schließung aller Zoos!

Liebe TierrechtlerInnen,

wir haben es vollbracht. Aus den einstigen Kopiersammlungen oder Rundbriefen vom Bundesverband der TierbefreierInnen ist eine "richtige" Zeitung geworden: die *Tierbefreiung aktuell*.

Wir wollen mindestens viermal im Jahr erscheinen. Lieber natürlich öfter. Doch dies ist wieder eine finanzielle Sache. Diese Zeitung ist, auch dank der Gebührenerhöhungen der Post, außerordentlich teuer. Um überhaupt noch Geld für Aktionen über zu haben und nicht alles in diese Zeitung zu investieren, müssen die Beiträge des Bundesverbandes verändert werden:

- Der Jahresbeitrag im Bundesverband kostet jetzt **mindestens 60 DM**. Jedes Mitglied bekommt die *Tierbefreiung aktuell* zugeschickt. In Ausnahmefällen kann der Bundesverband die Beitragshöhe senken.
- Wer nicht Mitglied werden will, kann auch nur die Zeitung mit einem regelmäßigen Beitrag fördern. Der Förderbeitrag sollte aber mindestens die Höhe des Mitgliedsbeitrages betragen.
- Alle MitgliederInnen und FörderInnen bitten wir uns eine **Einzugsermächtigung** für die Beiträge zu erteilen. So kann keine/r mehr vergessen, uns sein Geld zukommen zu lassen. Ein Formular ist auf der letzten Seite.

Daß das Geld gut "angelegt" ist, zeigen zwei Aktionen, die der Bundesverband mit organisiert hat. Gemeinsam haben wir mit anderen Gruppen Anfang Juni in Hamburg gegen die brutale Einknastung im Zoo demonstriert. Gut 150 Menschen zogen vom Stadtteil Eimsbüttel zu Hagenbecks Tierpark nach Stellingen. Für eine halbe Stunde blockierten wir den Zoo-Eingang, die Kassen mußten geschlossen werden. Dann rückte die Polizei an. Deren Führer waren sich nicht so ganz einig. Wie wir erfuhren, wollte der Einsatzleiter vor Ort alle BlockiererInnen zur Personalienfeststellung festnehmen lassen. Ein Vorgesetzter machte ihm (diesmal) einen Strich durch die Rechnung. Mehr auf der Seite 3.

Soweit, *Euer Bundesverband*

Inhaltsverzeichnis:

Reiterlatein tote Vögel

Nach dem Buttersäure-Anschlag auf die Tribüne des Reitgeländes Luhmühlen (S. 6), griffen die Ver-antwortlichen für Pferdemord tief in die Märchenkiste. "Tierschützer töten Vögel" titelte Bild. Nach dem Anschlag sollen Mäuse "orientierungslos herumgeirrt" sein, sagt Tunier-Chef Günter Bahlmann. Insekten sollen die Buttersäure aufgenommen haben. Vögel fraßen die Insekten und fielen dann tot vom Himmel. Der Bundesverband fragte beim TÜV-Hessen nach. Ein Fachmann reihte die Aussagen und Artikel in die Ecke "Reiterlatein" ein. Buttersäure ist zwar ätzend, aber kein Nervengift. Demnach hätten sich Mäuse theoretisch zwar die Füße verätzen können, aber keine Gehirnschäden erleiden können. Zudem handelt es sich um eine Tribüne, die an drei Seiten offen ist. Jedes Tier hätte beim Anmarsch der Autonomen TierschützerInnen das Weite gesucht. Der TÜV ist sich sehr sicher, daß die Aussagen der Reiter absoluter Quatsch sind. Bemerkenswert ist, daß sich keiner der Journalisten die Mühe gemacht hat, die Märchen-Story bei einem Fachman zu hinterfragen. Keiner hat sich die angeblich toten Vögel zeigen lassen. Und wir sind sicher: Wenn es die toten Vögel wirklich gegeben hätte, hätte der Tunier-Chef alles daran gesetzt, Fotos der Kadaver in die Zeitungen zu bringen. Aber was man nicht hat, kann man auch nicht drucken lassen.

Impressum:

Tierbefreiung aktuell ist das Mitteilungsblatt des Bundesverband der TierbefreierInnen (BVdT).
Die Zeitung erscheint mindestens viermal im Jahr.
Redaktion und Abo:
Tierbefreiung aktuell, Bundesverband der TierbefreierInnen. An der Markthalle 16, 55127 Mainz.
Auflage: 1000
Druck: Eigendruck
Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der ganzen Redaktion wieder. Vervielfältigung der Zeitung oder Teile von ihr sind unter Quellenangabe erwünscht.

Tierbefreiung aktuell-Sponsering

Wir haben viel mit Euch vor: Die *Tierbefreiung aktuell* soll zu einer wichtigen Zeitung der Tierrechtsbewegung werden. Wir werden (hoffentlich läßt es die Arbeit zu) öfter als bisher erscheinen. Die einzelne Ausgabe wird, zumindest inhaltlich, umfangreicher. Und wir wollen die Auflage steigern, indem wir die *Tierbefreiung aktuell* kostenlos an Info-Läden schicken. Dies kostet, wie die Soft - und Hardware für die Herstellung, die Repro- und Druckkosten für jede Ausgabe, eine Menge Geld. Aus unseren Mitgliedsbeiträgen ist dies nicht zu bezahlen. Deshalb:
Wer über etwas mehr Geld verfügt, den bitten wir, die *Tierbefreiung aktuell* mit Förderbeiträgen zu unterstützen. Immerhin kostet jede Ausgabe bis zu 2500 DM. Auch für diese Unterstützung kann die Einzugsermächtigung auf der letzten Seite ver-wendet werden. Wir hoffen, daß viele von Euch die Notwendigkeit der Zeitung sehen und uns unterstützen.
Konto: Schaak/Zillner, Frankfurter Sparkasse v. 1822, BLZ 500 502 01, Nr. 29 68 21, Stichwort: *Tierbefreiung aktuell*.

August 1993, 1. Jahrgang

Postvertriebsstück

TIERBEFREIUNG AKTUELL





Military: Polizei knüppelt für Pferdeschinder!

Bundesverband [...]n

c/o Markus Schaak, An der Mark[...]
Ingrid A.Zillner, [...]

Spenden: Frankfurter Sparkasse von 1822, BLZ 500 502 01, Konto: 29 68 21.

ISSN 1438-0676 ZKZ 12673

Einzelexemplar 4,00 Euro
Abo bestellen unter abo@tierbefreiung.de

die tierbefreier e.V. · Postfach 16 01 32 · 40564 Düsseldorf